

# BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 97 | Februar/März 2005

BISSIGES PATHOS

**Elizabeth  
Bowen**

LEBENSROMAN

**Peter  
Rühmkorf**

POETISCHE MORDE

**Håkan Nesser**

AUTOR DES JAHRES

**Doron Rabinovici**

Streitbarer Publizist und Poet

ÜBERBLICK  
DIE HÖRBÜCHER  
FÜR KIDS

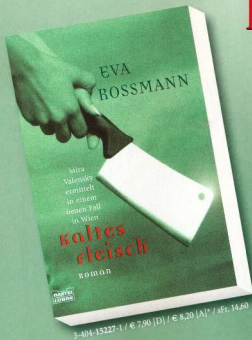
M.S. Verlagsgesellschaft 1000 Wien Nr. 0233332324 Erich-Kahane-Platz 1000 4,30/078 €/US



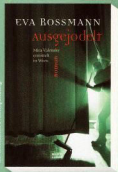
9 007010 020012

# »Aufregend bis zur letzten Seite.«

Brigitte



Ihre Ermittlungen führen die leidenschaftliche Hobbyköchin Mira Valensky und ihre bosnische Putzfrau diesmal in die Welt der Supermarkt-betrüger und der Fleischmafia.



3-404-14815-0 / € 6,90 [D] /  
€ 7,10 [A]\* / sFr. 12,80



3-404-15649-X / € 6,90 [D] /  
€ 7,10 [A]\* / sFr. 12,80

**BASTEI  
LÜBBE**  
taschenbücher

www.luebbe.de



Tobias Hiery  
CHEFREDAKTEUR

## Die (Un)Lust an Klassikern

Literatur ist wieder hoch im Kurs. Laut den jüngsten Branchendaten, die der Börsenverein des Deutschen Buchhandels in Zusammenarbeit mit media control GfK International herausgibt, war bei den Verkäufen eine Steigerungsrate von 6,5 Prozent zu verzeichnen. Literarische Qualität soll wieder gefragt sein. Keine schlechte Ausgangsposition für das diesjährige Klassikerjahr, denn Schiller, Einstein, dann noch Sartre, auch Jules Verne oder Adalbert Stifter sind nur einige der renommierten Autoren, die abgefeiert werden.

Doch was passiert? Eine geballte Ladung Artikel schwappt über uns zusammen und dann kehrt wieder Ruhe ein. Pflichtschuldigt wurde den Klassikern ihre Referenz erwiesen und dann können sie wieder in Ruhe vor sich hin dümmern, bis zum nächsten Jubiläum. Warum soll man aber einen Autor/eine Autorin lesen, nur weil ein 'runder' Geburtstag ansteht? Und ist das Jahr vorbei, kann man die Bücher wieder zuklappen ...

Es ist einfach wichtig zu erkennen, dass diese Autorinnen und Autoren uns auch heute noch etwas zu sagen haben, dass noch heute Innovationskraft bei ihnen zu finden ist. Und wenn nicht, haben sie sich eben überlebt und sind bestenfalls für einige Spezialisten interessant. Das gilt es zu überprüfen. Dafür ist aber nötig, sich mit den Themen auseinander zu setzen. Dazu müsste aber auch die Möglichkeit bestehen, doch in unserer Medienwelt scheut man sich, Klassiker anzubieten - mit der Begründung, es würde kein Interesse bestehen, es wäre zu schwierig, zu unverständlich, nicht mehr zeitgemäß. In Zeiten der Event-Kultur braucht es etwas Innovatives, Spritziges. Warum dann wirklich die Aufregung beim Geburtstag?

In diesem Umfeld ist es fast schon erfrischend, wenn versucht wird, wie es letztes Jahr Hans Magnus Enzensberger mit Alexander von Humboldt gelang: nämlich einer wichtigen Person ohne passendes Jubiläum eine neue Öffentlichkeit zu verschaffen.

Was zu lernen ist, wäre der richtige Umgang mit Klassikern. Deshalb sollte man mit ihnen leben und nicht nur zu besonderen Gelegenheiten aus dem Regal holen. Man muss sie nicht auf ein Podest stellen oder schützen, sondern kann sie konfrontieren mit unseren heutigen Themen, unseren heutigen Problemen und auch der Literatur, wie sie heute geschrieben wird. Hier können und müssen sie sich beweisen und nicht nur als Vorratskammer für Aphorismen. Dann werden und bleiben sie lebendig und das sollte in unserem Interesse liegen.

Es ist notwendig zu erkennen, dass diese Autorinnen und Autoren uns auch heute noch etwas zu sagen haben, dass ihre Innovationskraft noch ungebrochen ist.



## Das Mädchen das aus der Steinzeit kam

Mitten im Dschungel West Papua, bei einem kannibalistischen Stamm verbrachte Sie ihre Kindheit. Ihre Lebensgeschichte ist eine der außergewöhnlichsten unserer Zeit!



Sabine Kuegler  
*Dschungelkind*  
352 Seiten

€ 19,90 / € (A) 20,50 / sFr. 34,30  
ISBN 3-426-27361-6

P.S.: Diese Gelegenheit möchte ich auch nutzen, um unsere Leserinnen und Leser wieder auf unsere **Homepage** ([www.buchkultur.net](http://www.buchkultur.net)) hinzuweisen. Sie finden dort immer wieder neue interessante Themen, die die Inhalte des Magazins Buchkultur erweitern oder gut ergänzen.

■ **SPEKTRUM** 6■ **BUCHWELT** 14

Die „Autorin des Jahres“-Wahl ist entschieden .....14 <i>Der Buchkultur-Autor des Jahres heißt Doron Rabinovici</i>	
Ausgeräumte Innenwelten .....16 <i>Anton Thausoldner über die neue Kargheit in der Literatur</i>	
Schau doch, all die Rosen .....18 <i>Elizabeth Bowen, Portrait einer Autorin zwischen Paris und Irise</i>	
Wahn, Wahn, Überall Wahn .....20 <i>Gerhard Roth ist mit seinem Romanprojekt in der Zielgeraden</i>	
Nicht nur lustig .....21 <i>Thomas Brassig möchte als ernsthafter Autor überprüft sein</i>	
Der richtige Schnitt .....22 <i>Peter Rühmkorf: Tagebücher als ein „Zeittunne“ der besonderen Art</i>	
Tradierte Konflikte .....24 <i>Maria E. Branner im Porträt</i>	
Eine fremde Familie .....25 <i>Melania Metzner und ihr Roman „Vita“: Eine Familiengeschichte</i>	
Poetische Morde .....26 <i>Hilke Neufuss liest seine Lesarrinnen und Leser</i>	

■ **MARKTPLATZ** 29

Belletristik .....29	
Taschenbuch .....45	
Sachbuch .....48	
Hörbuch .....55	
Neue Medien .....56	

■ **JUNIOR** 58

Text und Ton .....58 <i>Hörbücher können auch bei Kinder- und Jugendliteratur</i>	
Sachbücher .....60 <i>Wir haben eine Maus; Bodytalk</i>	
3 mal 3 .....61 <i>Buchtipps für alle Altersstufen</i>	

■ **CAFE** 62

Das Jubiläums-Gewinnspiel .....62	
Kolumne von Radek Knapp .....64	
Impressum .....64	
Zeitschriftenschau .....65	

■ **SCHLUSSPUNKT** 66

Gastin in Wien  
*Der bulgarische Schriftsteller Georgi Gospodino über seinen Helden Gaustin, die Wiener Blaugasse und die Angst des Schriftstellers, unverstanden zu bleiben.*

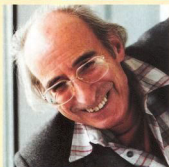


FOTO: SUSANNE SCHLEIFER

Peter Rühmkorf: Wie Tagebücher aus einem Lyriker einen Romanautor werden lassen. SEITE 22



FOTO: BETH RAUSTAM

Nicht immer nur lustig: Thomas Brassig erzählt über seinen neuen Roman. SEITE 21



FOTO: SUSANNE SCHLEIFER

Engagiert und kämpferisch: Buchkultur Autor des Jahres Doron Rabinovici. SEITE 14



## ■ ALLE BÜCHER

## Belletristik 29

Adam, Olivier: Am Ende des Winters	31
Andersch, Alfred: Winterspeik	34
Camilleri, Andrea: Das kalte Lächeln des Meeres	43
Davey, Janet: Die englische Korrespondenz	41
Orlas, Friedrich Christian: Mein Jahr als Mörder	43
Tröbslein: Um die Ecke gedacht	30
Griesemer, John: Niemand denkt an Grönland	36
Groß-Striffler, Kathrin: Herr M. und der	
Glaube ans Glück	41
Gustafsson, Lars: Der Bekan	33
Hightsmith, Patricia: Venedig kann sehr kalt sein	44
Haupt, Robert: Das Geständnis der Mabel Stark	32
Kettenbach, Hans Werner: KleinstadtAffäre	42
Kis, Danilo: Ein Grabmal für Boris Dawidowitsch	29
Kronauer, Brigitte: Verlangen nach Musik und	
Gebirge	30
Leibers, Jonathan: Die Festung der Einsamkeit	39
Macchionelli, Luciano: Über den Nauern von	
Bologna	42
Maderl, Marisa: Wassergrün	35
Menasse, Eva: Vienna	40
Nagarke, Kiran: Raven & Eddie	38
Prosser, Mirjam: Rosenröht	42
Ravic Strubel, Anja: Topolew 134	31
Riedle, Gabriele: Versuch über das wüste Leben	29
Rothmann, Ralf: Junges Licht	32
Rudis, Jaroslav: Der Himmel unter Berlin	34
't Hart, Maarten: In unnütz toller Welt	37
Truong, Manique: Das Buch vom Salz	35
Ustinowa, Tatjana: Blind ist die Nacht	43
Welsh, Irvine: Porno	36
Widmer, Urs: Shakespeares Königsdramen	30

## Sachbuch 52

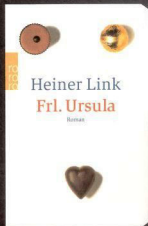
Ash, Timothy Carlton: Freie Welt	48
Becker, Jurek: Ihr Unvergleichlichen	51
Barbara, Ianc: Chinas Rebellion	48
Dylan, Bob: Chronicles Volume One	53
Dylan, Bob: Lyrics 1962-2001	53
Fischer, Erica/Simone Iadwig-Walters:	
Die Wertheims	52
Hügel, Hans-Otto: Handbuch Populäre Kultur	50
Jaeger, Friedrich: Handbuch der	
Kulturwissenschaften	50
Kreidl, Sabine/Barbara Schweder: Mimosen	
in Hosen	49
Weidner, Stefan: Eriesener Orient	52
Wolf, Christa/Charlotte Wolff: Ja, unsere Kreise	
berühren sich	51

## Thema: Kochen 54

Barnes, Julian: Fein gehackt und grob gewürfelt +	
de Geré, Heli/Linde Waber: Fisch Poem + Schöneleitet,	
Sybil Gröbl: Feine Leute kommen spät + Toulouse-	
Lautrec/Maurice Joyant: Die Kunst des Kochens +	
Vanderbekke, Birgit: Schmeckt's? Kochen ohne Tabu	

## Mann dankt. Frau auch ...

... für diesen Roman mit Witz und Tiefgang, voller  
freuzügiger Einblicke in die verletzte Psyche des Mannes.



## KULTURBRIEF AUS BERLIN



## Unsere Dichter

VON RICHARD CHRIST

**A**nfang September vergangenen Jahres beunruhigten mich an der Algarve Schlagzeilen in portugiesischen Zeitungen: **CATÁSTROFE EM WEIMAR... INCENDIO...**

Den Umfang des Schadens begriff ich erst beim Lesen deutscher Blätter. Unfassbar: Ein Brand in der zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden Anna-Amalia-Bibliothek hatte am 2. September 50.000 Bände vernichtet, weitere 62.000 erlitten Brand- und Wasserschäden, das Gebäude, vor allem sein RokokoSaal, wie auch viele Gemälde und die Totenmaske Schillers wurden beschädigt. Ich las einen Kommentar, der mir aus der Seele geschrieben war: Neben dem materiellen ist der ideale Schaden zu begrenzen, auf keinen Fall darf es heißen: Den Ossis ist was Fatales passiert... Nein, das Unglück betraf die ganze Nation - wir alle haben unermesslichen Schaden erlitten, wie jedesmal, wenn Bücher vernichtet werden. Bücher sind das Gedächtnis der Menschheit, sie bewahren unsere Kultur, unsere Geschichte. Wenn Bücher unkommen, entstehen im Bewusstsein der Gesellschaft unauffüllbare Lücken, ohne unsere Bibliotheken sanken wir zurück in ahistorische Epochen.

Tröstlich, dass diese Botschaft sofort begriffen wurde, flankiert von Maßnahmen zur Schadensbegrenzung. Die Hauptstadt Berlin gab ein Signal: Zum 265. Geburtstag der Herzogin Anna Amalia wurde im Schauspielhaus ein Benefizkonzert veranstaltet. Die Staatsoper folgte mit einer Liedermatinee, die Künstler verzichteten auf ihr Honorar.

Der Mitteldeutsche Rundfunk startete eine Aktion im Internet, namhafte Künstler spendeten: der Autor Martin Walser, der Maler Neo Rauch, der Schauspieler Armin Müller-Stahl und viele andere. Die Reaktionen aus der Wirtschaft waren vielfältig. Die erste deutsche Sprachgesellschaft (1617 in Weimar gegründet als „Fruchtbringende Gesellschaft“, ihre Bibliothek wurde beim Brand stark dezimiert) erhielt großzügige Unterstützung durch die Deutsche Bank; eine Aktion lief an „Jenenser Firmen für Amalia“; eine großzügige Spende lebte das Mobilfunkunternehmen Vodafone mit 5 Millionen Euro, von der Allianz-Kulturstiftung kamen 1,4 Mio.

Von den 62.000 beschädigten Büchern ist über die Hälfte restaurierungsfähig, Aufwand pro Band geschätzt 800 Euro, hinzu kommen Kosten für eine Wiederbeschaffung (falls überhaupt möglich), Gesamtkosten etwa 67 Mio Euro. Fast alle beschädigten Bände befinden sich noch im Gefrier-trocknungsprozess, im 1. auf des Jahres 2005 kommen sie zurück nach Weimar, dann ist erst der Schaden exakt bilanzierbar. Die 900.000 nicht vom Brand betroffenen Bände stehen ab Februar im neuen Studienzentrum der Bibliothek den Lesern zur Verfügung.

Ein PS für alle Bücherfreunde: Konto-Nr. der Bibliothek: 301040400 Spark. MittelHöringen, BLZ 82051000.

## INNOVATIV

## Autoren auf DVD

**E**in engagiertes Cross-Media-Produkt hat das „Literarische colloquium berlin“ in Zusammenarbeit mit der Digitalen Bibliothek herausgebracht: das DVD- und CD-ROM-Paket „Near Autoren stellen sich vor“. Mit der speziellen Software der Digitalen Bibliothek können auf der CD Textproben, Biografien und akustische Leseproben abgerufen werden. Begleitend dazu finden sich auf der DVD gefilmte Lesungen, Interviews oder ambitionierte Kunstfilme, die einen Einblick in Person und literarisches Schaffen der jungen Literaten geben sollen: Da schwärme etwa Julia Wolf von den gebührend Nasenflügeln von Audrey Hepburn oder spricht davon, dass sie überall schlafen



Susanne Schiröwahn in Bild und Ton

kann. Eva Rex will Autismus vermeiden und strebt eine Partnerschaft mit ihren Figuren an oder Thilo Bock pecht neben einem Kühlschrank minimalistische Gesten eines Dirigenten, während ein CD-Spieler einen Blasmusikmarsch intoniert, eine Vertonung von Wittgensteins berühmtem Satz: „Werter man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“  
Info: [www.digitale-bibliothek.de](http://www.digitale-bibliothek.de)

## DOPPELPAK

## Gehört gesehen

**D**as Buch zum Film gibt es schon lange. Nun wollen der Filmvertrieb Arthaus und der Verlag Baumhaus das Ganze mal umdrehen und den Film zum Buch packen. Filmklassiker sind natürlich die Ersten, die in dieser Form erscheinen, wie „Citizen Kane“ oder „12 Uhr Mittags“ und „Die Brücke“. Auf der Innenseite des Einbands befindet sich die DVD. Dabei kommen zwei Varianten zum Zug: Entweder besteht das Begleitbuch aus der Romanvorlage oder die Geschichte des Films wird erzählt. Leider wird



bei den Romanvorlagen auf ausführliche Produktionsnotizen verzichtet. Trotzdem eine wirklich interessante Form der Crossmedia-Produktion, die eine intensivere Beschäftigung mit Film und Literatur erlaubt.

Beispiel: *Lois Mailby*  
*Citizen Kane*  
Schlach Arthaus 2004, 128 S., + DVD  
Eur 24,90/Eur 25,60/Fr 38,00

## GEKÜRT

## Literatur-Metropole

Für das Jahr 2005 hat die UNESCO zum ersten Mal den Titel „Weltstadt der Literatur“ verliehen. Erster „Preisträger“ ist die schottische Hauptstadt Edinburgh. Die Bewerbung wurde unter anderen von den in Edinburgh lebenden SchriftstellerInnen Joanne K. Rowling oder Ian Rankin unterstützt. Nach dem Auftakt im Januar werden im Laufe des Jahres zahlreiche Veranstaltungen der literarischen Tradition Edinburghs Rechnung tragen. Das jährliche „Book Festival“ findet dieses Jahr am 15. August statt. Info: [www.cityoflitterature.com](http://www.cityoflitterature.com)



FOTO: IRENE TREDDA, WWW.CITYOFLITERATURE.COM

## ILLUSTRIERT

## Mehr als tausend Worte ...

Illustrieren ist wieder in. Es wird drauflosgepinelt, dass es eine Freude ist. Im bemerkenswerten Stil ist jetzt ein Überblicksband zum Thema: „Wie finde ich für meine Publikation den passenden Illustrator“ erschienen. Das Herausgeber-Team um Raban Roddighart sammelt auf 448 Seiten Beweistücke für eine sehr lebendige deutsche Illustratoren-Szene. 175 Kreative liefern beeindruckende Arbeitsproben. Die Autoren treffen Klaus Voormann, den Gestalter der legendären Beatles-Plattencover. In Form eines Fragebogens werden namhafte Art-Direktoren und Art-Buyer zum Thema Illustrationen interviewt.



Raban Roddighart  
(Hrsg.) *Freistil*  
Best of German  
Commercial Illustration  
478 S., Euro 19,80/£r 66,50

## HOCHALPIN

## Literarischer Gipfelsturm

Höhenrausch der anderen Art: Im Rahmen des Projektes „DACHSTEIN: ART“ wurde im November 2004 Europas höchst gelegenes Kulturzentrum am Dachstein präsentiert. Auf 2700 Metern wurde aus einem Bergsteiger-Restaurant ein Gastatelier adaptiert, das „urbanen Künstlerinnen Gelegenheit geben soll, das gewohnte Klima der Konsumgesellschaft zu verlassen und unter den Bedingungen in der Höhe am Gletscher zu leben und zu arbeiten“, wie Monika Wogroty, eine der Initiatorinnen, betont. Bei einer Begehung wurden die ersten Koproduktionen in einem feierlichen Eröffnungsakt präsentiert.

Info: [www.kunstboerse-stieiermark.at](http://www.kunstboerse-stieiermark.at)

## PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

- Der Schriftsteller, Karikaturist und Satiriker Robert Gernhardt hat den mit 25.000 Euro dotierten Heine-Preis der Stadt Düsseldorf erhalten.
- Die 82-jährige Lyrikerin und Schriftstellerin Erika Burkart erhält den mit 30.000 Franken dotierten, nur alle vier Jahre vergebenen Großen Schillerpreis der Schweizerischen Eidgenossenschaft.
- Der Tübinger Autor Joachim Lang erhält für sein Buch „Die Namen der Nummern. Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren“ den mit 2500 Euro dotierten „Preis der Foundation Auschwitz 2003-2004“.
- Die deutsche Lyrikerin Brigitte Oleschinski erhielt in Wien den mit 14.500 Euro dotierten Erich-Fried-Preis.
- Der israelische Autor Amos Oz erhielt für seinen Roman „Eine Geschichte von Liebe und Finsternis“ den mit 10.000 Euro dotierten „Welt“-Literaturpreis 2004.
- Der ungarische Autor, Dramaturg, Kritiker Ivan Nagl erhielt den mit 8000 Euro dotierten Heinrich-Mann-Preis für sein essayistisches Werk.
- Der Berliner Autor Thomas Brussig erhält die Carl-Zuckmayer-Medaille 2005 nebst einem 30-Liter-Fass Nackenheimer Weines aus dem Weingut Gundertoch.
- Die New Yorker Autorin Lily Tuck erhielt für ihren Roman „The News From Paraguay“ den mit 10.000 Dollar dotierten National Book Award, den so genannten Buch-Oskar der USA.

## GESPEICHERT

## Internet goes Hörbuch

Neues von der Hörbuchfront: das erste Hörbuch-Downloadportal [www.sofort hoeren.de](http://www.sofort hoeren.de) bietet über hundert Hörbücher von fast zwanzig Verlagen mit dem „unhörbaren“ Fraunhofer-Wasserzeichen gegen Kopierpiraten im klassischen MP3-Format an. Und immer mehr Verlage springen auf diesen Zug auf. Internationaler geht es beim deutschen Internet-Portal [www.audible.de](http://www.audible.de) zu: 250 deutschsprachige Hörbücher und Audioversionen von Zeitungen und Zeitschriften neben 5000 englischsprachigen Titeln umfasst das Angebot.



## Die ersten literarischen Frühlingboten aus dem Hause Haymon:

Klaus Merz: *Los. Eine Erzählung*  
96 Seiten, gebunden, ISBN 3-85218-469-5

Ludwig Laher: *Folgen. Roman*  
208 Seiten, gebunden, ISBN 3-85218-468-7

Brita Steinwendtner: *Im Bernstein. Roman*  
272 Seiten, gebunden, ISBN 3-85218-467-3

Jürgen Benvenuti: *Kolobri. Thriller*  
368 Seiten, gebunden, ISBN 3-85218-469-X

Lisa Mayer: *Du allein beschenkst die Diebe. Gedichte*  
96 Seiten, gebunden, ISBN 3-85218-473-8

haymonverlag

## PERSONALIA

■ Ihm gelang, was nur wenigen Gegenwartsautoren zur Ehre gereicht: Er schaffte es in die Bild-Zeitung. **Andreas Maier** wurde auf 28 Zeilen zum „Verlierer des Tages“ abgestempelt. Grund: er soll sich geweigert haben, als Stipendiat in einem Plattenbau zu schreiben. Er wolle in einem Schloss wohnen, hieß es in der Bild-Zeitung, die aufgrund der Weigerung von einer „Diskriminierung von Zehntausenden“ sprach. Dass sich indes die Jury und nicht der Autor selbst über den Umstand beschwert hatte, dass der Stipendiat in einem schäblichen Plattenbau untergebracht werden sollte, unterschlug die Bild-Zeitung genauso wie den darauf folgenden Rückzug des Wohnungsunternehmens, die den Raum zur Verfügung gestellt hatte. Maier hatte nur die Vermutung angestellt, dass Stipendiaten normalerweise in aufgelassenen Bauernhöfen oder Schlössern untergebracht würden. Der Konflikt offenbarte indes den immer noch schwelenden Ost-West-Konflikt. Der 1967 geborene, hessische Autor **Andreas Maier** wurde

bekannt durch die beiden, bei Suhrkamp erschienenen Romane

„Wimdschtag“ und „Klusen“. Zuletzt veröffentlichte er seine Dissertation über „Die Verführung, Thomas Bernhards Prosa“. Der Skandal um das Stipendium erinnert in gewisser Weise an die kleinen

und großen Aufregungen rund um zu Zeiten, als es ein Burgtheaterdirektor noch auf das Cover der Kronen-Zeitung schaffte.



■ **Eva Rossmann** muss sich als Verfassungsjuristin im Bundeskanzleramt ziemlich gelangweilt haben, denn bald warf sie das Handtuch, arbeitete als Journalistin im Ressort Politik, infizierte das österreichische Frauenvolksbegehren und schrieb einige Sachbücher, ehe sie das machte, was sie wohl am allerliebsten macht: Kochen und Krimis schreiben. Ihre Mira Valensky-Krimis (Folio Verlag und Lübbe) mit Tübin wie „Wahlkampf“, „Kaltes Fleisch“ oder „Ausgekocht“ sind sehr erfolgreich. Gekocht und gegessen wurde in den Krimis der 42-jährigen, gebürtigen Grazerin schon immer öftig, und dass sie über die Kochkunst Bescheid wusste, verstand sich von selbst. Jetzt wurde Eva Rossmann auch urkundlich bezeugt (mit ausgezeichnetem Erfolg) Köchin. Im Zuge ihrer Recherchen für ihren Kriminalroman „Ausgekocht“ arbeitete die niederösterreichische Autorin in Manfred Buchingers Gasthaus „Zur Alten Schule“, Krimischreiben und Kochen seien für sie eine gelungene Mischung und aus Respekt vor einem großartigen Beruf habe sie nun den Lehrabschluss nachgeholt, erklärte Eva Rossmann. Regelmäßig kann man Neo-Köchin Eva Rossmann im Gasthaus „Zur Alten Schule“ bei Buchinger auch besuchen und sich bekochen lassen. Diesmal ohne Leichen im Keller.



■ 19-Nor-17 Alpha-ethinyl-testosteron – so hieß die Formel, die ihn als den Erfinder der Pille weltberühmt machen sollte: **Carl Djerassi**, der emeritierte Professor für Chemie an der Stanford University wurde in Wien geboren und emigrierte 1938 nach Amerika. Er ist wohl einer der letzten Naturwissenschaftler, der sowohl im Bereich der Biowissenschaften als auch der Literatur tätig ist und er wurde gleichermaßen für den Nobelpreis für Literatur, Chemie, Medizin wie auch dem Friedensnobelpreis gehandelt.

Doch in jüngster Zeit ist er vor allem als Autor rühmig: 2001 erschien sein autobiografisch gefärbtes Werk „This Man's Pill“. Daneben schrieb er Romane wie „Offene Geheimnisse“, „Stammesgeheimnisse“ bzw. preisgekrönte und weltweit gespielte Theaterstücke wie „Unbefleckt“, „Oxygen“, „Kalkül“ oder „Ego“, die sich vorrangig im Genre „Science-In-Theater“ bewegen.

Darüber hinaus ist Djerassi Gründer des „Djerassi Resident Artist Program“ in Kalifornien, das Arbeitsstipendien an Künstler aus der ganzen Welt vergibt. Die Österreichische Post gibt ihm zu Ehren einen Sondermarkenblock „Carl Djerassi, Chemiker und Romanancier“ heraus. Iherblich ab 8. März 2005 in den Postämtern). Auflage: 400.000 Stück. Im Vergleich zur Auflage seiner Bücher wahrscheinlich eine bescheidene Zahl.



## JUBILÄUM

## Hundertmal Lyrik

5.000 Gedichte von 78 Autoren und Autorinnen sind bisher in 99 Bänden über den Zeitraum von 28 Jahren erschienen. Jetzt hat Manfred Chobot, der Herausgeber der „Grasl-Reihe“, den hundertsten Jubiläumsband mit dem bezeichnenden Titel „Auslese“ herausgegeben. Alfred Gesswein und Alois Vogel waren die Begründer dieser feinen Lyrik-Reihe des Badener Grasl-Verlags. Der Jubiläumsband ist nach dem Geburtsjahr der bis dato verlegten LyrikerInnen chronologisch geordnet: angefangen von Hedwig Katscher (1898-1988) stellt

die „Auslese“ ein Who's who der österreichischen Lyrikproduktion des vorigen Jahrhunderts dar: neben Texten von gestandenen Damen und Herren der österreichischen Literatur wie Jeannie Ehner (1918-2004), Hans Heinz Hahn (geb. 1923) oder Peter Paul Wiplinger (geb. 1939) finden sich Gedichte von unverdrossen produktiven Lyrikerinnen wie Hahner: Wolf Käfer, Hannes Vyoral, Ludwig Laber, Bertina Balážka bis zu Helwig Brunner (geb. 1967), der jüngsten Autorin im Dichters-Reigen.

## DEFTIG

## Weinviertel Gstanzin



8.000 Besucher sahen 291 Vorstellungen und Ausstellungen bzw. 111 Projekte, an denen 3800 Akteure mitwirkten. Diese erfolgreiche Bilanz zogen die Organisatoren des Weinviertel-Festivals, das vom 1. April bis 31. Oktober 2004 an 92 Standorten im Weinviertel, in Tschechien und der Slowakei stattfand. Im Rahmen der Abschlussgala präsentierte der Extremschammler Roland Neuwirth sein Buch „Eingedenk“, eine 124 Seiten starke Sammlung von Gstanzeln (Vierzeilern) rund um das nahe liegende Thema Wein. Der Musiker hatte während des Festivals in Kooperation mit der Schule für Dichtung dichtende Weinviertler zum Verfassen von Gstanzeln animiert. Nachdem über 500 Gstanzeln eingemeldet wurden, die dank ihrer Qualität ein kniffliges Zeichen „Lebendiger Volkskultur“ abgaben, beschlossen die Initiatoren, die besten Beiträge in einem Buch zu versammeln, das ab sofort im Buchhandel erhältlich ist.

INITIATIV

Gesundheit in 12 Raten



Die ersten Bände der ambitionierten Reihe

Ab März erscheint die Kneipp-Gesundheitbibliothek in 12 Raten. Als Kooperationspartner wurden große Regionalzeitungen in Deutschland und Österreich gefunden. Das erfolgreiche Vorbild der Süddeutschen Bibliothek hat Lust gemacht. Immer öfter betätigen sich Zeitungen und Zeitschriften als Promotor für größere Buchprojekte, zeigen dadurch Kompetenz und erhöhen gleichzeitig noch ihren Umsatz. Nun gibt es also Besteller, ein 12-bändiges Lexikon, Filmkartwerke, große Operaufführungen auf DVD und demnächst auch ein umfassendes Gesundheitslexikon. Das Besondere daran: Diesmal ist nicht eine

einzig, große überregionale Zeitung involviert, sondern eben viele aufgabensnahe Regionalblätter. Initiator ist der rührige Kneipp-Verlag in Leoben/Steiermark. Das Projekt: Jeder der 12 Bände beschäftigt sich etwa zur Hälfte mit einem aktuellen Schwerpunktthema wie Homöopathie, Akupunktur oder Yoga. Die zweite Hälfte ist für ein ausführliches Gesundheitslexikon reserviert. Mitarbeiter sind bekannte und führende Wissenschaftler und Autoren aus dem Gesundheitsbereich, beispielsweise der Sozialmediziner Michael Kunze oder Hademar Bankhofer. Die komplette Reihe kommt auf Euro 59,40.

GEDIEGEN

CDs in Stein



Der filigrane, aluminiumbeschichtete Kunststoff einer CD und das unverwundliche Material eines Marmorsteins könnten nicht gegensätzlicher sein. Und doch hat das „Digitale Informationssystem für Kunst und Sozialgeschichte“ (DISKUS) jetzt eine CD-Reihe gestartet, in der die CDs in einem nicht gerade leichten Marmorbett liegen. Darunter Titel, wie „Europäische Plakatkunst 1914-1945“, die in Zusammenarbeit mit Institutionen wie der Österreichischen Nationalbibliothek oder den Staatlichen Museen zu Berlin entstanden ist. Die CD bietet ein alphabetisches Register der Entwerfer, Drucker, Fotografen und Verleger, eine inhaltlich strukturierte Übersicht nach Themen bzw. eine umfassende Datenbank mit umfangreicher Suchmaske. Eine Empfehlung für Grafiker und Diskuserver.

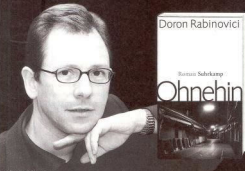
ENGAGIERT

25 Jahre Scholl-Preis



Sie wurden im Februar 1943 beim Verteilen von Flugblättern an der Münchner Universität von einem Hausmeister bei der Gestapo denunziert: der 25-jährige Hans und die 22-jährige Sophie Scholl. Vier Tage später wurden sie hingerichtet. Nach ihnen wurde der Geschwister-Scholl-Preis für politisch engagierte Literatur ins Leben gerufen, der im vergangenen November zum 25. Mal verliehen wurde. Im Jubiläumsjahr ging der mit 10.000 Euro dotierte Preis an die französische Autorin Soazig Aaron für ihr Debüt „Karas Nein“. Preisträgerinnen wie Rolf Hochhuth, Jürgen Habermas, Christa Wolf, Grete Weil oder Victor Klemperer weisen den Geschwister-Scholl-Preis als eine der renommiertesten Auszeichnungen im deutschen Sprachraum aus. Anlässlich des Jubiläumsjahres erschien eine Broschüre über Preis, Geschichte und Preisträger. Infos unter: [www.buchhandel-bayern.de](http://www.buchhandel-bayern.de)

»Autor des Jahres 2004« Wir gratulieren!



Doron Rabinovici  
Ohnehin

»Die nicht selten muskulösen Diskussionen, die oft canettihafte Wortwechsel und die zuweilen brochsische Dichte verleihen dem Buch das spezifische Gewicht großer österreichischer Literatur.« *Die Zeit, Paul Michael Lützeler*

Roman, 296 Seiten  
Geb. € 19,50 (A)

Suhrkamp

## SCHRÄG

## Hörbuch für'n Kochtopf

Sie gelten als „coole Checker“ Deutschlands und eroberten mit der belanglosen Komödie „Erken und Sefern“, die zwischen „Geschmack- und Niveauzeitweiser, Proll-Humor“ (Film-)dies) angesiedelt war, die Kinos. Seitdem ist das Kabarett-Duo als die zwei krasen Germanen ein beliebter Gast in Rundfunk und Fernsehen. Nun haben Erken & Sefern auch ein Hörkochbuch mit dem widersprüchlichen Untertitel „Kraus Kochen – aber kolsteriel-arm“ produziert. Angefangen von Suppen, Salaten



über Nudel- und Fischgerichte wird hier das wohl erste Kochbuch vorgerappt. Für angehende, junge Köche und Köchinnen vielleicht eine ganz nette Idee, die mitunter mit etwas falschen schmeckenden Witzen („Nimm eine Knoblauchzahn, aber nicht vom Fuß“) internationale Küche mit Tabuleh, Gemise-Wok oder Toskanische Kaninchen in die Küche röhrt.

Erken & Sefern: *Erken/Sefern: Kraus Kochen*, Keltermann, Hardhof 2004, CD, 70 Min., Euro 18,90, DvD 18,00/19,50

**Krasse Rezepte im gehobenen Prolldeutsch**



## GETEILT

## Autoren im Bild

Mia alle zamm owa ohne sich des bin i“ – so lautet die Schriftprobe neben dem Porträt von Heimo Fritz, einem der 47 Autoren, die nun in einem Bildband mit Fotografien von Branko Lenart versammelt sind. Der vorliegende Band entstand als Dokumentation zur Ausstellung „Augen.Blicke.Schrift.Stücke“, die vom 9.–17. Mai 2003 zur Eröffnung des Literaturhauses Graz lief. Herausgekommen ist ein loses Alphabet von Autoren aus und in der Steiermark: von A bzw. B wie Bauer über E wie Helmut Eisendle bis zu Z wie Herber Zinkl. Branko Lenart, Fotograf slowenischer Abstammung, hat dabei seine Portraits aus zwei hintereinander folgenden Aufnahmen so montiert, dass die Kaderbegrenzung zwischen den Bildern durch die Gesichtsmitte der Portraitsitten läuft und so eine zwei-

fache Perspektive erzeugt. Der zwispännige Eindruck vermittelt dergestalt wohl die Gespaltenheit eines jeden Autors zwischen pro-



Autorenporträts als Kunstwerke: **Monika Wogrogl** – zweimal belichtet

duktionsnotwendiger Einsamkeit und dem Wunsch nach gesellschaftlicher Resonanz: Wir alle zusammen ohne Euch, das bin ich. „Augen.Blicke.Schrift.Stücke“ Droisch Verlag 2004.

FOTO: DROISCH, DROISCH

## IN KÜRZE

- Der 78-jährige Autor **Martin Walser** will dem Deutschen Literaturarchiv Marbach seinen schriftstellerischen Nachlass hinterlassen.
- Nach Jahrzehntelanger Weigerung hat der kolumbianische Literaturnobelpreisträger Gabriel García Márquez nun die Rechte für seinen Bestseller „Die Liebe in Zeiten der Cholera“ um 2,32 Millionen Euro an einen Hollywood-Produzenten abgetreten.
- 1200 preisgekrönte Titel von ca. 600 Autoren umfasst das Portal [www.ausgewerkschaft.de](http://www.ausgewerkschaft.de), das sich als Orientierungshilfe im Bücher-Dschungel versteht.
- Es begann mit Hunderten Frauen, die sich nach der Nobelpreisverleihung die berühmten „Jeinek-Zöpfe“ fochten, dann fand sich auf der Wiener Mariahilfer-Straße der Graffiti: „Fragen Sie Jeinek“, nun schlägt das Label „wortfront“ den „Jeinek-Song“ des HipHoppers Roger Stein als neue Nationalhymne vor.
- Karl Blessing wurde von der Zeitschrift „BuchMarkt“ zum **Verleger des Jahres 2004** gewählt.
- Ein Jahr nach Übernahme des Verlags **Neues Leben** durch die Übersetzer-Verlagsgruppe knüpft man mit acht Titeln an die belletristische Tradition des DDR-Verlags an.

- Zum zweiten Mal organisiert der Bucherverband Österreichs das größte Lesefestival Österreichs für junge Leser: „LESER stimmen“, 12 Autorinnen rufen bei Lesungen vor jungem Publikum um den mit 5000 Euro dotierten „Preis der jungen Leserinnen 2005“.
- Das Unwort „Austrekoffler“ hätte es beinahe geschafft, in Österreich zum Wort des Jahres 2004 erklärt zu werden. Nur das Wörtchen „Pensionsharmonisierung“ konnte dem Austrekoffler Paroli bieten.
- Online-Sprachkurse mit speziellen Einstufungstests und Abschlusszertifikaten bietet das Münchener Label **digital publishing** über die virtuelle Akademie [www.wissen.de](http://www.wissen.de) an.
- Gute Neuigkeiten für Alfred-Andersch-Paras: Neben der ersten kritischen Andersch-Werkausgabe wird vom **Diogenes Verlag** im Internet eine umfassende Bibliografie der Sekundärliteratur angeboten: Infos unter: [www.diogenes.ch/andersch/bibliografie](http://www.diogenes.ch/andersch/bibliografie).
- Einen Überblick über Medien, Besitzer und Macher der 9000 Zeitschriften- u. Zeitungstitel, die periodisch in Deutschland erscheinen, bietet das Portal [www.verlagswelt.de](http://www.verlagswelt.de).
- John Griesemers absurder Roman „Rausch“ (marebuch) über die Verlegung des

- ersten Transatlantikabels wurde zum unterhaltendsten Wissenschaftsbuch des Jahres gekürt.
- Die Salzburger Literaturzeitschrift „Literatur und Kritik“ hat in Kooperation mit einigen Obdachsener Zeitschriften in Österreich den Literaturwettbewerb: „Die hässlichsten Orte Österreichs“ ausgeteilt. Die besten, eingelangten Wettbewerbsbeiträge werden im Herbst 2005 neben Texten renommierter Autoren präsentiert.
- Das Deutsche Literaturinstitut Rostock (DLI), Deutschlands einzige universitäre Schreibakademie, organisiert zum zehnjährigen Bestandsjubiläum in Zusammenarbeit mit 30 Instituten und Studiengängen aus Europa und den USA auf der Leipziger Buchmesse einen „Internationalen Kongress für literarisches Schreiben“.
- TRASH-Mania: Über 700 Einsendungen von mehr als 200 Autorinnen langten beim Literaturwettbewerb **WHITE TRASH** ein, bei dem Charles Bukowski Pate stand. Da sieht man es wieder: Das Machen überflügelt zunehmend das Lesen, denn selten wir erhört: Welche Trash-Band könnte mit so viel Zuspruch rechnen. Ein Sammelband ist jetzt im Buchhandel erhältlich.

ENTDECKT

Im Paradiesgarten

Er stand und steht im Schatten seines Zeitgenossen Nestor: Johann Baptist Moser. Nach einigen Reisen im Dienste einer Herrschaft begann er durch die Darbietungen der Harfistinnen inspiriert, Soneten und Couplets zu schreiben und in der Wiener Vorstadt vorzutragen, indem er die Harfe durch das Klavier ersetzte. Seine komischen Karikaturen auf das Wiener Volksleben, genannt Conversationen, waren sehr beliebt und erschienen zusammen mit seinen Couplets ab 1842 in 20 kleinen Bändchen. Jetzt haben die Schauspieler und Sänger Gerhard Erne, Claudius Kötzl und Josef Krennmaier zwei „Conversations“ bearbeitet und den bereits von dem Komponisten Ernst Kötzl interpretierten



Gesangstexte neue Couplet-Verse hinzugefügt. Herausgekommen ist eine vermögliche Doppel-CD mit zwei witzigen Soneten: der „Conversation vor dem Vornarrzamt“, bei der sich ein verschuldeter Krawattenmacher, ein Paraphimacher und ein Harmonikamacher beim Warten auf das Öffnen der Annahmestelle des Verzahrzamt treffen. Bei der „Conversation im Paradiesgarten“, wo heute das Wiener Burgtheater steht, wird ein Buchbinder von einem Kartendelmacher und einem Lohnbedienten auf penetranteste Art und Weise von der Lektüre abgehalten. Empfehlung!

KARIKATUR

Zugespitzt

Auf einer dreimonatigen Reise durch Deutschland, Österreich und die Schweiz hat sie 25 Karikaturistinnen besucht, interviewt und fotografiert: Britta Frenz. Herausgekommen ist ein beim Knesbeck Verlag erschienener Bildband, der einen tiefen Einblick in die Werkstätten jener Zeichner und Maler des deutschsprachigen Raums bietet, denen eines gemeinsam ist: den Menschen und seine kleinen und großen, ob privaten oder politischen Verirrungen zu verspotten. Zeichnend nehmen sie Anteil an der Welt (Hans Trassler) und bisweilen ist das Zeichnen auch ein Mittel, um gegen die tödliche Erkrankung anzukämpfen wie im Falle von Bernd Pfarr. Die einzelnen Porträts werden mit Kurzbiografien der jeweiligen Zeichner und einem Interview eingeleitet, die teilweise mit exzellenten, ganzseitigen Porträtstudien ergänzt werden. Abschließende Werkproben dürfen natürlich auch nicht fehlen. Delx, Haderer, Garnhardt, Hurzweil, Klein, F.K. Waechter – so lauten nur die bekanntesten unter den hier versammelten Karikaturisten. Und für sie alle gilt wohl das Credo von Manfred Delx: „Meine Zeichnungen sind doch harmlos im Vergleich zur Realität“.



Entdeckt

„Der kleine Nick“ ist wieder da: 80 unveröffentlichte Geschichten fand Anne Goscinny, die Tochter des legendären Geschichtenerfinders René Goscinny in einer abgelegten Kiste aus dem Nachlass. „Nick“ zählt zu den schönsten Kinderbüchern. Die Geschichten erscheinen jetzt auf 650 Seiten erstmals auf Französisch.



Bücher für neugierige Leser

WENN SIE DIE ÜBLICHEN THRILLER KALT LASSEN ...



... DANN LESEN SIE EINFACH DIE NEUE KATHY REICHS!

An einem Montag im eiskalten Winter Montreals werden die Skelette von drei jungen Frauen in einer Kellergewölbe entdeckt. Die Mordkommission zeigt wenig Interesse an dem Fall. Doch die forensische Anthropologin Tampe Brennan folgt ihrer Intuition und ermittelt auf eigene Faust. Als sie endlich einer Spur nachgehen kann, gerät sie selbst in tödliche Gefahr – und ihr Gegner zeigt ein Herz aus Eis.

Aus dem Amerikanischen von Klaus Berr  
Roman | 384 Seiten | € 20,- | € 20,60 | sFr 35,10  
www.blessing-verlag.de

Auch als Hörbuch bei Random House Audio erhältlich

## DURCHBLICK



VON SYLVIA TREUDL

## Von der Unfassbarkeit

Wie lange wird es uns eigentlich tatsächlich interessieren, was in Asien in der Folge passiert? Die grauenhaften Bilder der Leichenberge sind bereits vor Wochen inflationär geworden, die riesige Welle hat – genau wie jede andere (humanitäre) Katastrophe anderen Bildern, Szenarien Platz zu machen. Wir sind versiert im Ausblenden des Unaushaltbaren, wir haben uns eine radikale Strategie zu Eigen gemacht, denn wir bekommen den medienwirksamen Horror so regelmäßig nach Hause geliefert, dass wir eigentlich in Blut und Elend mitten im Wohnzimmer ersaufen müssten, würden wir nicht abschalten. Das sind keine neuen Überlegungen. Aber auch Verzweiflung, Naturgewalt, Terror, Krieg, Verelendung sind keine besonders originellen Kategorien. Je nach Grad der persönlichen Betroffenheit gewinnen sie an Wesentlichkeit und Präsenz.

Ich breche ab. Hier. An dieser Stelle. Weil ich nicht weiter weiß. Weil hier für mich auch die Sprache endet. Und weil ein großes Schamgefühl aufkommt: Jede/r von uns kennt Personen, die im vergangenen Dezember in die berühmten Urlaubsparadiese gereist waren, kennt zumindest jemanden, der/die in Kontakt ist mit jemandem, der von Augenzeuginnen erfahren hat ...

USK.  
Wir kaufen uns frei vom schlechten Gewissen mit einer Spende – was wahrscheinlich immer noch besser ist, als gar nichts zu tun.

Unser Gewissen regt sich, weil wir auf die eine oder andere Art meinen, mitbetroffen zu sein. Das ist ein kollektives, weitweites Gefühl, wie es scheint. Wie lange wird es vorhalten. Und: Ist es reserviert für „Jahrhundertkatastrophen“? Wann sind wir spendenmüde, Informationsmüde, überflutet von der eigenen Hilfsbereitschaft? Wie viel Tod kann das Individuum ertragen? Wie viele andere Katastrophen werden endgültig auszublenket, weil der Mensch ja nicht ununterbrochen spenden, mitteilen kann?

Am meisten fürchte ich mich – neben der pessimistischen Einschätzung, dass in absehbarer Zeit auch dieses Grauen im Alltag verschwinden wird, vor der Katastrophenvermarktung in geschmacklosen Filmen, Büchern und Videospielen.



Autoren Goldt und Zeichner Katz, diesmal von der Konkurrenz gezeichnet. (s.l.)



s.l. HOFMANN

## VIELSEITIG

## Comics mit Goldt

Seine Lesungen füllen Säle mit Hunderten von Plätzen und sind oft schon Monate im Voraus ausgebucht: Mac Goldt. Er ist nicht nur einer der erfolgreichsten, sondern auch vielseitigsten Schriftsteller. Nachdem er eine Fotografausbildung abgebrochen hatte, versuchte er sich mit seinen beiden Bands „Foyer des Arts“ und NUUK als Musiker. Zwischen 1989 und 1998 veröffentlichte er unter Pseudonymen über 108 Kolumnen für die bekannte Satirezeitschrift *Titanic*, mittlerweile auch schon mal für *DIE ZEIT*.

Doch neben Kolumnen, Dialogen, Liedtexten, Hörbüchern, Tagebüchern veröffentlicht der Gesamtkunstwerkler Goldt mit dem Zeichner Stephan Katz zusammen auch Comics im Carlsen Verlag. Jetzt hat der Rowohlt Taschenbuch Verlag erstmals den Sprung ins Goldesche Comic-Universum gewagt und brachte einen ersten Comic-Band heraus. Tragischer Titel: *Adieu sweet Bahnhof*.

Mac Goldt/Stephan Katz  
*Adieu Sweet Bahnhof*  
roman 2004, 96 S.  
Esd 9,90/Eas 10,20/Fp 18,10

## WUCHTIG

## Musil Remixed

1600 Seiten umfassen die beiden so genannten kanonisierten Bände des „MoE“ (Mann ohne Eigenschaften), wie Robert Musil sein monumentales Werk lakonisch bezeichnete. Der literarische

Nachlass mit Studien, Materialien und Dokumenten soll etwa 6500 Seiten ausmachen. Grund genug für eine ebenso monumentale Crossmedia-Kooperation zwischen dem Bayerischen Rundfunk, dem Hörverlag, dem Belleville Verlag und dem Robert-Musil-Institut Klagenfurt: In Zusammenarbeit mit vielen Autoren und Musil-Kennern wurde die bimediale Edition „Der Mann ohne Eigenschaften. Remix“, bestehend aus einem 680 Seiten starken Textbuch und einem 20 CDs umfassenden Digital Audio Begleitbuch, erarbeitet. Neben den im Rowohlt Verlag erschienenen Romanentwürfen, die mit führenden Schauspielerinnen wie Sunnyl Melles (Donadea) und Sepp Bierlichler (Moostrugger) akustisch neu interpretiert wurden, und Auszügen aus den nachgelassenen Schriften, finden sich Originaltonaufnahmen von dem Musil Biografen Carl Corino, Beiträgen von Walter Fanta, Alexander Kluge, Volker Schlöndorff und Roger Willemens. Ein Muss für Musil-Fans.





# ACHTUNG!

KINOSTART 17. FEBRUAR

DI EWILDEN  
KERLE<sup>TM</sup>

2

TEUFELSTOPF

## Sie kommen wieder!

Alle Bücher, Hörbücher und Merchandising Artikel bekommen Sie beim Baumhaus Verlag und in Ihrer Buchhandlung! Weitere Informationen erhalten Sie auch unter: [www.diewildengerle.de](http://www.diewildengerle.de)



Hörspiel zum Film

MC: 3-8339-3483-2

Preis: 7,90 Euro

CD: 3-8339-3482-4

Preis: 9,90 Euro



Baumhaus Buchverlag GmbH,

Juliusstraße 12

60487 Frankfurt am Main

[www.baumhaus-verlag.de](http://www.baumhaus-verlag.de)

# AUTOR DES JAHRES 2004

## ► 1. PLATZ: DORON RABINOVICI

**Vor zehn Jahren** baten wir Sie zum ersten Mal, den Autor, die Autorin des Jahres auszuwählen. Welches Buch hat Sie besonders beeindruckt, welche Autorin, welcher Autor sollte hervorgehoben, wer wiederentdeckt werden? **Das Ergebnis** war ein überraschendes. Einerseits. Andererseits macht es wieder einmal deutlich, dass BUCHKULTUR-Leserinnen und -Leser ein bemerkenswertes Engagement an den Tag legen. Und das nicht nur auf Grund des Ergebnisses, sondern auch durch die große Beteiligung an dieser **Publikums-Wahl!**

Die **ERSTE AUTORIN DES JAHRES** war Ruth Klüger, die mit ihrem packenden biographischen Roman „weiter leben“ Erfolg hatte.

Darin erzählt sie das Leben und Weiterleben eines Mädchens nach den traumatisierenden Erlebnissen des Holocaust. Ein Thema, das in Deutschland und Österreich lange, viel zu lange verschwiegen wurde. Unter das man den sog. Schlussruch greagen haben wollte. Eine Gruppe vor allem jüngerer Autorinnen und Autoren haben dem engagierten geschrieben, haben das Thema Holocaust und Folgen aus recht unterschiedlichen Blickwinkeln bearbeitet.

Einer davon ist der 1961 in Israel geborene Schriftsteller Doron Rabinovici, der diesmal von den BUCHKULTUR-Leserinnen und -Lesern zum Autor des Jahres gekürt worden ist. Und wie der Zufall so spielt, wann Ende Jänner 2005 zur Poetik-Duettur in Tübingen Ruth Klüger und Doron Rabinovici gemeinsam geladen. Das Thema heuer lautete „Geschichte als Literatur“, Ruth Klüger stellte ihren Vorlesungen „Wie wirklich ist das Mögliche? Das Spiel mit der Weltgeschichte in der Literatur“ vor. Doron Rabinovici sprach zu „Wie es war und

wie es gewesen sein wird“, Rabinovici ist also Autor des Jahres. 2004 erschien sein bislang letzter Roman, „Ohnehin“, bei Suhrkamp. Der von manchen als streitbarer Publizist bezeichnete Autor, der heute in Wien schreibt und lebt, lässt sich also Zeit mit seinen Veröffentlichungen.

Nach der Geschichtenammlung „Papiernik“ vergingen drei Jahre, bis der Episodenroman „Suche nach M.“ herauskam und weitere sieben, bis „Ohnehin“ den Weg zu Leserinnen und Lesern fand (alle Bücher sind bei Suhrkamp erschienen).

Was sind die Themen, die ihn beschäftigen? Antisemitismus wohl, und die gegenwärtige Form des Rassismus. Da ist der Autor wirklich strichbar engagiert im Tagesgeschehen; etwa, als im Jahr 2000 über eine Viertelmillion Menschen in Wien auf die Straße gingen und gegen die Regierungsbeteiligung einer Partei demonstrierten, die Rassismus im Wahlkampf anwandte. Wobei Rabinovici in einem Interview klar herausstellt, dass es dabei nicht um die Wiederkehr des Fachismus geht, sondern um die klammerheimsich in den Alltag eingeschlichene Form des Rassismus.

Er redet und schreibt gegen dieses „ruhig Wenden“, diesen resignativen Wunsch nach „endlich nur Anreihen“. Er gehört zu den intensiveren Staatsbürgern, die sehr genau Umfeld und Gesellschaft beobachten und Auswüchse pointiert kommentieren. Ohne sich auf billige Schwarz-Weiß-Malerei einzulassen.

Liest man durch Rabinovici's Geschichten, entdeckt man diese Alltagsinsinuationen, die sich mit einem Mal verschieben und das darunter liegende, bisweilen extreme Potenzial freilegen. Auch, dass im jüdischen Alltagsleben so manches nicht zusammengeht, hier beispielsweise religiöse Vorschriften und Dogmen, wie versa das jüdische Leben, die Lust, das Fleisch. Liest man durch Rabinovici's Geschichten, verwundert es nicht weiter, dass er einmal auf die Frage nach Autoren, die ihm wichtig sind, die Namen Leo Perutz, Franz Kafka, Hansid Brodsky, Meir Shalev angab.

Doron Rabinovici ist Autor des Jahres. Heuer wird es in der Alpenrepublik vermehrt zu Gedanken- bzw. Bedenkzeiten kommen (Staatsvertrag, Ende des 2. Weltkriegs ...). Immerhin hat zu einem anderen Gedenkjahre der damalige Bundeskanzler Franz Vranitzky erklärt, dass Österreich nicht bloß Opfer des Nationalsozialismus, sondern auch Täter gewesen ist. Ob solch mutige Erklärungen heuer gesagt werden, bleibt abzuwarten. Ein Autor und politischer Kopf wie Rabinovici wird dies sicher kommentieren. In der Zwischenzeit empfiehlt es sich, auf seine lieferbaren Bücher zurückzugreifen.

► **Doron Rabinovici** | **Ohnehin**, Roman | Suhrkamp 2004  
256 S., € 10,90/€ 14,90/€ 14,30

► **Papiernik** | Suhrkamp 1994  
144 S., € 9,50/€ 11,80/€ 11,80

► **Suche nach M.** | **Episodenroman**, Suhrkamp 1997  
270 S., € 10,45/€ 11,80/€ 11,50

# DIE GEWINNER

**E**in höchst interessantes Ergebnis brachte die diesjährige Suche nach dem Autor, nach der Autorin des Jahres: Der in Wien lebende Schriftsteller **Doron Rabinovici** (Näheres zu Autor und Wahl siehe linke Seite) wurde von unseren Leserinnen und Lesern ziemlich klar als Erster geehrt. Auch auf den folgenden Plätzen zwei Persönlichkeiten, die recht eigenwillige Charaktere mit starker Handschrift sind: die in Berlin lebende Autorin **Kathrin Röggla** und fast gleichauf der Engländer **Julian Barnes**. Dass Nobelpreisträgerin **Elfriede Jelinek** in der Reihung der ersten zehn ebenso vorkommt wie **Christoph Hein** oder der immer wieder in dieser Wahlaufschauende **Karl-Markus Gauß** verwundert nicht, zeugt dafür vom breiten literarischen Interesse unserer Leserinnen und Leser. Denen wir für ihre Mitarbeit herzlich danken. Zehn von Ihnen haben ja dafür ein Buchpaket gewonnen (s.r.)!

## Die Autor/innen des Jahres 2004

1. Doron Rabinovici, Suhrkamp
2. Kathrin Röggla, S. Fischer
3. Julian Barnes, Klepeneuer & Witsch
4. Christoph Hein, Suhrkamp
5. Karl-Markus Gauß, Paul Zsolnay
6. Andreas Eschbach, Droemer Knauer, Lübbe
7. Patricia Highsmith, Diogenes
8. Elfriede Jelinek, Rowohlt
9. Dimitre Dinev, Deuticke
10. Marlene Streeruwitz, S. Fischer

## Weitere Nennungen

Lily Brett • Alex Capus • Sophie Dannenberg • Fatou Diome • Petra Dursch-Benning • Umberto Eco • Geoffrey Eugenides • Jasper Fforde • Thomas Glavinic • Martha Grimes • Lian Hearn • Siri Hustvedt • Brigitte Kronauer • Friederike Mayröcker • Terécia Mora • Herta Müller • Haruki Murakami • Hanna-Josef Ortbald • Amos Oz • Viola Roggenkamp • Ralf Schami • Herbert Tichy • Kurt Vonnegut • Markus Werner • Urs Widmer • Carlos Ruiz Zafón

Folgende zehn Einsender können sich über ein Buchpaket freuen, das ihnen bald zugehen wird

Herr Guido Schanz, Baden / Herr Josef Mostbauer, Gallneukirchen / Frau Christine Pfaffner, Filderstadt / Herr Dietrich Joas, Teisgast / Frau Monika Vielweiß, Wien / Frau Ingeborg Striedinger, Landkron / Frau Elisabeth Wirth, Andelsbuch / Frau Sonja Kleinmann, Dorn-Dürkheim / Herr André Feyertag, Klagenfurt / Frau Elisabeth Gattlinger, Wt. Neudorf

**3. Platz**  
**Julian Barnes**

Klepeneuer  
& Witsch

**2. Platz**  
**Kathrin Röggla**  
S. Fischer



**1. Platz**  
**Doron Rabinovici**  
Suhrkamp



# Ausgeräumte Innenwelten

Die Zeit einer neuen Kargheit ist in die Literatur eingezogen, meint ANTON THUSWALDNER und erklärt diesen Umstand unter anderem am Beispiel von **Anke Stellings** Erzählungen.



Stelling hat die Unentschlossenheit zu ihrem literarischen Prinzip erkornt. Sie scheut sich, zu benennen, was ihr unterkommt, sie denkt in der Möglichkeitsform.

Zwangsläufig dieser Literatur. Die jungen Autorinnen und Autoren kommen gestrickt aus dem Unterrichts, tragen einen Packen von Texten mit sich, die ihnen

Die Zeit einer neuen Kargheit ist über die deutsche Literatur hereingebochen, und die Gattung der Erzählung ist ihr natürliches Reservat.

Hier ist der Raum begrenzt, das Personal überschaubar, sind Konflikte abgesteckt. Eine Autorin wie Anke Stelling, die am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig das Handwerk des Schreibens gelernt hat, vermag ohne großen Aufwand durch eine Ästhetik der Sparsamkeit ein Geheimnis in ihre Geschichten zu verpacken. Die Verwechselbarkeit ist

beweisen, dass sie das Zeug zum Schreiben haben. Sie haben gut aufgepasst, haben gelernt, dass Literatur, soll sie ernst genommen werden, nicht zu viel plaudern darf. Sie halten sich an die Regeln und erfinden Geschichten mit Maß und Ziel. So sieht ein Text von Anke Stelling nicht nur wie ein Text von Anke Stelling aus, sondern erin-

ner auch an Ariane Grundies, Larissa Boehning oder Mariana Leky.

Stelling hat die Unentschlossenheit zu ihrem literarischen Prinzip erkornt. Sie scheut sich, zu benennen, was ihr unterkommt, sie denkt in der Möglichkeitsform. Das hängt mit den Figuren zusammen, die sie aus der großen Wandertüte der Menschheit hervorzieht. Sie zeigt sich angezogen von jenen, die Pläne halbherzig angehen, die, wenn sie einen Schritt nach vorne tun, schon wieder an dessen Zurücknahme denken, die vor ihrer Kühnheit erschrecken, sich ein Bild zu machen und sich deshalb am Liebsten im Vagen und Ungefährten einrichten. Man denke nur an Sandra aus der Erzählung „Leider nein“. Sie trifft sich mit Sven in einer Cocktailbar. Bevor sie mit ihm ins Gespräch kommt, verzettelt sie sich ins Grübeln. Sie macht nicht mit Sven, sondern mit sich selber aus, was sie von ihm halten soll: „Sven war ein bisschen anders. Bei Sven war denkbar, dass ihm in erster Linie die Cocktails schmeckten.“ Das ist ein bisschen viel ins Blaue gedacht. Je weniger man vom anderen weiß, umso größer wird der Spielraum der Imagination. Wenn nichts gewiss ist, ist alles möglich, und für jede Möglichkeit fällt ein Satz ab, der seine Berechtigung hat. Die Mutmaßungen über die anderen geben bei Stelling vor. Wo andere wissen, was läuft, ziehen ihre resignativen Helden Schlüsse auf Widerruf.

Ein Berührungsverbot ist über die Menschen verhängt. Sie geben auf Distanz zueinander, Nähe findet nicht statt. Eine fährt mit der U-Bahn „durch Schöneberg und Kreuzberg“ und stellt ihre Beobachtungen an. Sie weiß nichts und ahnt alles. „Mit ihr im Waggon saßen Gruppen junger Männer, die wahrscheinlich auf Montage waren.“ Bei Anke Stelling arbeitet unentwegt das Räderwerk der Vermutung und Unterstellung, auf diese Weise holt sich ihre Helden der Abschottung ein Stück Welt, das ihnen anders verschlossen bleibt, in ihre Wirklichkeit. Einmal stülfe eine Frau ihrem Mann „mit dem nackten Fuß gegen die Schulter“. Dieser Akt der Nähe wird schnell zurückgenommen: „Aus Versehen, sagt sie.“ Und einer reist nach Urgun und überlässt einer jungen Frau seine Wohnung: „Zuolt war gegangen, ohne sie anzufassen.“

Die Kälte ist eingezogen in die Literatur der Anke Stelling. Die Gefühle sind eingefroren, die Menschen richten sich ein in der Regungslosigkeit. Sogar das Warten haben sie eingestellt. Sie leben zurückgezogen in sich selbst, sind Statisten eines gesellschaftlich sanktionierten Autismus. Die Men-

# Herrlich schwingende, leichtfüßige Prosa



356 Seiten, gebunden  
ISBN 3-927743-74-7

Über Tierwelt und Botanik kann der Marathondichter ebenso erhellend meditieren wie über die Johanniter auf Malta, die Aporien der Topologie oder Becketts Faible für Fahrräder.

So protokolliert diese herrlich schwingende, leichtfüßig daher kommende Laufprosa immer auch die Läufe durch den Kopf, und zwar durch einen extrem gebildeten; mal im Ton olympischer Heiterkeit, mal sachlich, mal surreal.

Die Kurzformel dafür sollte Herburger sich patentieren lassen: »Bann plus Vielfalt gleich Prosa«.

DIE ZEIT, Michael Kolos

schen, so wie sie Anke Stelling sieht, sind durch eine Trennmauer voneinander geschieden. Sie kommen nicht zusammen, und sie sind damit zufrieden. Ihnen genügt der Gedanke, der aufregender ist als die Wirklichkeit. Wenn sie in Gruppen zusammenkommen, fällt ihnen nicht viel miteinander ein. „Je länger sie abends am Feuer sitzen, desto stiller wird es.“ Es herrscht Ruhe im Land. Es ist nicht jene Ruhe, die die erste Bürgerpflicht ist und gegen die anzureden subversive Pflicht wäre, die Ruhe der Gleichgültigkeit hat sich breit gemacht. Weit und breit niemand der schreit, aber die ersticken Schreie sind allenorten zu vernehmen. Sie zeigen sich in der Verschrtheit der Menschen und dem Verfall der Dingswelt.

Die Gegenstände beginnen an Stelle der Menschen zu sprechen. „Was inzwischen alles kaputt ist: Der Fernseher. Er lässt sich nicht mehr einschalten. Es knistert zwar, wenn man auf den Knopf drückt, aber Bild kommt keines.“ Die Dusche, die Waschmaschine, der Backofen, der Heizkörper, nichts klappert und legt deshalb Zeugnis ab von einer desolaten Welt. Längst ist sie aus den Fugen geraten, und nirgends ein Mensch, der sich erschüttern ließe, um Ordnung an Stelle der Auflösung zu setzen.

Eine Generation der Politikferne hat sich ans Schreiben gemacht und erzählt von einer Welt, in der nichts mehr geschieht. Eine in Lehartgie erstarre Gesellschaft, nahe dem Koma, ist in Stelling's Erzählungen, die nichts mehr erzählen, abgebildet. Diese Geschichten liefern Zustandsbeschreibungen von Menschen, denen ihre Erwartungen abhanden gekommen sind. Sie glauben nicht an die Veränderbarkeit der Wirklichkeit durch ihr persönliches Eingreifen und die göttliche Vorsehung hat sowieso längst ihren Anspruch, beachtet zu werden, verloren. Alle finden sich ab mit dem Status quo. Niemandem fehlt etwas, weil keiner in seiner Gedankenarmut zu Hoffungsflügen befähigt ist. Eine in Bernstein gegossene Welt sieht man bei Stelling, in der nichts auf die Möglichkeit eines Kunstwechsels hinweist.

Stelling verliert nicht viel. Sie stellt Figuren in den Raum und gibt ihnen kaum je ein Gesicht, präsentiert uns Phantomegestalten und gesteht ihnen kein Profil und keine Kontur zu. Diese Gestalten müssen sich passiv und duldsam durchsetzen, sie stehen in einem von der Autorin bewusst lückenhaft gehaltenen Leben. Sie führt uns durch leer geräumte Innenwelten und hält sich mit Informationen zurück. Das Drama ereignet sich nicht auf der Bühne der Hand-

lung, sondern in der Seelenküche der Figuren. Was bleibt von diesem Stelling-Arrangement, ist die Atmosphäre einer unbefuglichen Leere. Sie erzählt von der Verlorenheit, indem sie Menschen mit sozialen Mangelerscheinungen auftreten lässt.

Bei Anke Stelling kommt dem Alltag jede Macht zu. Eine junge Frau wird „von einem jungen Elektriker in Latzhosen aus dem Bett geklingelt“, und das bedeutet schon ein Ereignis. „Es dämmerte schon. Es wurde gar nicht richtig hell.“ In diesen zwölf Erzählungen wird es nie richtig hell, es herrscht auch nie echte Dunkelheit. Ein Dämmerzustand ist über die deutsche Gegenwart verhängt, kein Licht, das Klarheit schafft, keine Finsternis, welche die Welt der Erscheinungen verschwinden lässt. Eine Melancholie in Dunkelgrau geht um, diese fürchterliche Unentzählbarkeit des Durchschnitts, die das Glück und die Katastrophe auf Respekt abstand hält.

Was ist von Anke Stelling's Prosa zu halten? Ein paar Erzählungen ragen aus dem Gleichmaß des Tonfalls heraus, erzeugen eine Atmosphäre, in der die Bedrückung über den Zustand zur Sprache findet. Dabei ist Stelling eine mickrige Stilistin. Sie begnügt sich mit mediokrinen Sätzen als Abbild für eine mediokre Welt. Manchmal reichen ihr Stummelwörter, um der Banalität Ausdruck zu verleihen. Zur Grundausstattung eines Schriftstellers gehört die Neugier auf die Verführbarkeit durch die Sprache. Diese Autorin beherrscht die Sprache nicht, sie wird von ihr beherrscht. Das sollte man auch einer Debütantin nicht durchgehen lassen.

## ERWÄHNT LITERATUR

**Anke Stelling**, geboren 1971 in Ulm/Baden-Württemberg, wuchs in Stuttgart auf und studierte am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig unter anderem bei Josef Haslinger. Sie lebt und arbeitet in Berlin und Leipzig. 2003 erhielt sie, gemeinsam mit Robby Dannenberg, den Förderpreis zum Lessing-Preis des Landes Sachsen.

Anke Stelling | Glückliche Fügung, Erzählungen | S. Fischer 2004, 86 S., Euro 12,90/Euro 16,90/Hr 18,30

Ariane Grundes | Schön sind immer die anderen | Piper 2004, 173 S., Euro 15,90/Euro 14,50/Hr 20,50

Larissa Boehning | Schwellenommer | Schöner 2003, 90 S., Euro 11,90/Euro 10,40/Hr 14

Marianne Lotz | Erste Hütte | Suhrkamp 2004, 140 S., Euro 12,90/Euro 10,40/Hr 13,70

Marianne Lotz | Liebesgarten | Kiper/Kauer & Witsch 2003, 112 S., Euro 9,90/Euro 7,90/Hr 12,40

# Schau doch, all die Rosen

Im Werk der vom Schöfling Verlag wieder entdeckten anglo-irischen Schriftstellerin **Elizabeth Bowen** (1899–1973) vereinen sich Pathos und Ironie, bissige Gesellschaftskritik und romantische Dramen, impressionistische Ortsbeschreibungen, Vergangenheit und Gegenwart. Von **ROSEMARIE POIARKOV**

**A**n dem Morgen brach das Eis, kaum mehr als eine spröde Decke, und trieb im Wasser. Die Stücke stießen zusammen oder trennten sich und bildeten dunkle Kanäle, durch die Schwäne in trügem Unmut schwammen. Die Inseln lagen in einer frostkalten, waldigen braunen Dämmerung.\*

So beginnt „Kalte Herzen“ (1938), der beste der zehn Romane Elizabeth Bowens. Ein Haus am Regent's Park im London der 30er-Jahre dient als Schauplatz der Geschichte der verwaisten 16-jährigen Portia, die für ein Jahr ins Leben ihres Halbbruders Thomas und seiner Frau Anna eintritt, die wie viele junge Frauen Bowens vor der Ehe eine unmögliche Liebesgeschichte erlebt hat. Thomas und Anna sind zusammen nicht glücklich, denn: „Als sie geheiratet hatten, entdeckte Thomas, dass er in der Ehe einer Leidenschaft für sie verfiel, die sich in ihrer Sprache nicht ausdrücken durfte und die nicht gestillt werden konnte.“ Thomas interessiert sich nicht mehr für die Welt und findet sich damit ab, dass man leben muss, so gut es eben geht. Dieses „man muss leben“ ist eine Art Leitmotiv, das der unschuldigen und kompromisslosen Portia von verschiedenen Personen als einzig mögliche Lebenshaltung präsentiert wird. Ihr Tagebuch verkörpert die Gefahr, die Portia für die Erwachsenen darstellt, denn in ihm hält Portia die Gegenwart so fest, wie sie ist, ohne dem Jetzt Zeit für die Lügen zu lassen, welche die Vergangenheit erst erträglich machen. In den Worten Annas: „Sie (Portia) vermittelt mir das Gefühl, als sei ich ein Wasserhahn, der sich nicht aufdrehen lässt. Sie drängt mich in eine irreal Position, (...) Sie hat dafür

gesorgt, dass meine Beziehung zu Thomas aus nicht mehr besteht als unseren spöttischen, fährigen Scherzen.“

Am Ende von „The Death of the Heart“, so der Originaltitel, hat Portia nicht nur ebenfalls eine unglückliche Liebesgeschichte



Mit Kurzgeschichten begann Elizabeth Bowen ihre literarische Karriere, im Laufe ihres Lebens schrieb sie insgesamt 80.

hinter sich, sondern auch ihre kindliche Unschuld verloren: „Mein Vater hat mir oft erklärt, (...) wie wir leben, sei nicht recht, (...) obwohl wir alle ganz glücklich waren. (...) Wenn er und ich uns noch einmal treffen, müsste ich ihm sagen, dass es kein normales Leben gibt.“

In „Kalte Herzen“ läuft die anglo-irische Schriftstellerin zur Höchstform auf. Sie erzählt eine melodramatische Geschichte; hat auch keine Scheu davor, scheinbar allgemein gültige Lebensweisheiten einzubauen; lässt ihre Figuren Dinge sagen, die so pathetisch klingen, dass man sich in einem Trivialroman zu befinden glaubt, und trifft trotzdem genau ins Schwarze. Bowen ist eine Meisterin in der Herstellung von Stimmungen, in der Beschreibung von Orten: Sie malt Bilder, doch sind dies keine versuchten Abbildungen der Realität, sondern mit Leben und Aussage erfüllte Kürzestgeschichten. Mit Kurzgeschichten begann Elizabeth Bowen ihre literarische Karriere, im Laufe ihres Lebens schrieb sie insgesamt über 80. Wenn ihr in der Shortstory die klare Aussage wichtiger ist als die Charaktere, so scheint in ihren Romanen jede Person überdeutlich gezeichnet zu sein. Aber obwohl man den Figuren (auch) beim Denken zuhören kann, ist man zu Schluss selten schlauer als zu Beginn. Man weiß nicht, wie diese Personen, denen man immerhin mindestens 400 Seiten gefolgt ist, „wirklich“ sind; man weiß auch nicht, ob sie nicht anders handeln hätten können; ihre Motive, obwohl wieder und wieder von unterschiedlichen Seiten dargelegt, sind unbegreifbarer als heiße Sommerluft über Asphalt.

Die Charaktere in „Kalte Herzen“ sind typische Bowens-Figuren in vertrauter Bowenwelt, der Upperclass. Auch dass ein Haus in der Geschichte eine wichtige Rolle spielt, ist typisch Bowen. In „Das Haus in Paris“ (1935) bietet dieses, verwunschen und unheimlich, den einzig möglichen Schauplatz für das Einbrechen der verdrängten Vergangenheit in die Gegenwart, – eine Gespenstergeschichte, wie es von Bowen in kürzester Form einige gibt.

Wie sehr Bowens Figuren trotz ihrer eindeutigen Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft, die es nicht mehr gibt, „heutigen“ Menschen ähneln, sieht man besonders gut an „Die Fahrt in den Norden“ (1932). Cecilia ist eine Frau, die ähnliche Nicht-Probleme hat, wie es Protagonisten von junger deutscher Literatur gerne vorgeworfen wird. 29 Jahre alt und Witwe, lebt sie innerlich unbeteiligt und gelangweilt zusammen

mit ihrer Schwägerin Emmeline in einem Haus in einem trendigen Stadtteil Londons. Vor der Frage stehend, ob sie den als Ehemann so geeigneten Julian heiraten soll, erinnert sich Cecilia gern an die Leidenschaftlichkeit ihrer kurzen Ehe mit dem verstorbenen Henry. Bis sie sich für das harmonische, vernünftige Glück entscheidet, verbringt sie ihre Zeit mit Partys, Dinners und der Anprobe eines neuen Abendkleides. Ihre Mitbewohnerin Emmeline investiert ihre Zeit lieber in die Leitung eines Reisebüros. Was Cecilia gerne vermisst, nämlich so wirklich verliebt zu sein, passiert Emmeline, einer noch unschuldigsten Person als Portia. „ein Fehlen, das mit dem Wind angetapert kommt und einen begutachtet“. Natürlich bricht ihr der aufstrebende Anwalt Markie das Herz, aber anders als Portia wird es für Emmeline der absolute Schlag bleiben: Im Geschwindigkeitstausch des Vergessens führt sie mit ihrem Auto Markie und sich in den Tod. Obwohl auch dieser Roman äußerst dramatisch endet, ist es ein sehr ironisches und witziges Buch. Emmeline ist auch keineswegs nur die charismatische Unschuld, sondern durch ihre Arbeitsbesessenheit und ihre anfängliche Unabhängigkeit auch die Vertreterin einer neuen Zeit, die durch sinnlose, reine Gegenwart, die Rasendigkeit der Menschen und die Flüchtigkeit des Zuhause gekennzeichnet ist.

Bowen ist keine Rebellin. Ihr Zuhause ist das Jahrhundert alte Herrenhaus Bowen's Court ihrer Familie in Irland, das sie aber bereits mit sieben Jahren verliert, als sie nach einem Nervenzusammenbruch ihres Vaters mit ihrer Mutter nach England geht. Ihre Mutter stirbt, als Elizabeth 13 Jahre alt ist. Und obwohl Bowen bis zum an finanziellen Gründen notwendigen Verkauf des Hauses 1959 immer wieder zurückkommt, lässt sich das einmal verlorene (irische) Zuhause nie mehr wiedergewinnen. Dem Haus setzt sie in „Bowen's Court“ (1942) ein Denkmal, in dem sie auch die Geschichte ihrer Familie erzählt. Ihre Eltern gehören der Minderheit der protestantischen Anglo-Iren an, die im katholischen Irland seit Generationen die politische und wirtschaftliche Elite stellen. „Der letzte September“ (1929), ihr laut eigenen Angaben persönlichstes Buch, erzählt von dem fröhlichen, die Realität verlegenden Treiben in einem irischen Herrenhaus, bevor 1921 im Zuge der Teilung Irlands „die Autorität einer langen Tradition“ zu Ende ging, wobei viele Herrenhäuser Brandstiftungen zum Opfer fielen. Vor ihrem Entschluss



Bowen ist keine Rebellin. Ihr Zuhause ist das Jahrhundert alte Herrenhaus Bowen's Court ihrer Familie in Irland, das sie aber bereits mit sieben Jahren verliert.

Schriftstellerin zu werden, war Bowen so unruhig wie in „Der letzte September“ die 19-jährige Lois, die sich so wie die junge Bowen der Malerei widmet, und erfolglos versucht, ihr Gefühl der Nutzlosigkeit und Lethargie durch die Liebe zu einem englischen Offizier abzuschütteln. Die unerträgliche Ungeduld der Jugend endet für Bowens Heldinnen meist mit dem Einlaufen in den Hafen der Ehe. In Bowens Leben fällt die Veröffentlichung ihres ersten Erzählbandes „Encounters“ in dasselbe Jahr wie ihre Hochzeit mit einem hohen englischen Beamten (1923). Nach Virginia Woolfs Tod (1941), die zu Bowens Freundeskreis zählte, galt Elizabeth Bowen vielen als die bedeutendste Schriftstellerin ihrer Zeit. Und Elizabeth Bowen war durchaus nicht nur eine vernobte Lady, wie es noble Fotoportraits vermuten lassen könnten. Ihrem Ehemann war sie nicht immer treu, und zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs spionierte sie für Eng-

land die neutralen Iren aus, was sie in „The Heat of the Day“ (1949) literarisch verarbeitet. Die Politik macht nun auch vor den Dinnergesellschaften nicht mehr Halt. Der Roman spielt im London des Zweiten Weltkriegs und handelt von Treulosigkeit und Verrat. – Themen, deren sich Bowen sonst gerne im Familienmilieu annimmt. Der „schrecklichen Erleuchtung“ des Krieges versucht Bowen durch eine Veränderung ihres Seils gerecht zu werden, was teils zwar misslingt, aber nicht verhindert, dass dies ihr erfolgreichstes Buch wird.

In ihrem letzten Roman „Eva Trout oder Samenwechsel“ (1969) nimmt sie viele alte Themen wieder auf, doch verwirft Bowen die formal strenge Erzählstruktur, und auch ihrem früheren Seil schenkt sie kaum mehr Vertrauen.

Nachdem man Elizabeth Bowen eine Zeit lang nur mehr als konservative Frauenschriftstellerin wahrnahm, die in überkandidelter Sprache mit Romantik und Subjektivität die Zeit der (männlichen) Leser vergrude, wurde sie in den letzten Jahren wieder differenzierter gelesen. Und was durchaus überraschen kann: Elizabeth Bowen ist nicht nur eine moderne, sondern durchaus auch eine feministische Schriftstellerin, insofern als einem ihre Beschreibung der Beziehung(en) der Geschlechter zueinander erschreckend vertraut vorkommt.

#### ZUR AUTORIN

Elizabeth Bowen, geboren 1899 in Dublin, studierte nach dem Ersten Weltkrieg in London zwei Semester lang Kunst, bevor sie das Schreiben für sich entdeckte. Ihr erster Erzählband (es folgten 26 weitere Bücher – Erzählungen wie Romane) wurde 1923 veröffentlicht. Ihr Haus wurde recht schnell ein Treffpunkt der Literaturszene. Sie verstarb 1973 in London.

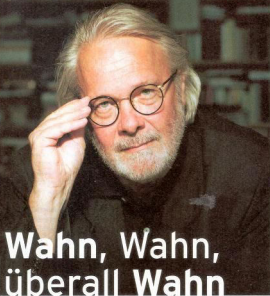
Elizabeth Bowen (Kalle Herweg) Übersetzt von Sigrid Rauchmeier, Schöningh & Co 2004, 471 S., € 24,90/Tar. 25,00/NH 44,50

Elizabeth Bowen (Das Haus in Paris) Übersetzt von Sigrid Rauchmeier, Schöningh & Co 2002, 475 S., € 24,90/Tar. 25,00/NH 44,50

Elizabeth Bowen (Die Fahrt in den Norden) Übersetzt von Sigrid Rauchmeier, Schöningh & Co 2003, 475 S., € 24,90/Tar. 25,00/NH 44,50

Elizabeth Bowen (Der letzte September) Übersetzt von Sigrid Rauchmeier, Schöningh & Co 2001, 421 S., € 24,90/Tar. 25,00/NH 44,50

Herzine (ex Elizabeth Bowen, Porträt über Schriftstellerin) Übersetzt von Christine Frick-Gerke, Schöningh & Co 2001, 422 S., € 28,90/Tar. 29,90/NH 52,20



# Wahn, Wahn, überall Wahn

**Gerhard Roth** ist mit „Das Labyrinth“ beim vorletzten Roman seines siebenteiligen ORKUS-Zyklus angekommen. Über das aktuelle Buch und den gesamten Zyklus sprach er mit KONRAD HOLZER.

Schon im vorigen Buch, in „Der Strom“ irrlichterte ein großer, schwarz gekleideter, bärtiger Mann, der Schriftsteller, durch den Roman. Dachte man damals, dass das Gerhard Roths Spiel sei, so wie Alfred Hitchcock in seinen Filmen hin und wieder als Nebenfigur aufzutauchen, so stellt es sich jetzt, in seinem neuesten Roman ganz anders dar. Der Schriftsteller - von dem auch Gerhard Roth zugibt, dass er das Selbst sein könnte - wird nun zu einem der Handlungsträger, einer Figur, die von allen erzählenden Personen beschrieben wird und die sich dann im Schlussteil auch selbst einbringt. Nun ist eine der vielen, vielen historischen Persönlichkeiten, die aus der Vergangenheit in diesen Roman hineinwirken, Fernando Pessoa, der portugiesische Dichter mit den Heteronymen. Und in dieser Idee der Heteronymie - der verschiedenen Persönlichkeiten in ein und derselben Person - wird dann auch die Lösung für den gesam-

ten Zyklus zu finden sein. Mehr soll hier nicht verraten werden.

Ein Gemälde und zwar „Las Meninas“ von Velázquez steht als Uridiek hinter dem allen. Der Schriftsteller philosophiert über das Bild: „In der Realität seien wir es gewohnt, fragmentarisch wahrzunehmen und zu begreifen. Von der Kunst hingegen erwarten wir die erklär- und durchschaubare Schöpfung.“ Das wollte Roth so literarisch umsetzen, in dem er die Durchschaubarkeit seines Buches verweigert, er wollte die Dekonstruktion eines Romans. Sein Gebäude ist nicht eines, das man durch die Tür betritt und man nur einen einzig möglichen Weg bis zum letzten Dachbodenwinkel vor sich hat, sondern es besteht aus vielen Kammern und Gän-

gen, von denen auch einige versperert sind und die man in beliebiger Reihenfolge aufsuchen kann. Wichtig ist ihm, dass man Lust empfindet beim Begehen, auch wenn 's ein Verirren ist. Und noch einmal zieht er den Vergleich mit der alltäglichen Realität, in der das Leben ja auch nicht linear verläuft. Die Historie ist ja eine Konstruktion anhand eines roten Fadens. Je mehr ein Buch in viele, viele Einzelhandlungen ausufert, desto ähnlicher wird es dem Leben. Und das steht als Hauptthema hinter dem ganzen Zyklus, in dem es immer um Wahrheit, um Wirklichkeit um die differenzierten Auffassungen von bestimmten Ereignissen geht. Gerhard Roth will - besonders in diesem Roman „Das Labyrinth“ - gründlich an dem rütteln, was wir Wirklichkeit nennen. Ein Spiegelkabinett habe man sich vorzustellen oder eben das Titelgebende Labyrinth, in dem der Minotaurus weggesperert worden ist. Und so hängt an einer Basishandlung, die von den Leidenschaften der handelnden Personen (ein Psychiater, sein pyromanischer Patient, eine Logopädin, ein stummer Maler und eben der Schriftsteller) getragen wird, eine Unmenge von Material, die einen diese Handlung oft vergessen lassen. Die Maler Arcimboldo, Velázquez, Parmigianino, El Greco und Goya liefern den Stoff genau so wie der schon erwähnte Pessoa, aber auch Karl, der letzte österreichische Kaiser, und sein Sohn Otto spielen mit und somit sind auch die Schauplätze äußerst vielfältig: Von der brennenden Hofburg zum Haus der Künstler in Gugging, von der Finca, auf Madeira, in der Karl gestorben ist bis zum verschwundenen Grab des Cervantes in Madrid. Andere als Nebenfiguren auftretende Personen kennt man schon aus früheren Romanen des Zyklus oder gar aus „Die Archive des Schweigens“. So war es auch eine formale Herausforderung, alle diese

Je mehr ein Buch in viele, viele Einzelhandlungen ausufert, desto ähnlicher wird es dem Leben. Und das steht als Hauptthema hinter dem ganzen Zyklus.

Handlungstränge, die Roth mit den Themen Buch'scher Fugen vergleicht, zu bündeln. In „Moby Dick“ von Herman Melville sah er eine Möglichkeit, einen Roman so zu erzählen. Ihn interessiert es, wenn sich die Ingredienzien eines Buches plötzlich selbstständig machen. Und noch ein großes Werk der Weltliteratur wirft seinen Schatten auf den Orkus-Zyklus, die Odyssee.

Und wenn der Autor in den bisherigen



Romanen des Zyklus seine Leser mit linearem Erzählen verwöhnt hat, dann wird es nun – gegen das Ende hin – differenzierter. Das Zertrümmern der Zeitebenen hat Gerhard Roth gereizt. Ein Bild von Caspar David Friedrich, in dem sich die Einschnitten ineinander verschieben und übereinander türmen, könnte das illustrieren.

Im Zentrum des Romans steht das vierte Buch mit dem Titel „Der Wahnsinn“. Hier beginnt erstmalig der Schriftsteller selbst zu erzählen und gleich von seiner Arbeit „Wahn und Sinn – Vom Sinn und Unsinn des Wahns“ zu schreiben. Und der doch recht persönlichen Frage, ob Roth hier seinen eigenen Wahn vor den Lesern ausbreite, weicht er nicht aus. Dieses Kapitel ist der Schlüssel zum ganzen Buch, weil er überzeugt ist, dass der Mensch den Wahn zum Leben brauche, dass der das Leben erträglich mache. Seiner wäre es, aus all dem, was er wie besessen festhalte und aufzeichne, eine andere Wirklichkeit zu schaffen. Und im Gegensatz zum Geisteskranken sei sein Wahn ein freiwilliger. Dennoch könne er nicht anders.

„Brandstifter“ ist Roth einmal im Zusammenhang mit dem Hofburgbrand von einem konservativen Journalisten genannt worden. Brandstifter ist auch einer seiner Helden mit dem phonerisch beziehenden Namen Stourah (sprich: Sturz).

Auch wenn die Bücher „Der See“, „Der Fluss“, „Der Berg“, „Der Strom“ und nun „Das Labyrinth“ Teile eines Zyklus sind, so legt der Autor doch großen Wert darauf, dass sich die einzelnen Romane autonom erschließen. Aber der hat mehr, der auch kennt und der hat noch viel mehr, der auch „Die Archive des Schweigens“ kennt.

#### ZUM AUTOR

Gerhard Roth, geb. 1942 in Graz, lebt als freier Schriftsteller in Wien und in der Südstaiermark. Für seine Romane, Erzählungen, Essays und Theaterstücke erhielt er zahlreiche Preise. Zwei große Zyklen bestimmen sein Werk, zum einen „Die Archive des Schweigens“, den er 1991 abschließen konnte und nun der „Orkus“-Zyklus, von dem nun mit dem „Labyrinth“ der vorletzte Band vorliegt.

Gerhard Roth: *Das Labyrinth*  
1. Fischer 2004, 40 S.,  
Euro 9,90/TarX 23,50/ISBN 3430



# Nicht nur lustig

Mit „Wie es leuchtet“ hat Thomas Brussig sein bislang umfangreichstes Romanprojekt vorgelegt, meint TOBIAS HIERL.

Von Thomas Brussig ist jetzt viel zu lesen und zu sehen. Mit „Wie es leuchtet“ hat er einen voluminösen Roman über die Zeit der Wiedervereinigung Deutschlands geschrieben, der recht üppig ausfiel, für manche vielleicht zu üppig. Als Co-Autor arbeitete er mit Edgar Reitz am Drehbuch zu „Heimat 3“ und gemeinsam mit Leander Haussmann am Filmprojekt „Der Augenzeuge“ über die NVA, die Nationale Volksarmee. Der Film soll im Sommer ins Kino kommen.

**BUCHKULTUR:** Um die Zeit der Wende in Ihrem neuen Roman zu beschreiben, arbeiten Sie mit einer Fülle an Personen und Handlungselementen. So konnte man Sie eigentlich bislang nicht.

**Brussig:** Das ist das erste Mal, dass ich einen Stoff in die Hand nehme, der die Gestalt annimmt, die ich ihm geben will. Bei den ganzen Arbeiten für Film oder Theater war das nicht der Fall. Da war ich von den Meinungen und den Wünschen der anderen abhängig. Ich hatte fast schon den Eindruck, dass ich ohne die Einflussnahme anderer gar nicht mehr arbeiten kann.

**BUCHKULTUR:** Mit ihnen verknüpft man schnell die „Sonnallee“. Hängt Ihnen das noch nach?

**Brussig:** Jetzt bin ich als Schriftsteller wieder überprüfbar. „Sonnallee“ war immer ein Filmstoff und die schönsten Ideen, die wir für den Film hatten, wurden gar nicht verwendet. Es war schade, sie einfach zu vergessen, deshalb habe ich mich hingeworfen und in drei mal drei Wochen das Ganze irgendwie noch einmal neu erzählt. Ich habe diese Aufmerksamkeit nicht erwartet. Aber hier war klar, das wird ein Roman, wo ich mir auch wirklich etwas vornehme, wo ich ein echtes Ereignis eingegangen bin, denn es gibt in meinem Lesekosmos kein Buch, das erzählerisch so vorgeht.

**BUCHKULTUR:** Aber auch in diesem Buch arbeiten Sie mit vielen schrägen Szenen. **Brussig:** Ich habe mich zwar von Lion Feuchtwangers Erfolg inspirieren lassen, dann ist mir aber doch wieder dieser Brussig in die Quere gekommen. Deshalb ist es doch nicht so getragen, denn ich habe wieder viel zu viel Lust gehabt am Bizar-

ren, wobei das Bizarre hier auch wieder eine Entsprechung in der Zeit hat. Das Bizarre ist auch ein Kommentar auf die Zeit und eine Widerspiegelung auf diese Zeit.

**BUCHKULTUR:** Sie haben ja nicht nur einen Roman vorgelegt: Im Fernsehen ist die „Heimat“-Serie zu sehen, und dann gibt es noch den Film mit Leander Haussmann. Sie arbeiten augenscheinlich sehr viel?

**Brussig:** Es ist für mich etwas prekär, man erwartet ja von einem Schriftsteller, dass er sich in seiner Kammer einschließt, sich in die Arbeit reinwühlt, bis er völlig durchgeschwitzt sein Manuskript ausreicht, und jetzt bin ich in einer Situation, wo ich auf drei Dinge gleichzeitig angesprochen werde. Als ich habe das nicht parallel gemacht. Das Hauptaugenmerk der letzten Jahre war ganz klar dieser Roman. Ich habe drei Jahre an diesem Roman geschrieben, wovon die letzten zwei Jahre ganz intensiv waren mit monatelangem Rückzug, nach Brasilien, nach Thailand, nach New York, nach Wipperfurth, wo ich nicht einmal telefonisch erreichbar war.

**BUCHKULTUR:** In Ihrer Arbeit ist die jüngere deutsche Vergangenheit sehr wichtig, manche beziehen Sie auch als eine Art von Chronisten.

**Brussig:** Ich werde immer danach gefragt und sage darauf, ich lüge, dass sich die Balken biegen. Was dieses Buch betrifft: es hat einen chronikhaften Anspruch, da ich hier versuche, das Gefühl dieser Zeit, diese vielen neuen Gesichter, diese vielen Stimmen, diese vielen Menschen, die auf der Straße waren und ein Ansehen hatten, das sich diese Zeit, die einen ganz eigenen Geschmack hat, zwischen zwei Buchdeckel bringen wollte, auch als ein kleines magisches Kunststück, das den Leser verzaubern soll.

**Thomas Brussig,** geb. 1965 in Berlin, studierte Soziologie und Dramaturgie und wurde mit seinen Romanen „Helden wie wir“ und „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ bekannt.

Thomas Brussig: *Wie es leuchtet* 1. Fischer 2004, 407 S., Euro 9,90/TarX 23,50/ISBN 3430  
Edgar Reitz: *Heimat 3* | Chronik einer Zeitwende  
Kees 2004, 439 S., Euro 22,90/TarX 23,60/ISBN 4030

# Der richtige Schnitt

Spät wird **Peter Rühmkorf** als der Romancier erkannt, der er vielleicht immer sein wollte, und zwar mit dem Roman seines Lebens: seinen Tagebüchern, die er auf seine ganz eigene Weise verfasste. Von **TOBIAS HIERL**.

**N**ein Jahre nach „Tabu I“, dem ersten Band seiner Tagebücher, der die Zeit des Mauerfalls 1989 bis 1991 umfasst, erscheint nun „Tabu II“. Peter Rühmkorf ist damit in der Zeit zurückgegangen, denn darin dreht es sich um die Jahre 1971 bis 72. Er war damals 41 Jahre alt, ein höchst erfolgreicher Lyriker, wobei sich als Dramatiker oder Romanautor der Erfolg nicht einstellen wollte. Die Folge war chronischer Geldmangel.

Obwohl eine sehr politisch aufgeladene Zeit, vermischt sich Politisches mit Privatem stark. So erzählt er in seinen Tagebüchern von seinem Freundschafts- und Bekanntenkreis, zu dem Kollegen wie Erich Fried, Klaus Wagenbach, Ursula Karchel und Nicolaus Born zählten, aber auch der damalige Konkret-Herausgeber Klaus-Rainer Röhl mitsamt seiner Ex-Ulrike Meinhof.

Damals erschien schon einmal so etwas wie ein Tagebuch, eine „monströse Privatgeschichtsschreibung“ unter dem Titel „Die Jahre die ihr kennt“, vorwiegend die 60-er Jahre in Deutschland. Es wurde zu einer Art Kultbuch, wiewohl dieser Begriff damals noch nicht gängig war. Damals hatte er es schon bedauert, dass er sich nicht an „Tagebüchern festklammern konnte, da der Erinnerung natürlich manches entschlüpft war“.

Als die Memos, die das Material für sein Buch „Die Jahre ...“ lieferten, an einen Punkt kamen, als aus dem „es war ein mal“ ein „jetzt“ wurde, nahm er sich damals vor, diesen Lebenskalender weiter zu führen, und daraus wurde ein richtiges Tagebuch: „Aus dem Moment zu schreiben oder aus der Erinnerung zu schreiben, beides sind sehr subjektive Formen autobiografischer Natur, doch eigentlich getrennte Gattungen. Der Blick ist anders.“

Für seine Form des Tagebuchs entwickelte er für sich eine besondere „Rapid-schreibweise“, wie es Rühmkorf heute nennt, die er sich eine erarbeiten musste. Seine früheren Aufsätze waren syntaktisch durchkomponiert, und man spürte die Zeit der Über-

legung darüber. Bei einem Maler würde man wohl von Skizzen sprechen, schnellen Skizzen. Authentisch sollte es sein. Als er damit begann, glaubte er nicht, dass er es so lange durchhätte. Über 5000 Seiten an Material stehen ihm noch zur Verfügung, abgeschlossen von den früheren Tagebuchheften im DinA5 Format.

Er hat noch immer seinen Block dabei, um etwas „Markantes, Interessantes, Verwickeltes, Verdrehtes“, das ihm vor die Augen kommt, aufzuschreiben. Alles in einer Handschrift, die außer ihm keiner lesen kann. Selbst er hat mitunter seine Schwierigkeiten, wie sich bei der Arbeit am jetzigen Tagebuch herausstellte. Bei der Überarbeitung der früheren Notizen wird dann schon verdichtet und kondensiert, denn „unermesslich lange Tagebücher sind mordsmäßig langweilig“. Deshalb muss „Dramaturgie rein, muss Zag rein, das muss richtig geschnitten werden“, ist sich Rühmkorf sicher. Auch sein Tagebuch ist durch den „Schneiderraum“ gegangen und wurde sprachlich überarbeitet.

Damals lief es nicht besonders gut für ihre „Es war ein Ich, das sich selbst sehr beweiheilt. Eigentlich ist es ein Ich, das unwegen auf Stellungssuche ist, eine Anstellung oder eine politische Position. Ich wusste wirk-

lich nicht, bin ich als Schriftsteller erledigt, werde ich niemals wieder auftauchen.“ Schon längere Zeit waren keine Gedichte mehr von ihm erschienen, auch sein Theaterstück, das damals aufgeführt wurde, brachte keine Änderung. Die Sauterschauspieler waren drei Monate mit Festhonorar beschäftigt, nur er bekam am Schluss ein mageres Salär. „Ich war wirtschaftlich ungemein gefühdet. Ich musste herumziehen wie mit einem Bauchladen um einen Artikel loszuwerden und dafür fühlte ich mich eigentlich nicht auf der Welt“, wie er auch in seinem Buch „Waldher von der Vogelweide, Klopstock und ich“ schrieb. Und in diesem Minirezension erkannte er sich auch selbst, auch er war ein „literarischer Wanderarbeiter“.

Heute hat sich doch wohl manches verändert. Es gibt drei Bände seiner Gesamtausgabe, doch er wehrt ab, „das spielt alles nicht die investierten Zeitkosten ein. Sie können von der Literatur nur leben, wenn Sie Bestelleräume sind. Das bin ich nicht, ich habe eine kleine Gemeinde. Das genügt mir auch, dieser Edelkreis von 50.000 Lesern.“

Erst ab 1976 wurden ihm Literaturpreise verliehen und brachten etwas Geld. Der erste Schritt in die Unabhängigkeit war, als er seinen „Vorleser“ nach Marbach verkaufte und dafür „einen Barzen Geld“ bekam, von dem er leben und schreiben konnte. Dort lagerten auch die Tagebücher in einer Seemannskiste, mit der Auflage, sie erst 50 Tage nach seinem Tod zu öffnen.

Dann hat er sie sich wieder kommen lassen für die Tabu-Bücher und da soll er nun wieder zwischen seinen Unterlagen, teilweise schon abgeschrieben, teilweise noch in seiner speziellen Kursive. Die Entscheidung, warum jetzt die 70er-Jahre an der Reihe sind, viel damals. Er wollte eigentlich chronologisch beginnen, doch zum einen lebte sein Freund Erich noch, der eine tragende Rolle einnehmen sollte, und zum anderen waren die 70er-Jahre absolut vergessen. Zudem war er mit anderen Problemen konfrontiert, er hatte eine Operation zu überleben, seine Mutter starb, in Deutschland fiel die Mauer und der Golfkrieg begann. Da hat er einfach darüber geschrieben. Jetzt hingegen ist die Zeit reif, Lebenserinnerungen von RAF-Zeugen und Sympathisanten erscheinen, Zeitzeugen melden sich zu Wort und er hatte außerdem keine Lust, über einen weiteren

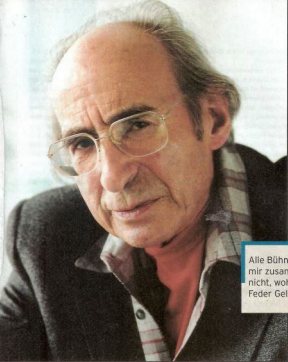
## ZUM AUTOR

**Peter Rühmkorf**, geb. 1929, studierte Pädagogik, Germanistik und Psychologie. Er war Verlagslektor, lebt aber schon seit 1964 als freier Schriftsteller in Hamburg. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Georg-Büchner-Preis und den Arno-Schmidt-Preis.

Peter Rühmkorf | *Tabu II, Tagebücher 1971-1972* | Rowohlt 2004, 399 S., EUR 22,90/ISBN 3-7089-4430-0

Peter Rühmkorf | *Wenn ich mal richtig ICH sei* | Ein Bilder-Lesebuch. Steidl 2004, 153 S., EUR 21,50/ISBN 3-03-90-5140-0

Peter Rühmkorf (Hg.) | *Deutsches Gedichte* | Neumann TB, Neuausg. 2004, 170 S., m. zahlr. Abb., EUR 10,90/ISBN 3-7089-9137-0



Alle Bühnen krachten unter mir zusammen, ich wusste nicht, woher ich mit meiner Feder Geld verdienen sollte.

Golzkrieg zu schreiben. Die 70er wendeten jetzt aufgeborenen und Rühmkopf kann mit Nachdruck sagen: „ich habe da gelebt, ich habe beobachtet, meine Notizen gemacht“. Gewisse markante Sprüche wurden allerdings von den Personen getrennt, „um sie nicht hochgehen zu lassen. Ich bin kein Denunziant, lustige Geschichten, das ja.“

Eigentlich sollte dieses Buch dicker werden, doch dann endet es doch mit einem „Fortsetzung folgt“, denn bald soll ein zweiter Band erscheinen, worin man erfährt, wie es mit den „beiden alten Knackern“ weitergeht. Es wird ein „reicher Erich-Roman“ daraus. „Der Roman wird immer mehr Eigenleben gewinnen“. Hier wäre Rühmkopf dann endlich als Romancier am Ziel. Würde er doch immer als Vagant, als Lyriker anerkannt, nicht als ein Erzähler, der mit großen Romanen von sich reden macht. Jetzt wird dieses Buch, das ein Tagebuch ist, als großer „Zeitraum“ angesehen.

Kokekz resümiert er heute die Zeit des Tagebuches: „Alle Bühnen krachten unter mir zusammen. Ich wusste nicht, woher ich mit meiner Feder Geld verdienen sollte.“ Er hat keinen Roman geschrieben, allerdings einen erlebt, und jetzt kommt er zwischen zwei Buchdeckel, und jetzt ist er da. „Eigentlich ist es ein Roman-in-Progress, eine Experimentierstrecke, die sich auf einen Roman zubewegt.“

Damals beneidete er jene Autoren mit spektakulären Lebensläufen, die daraus für ihre Texte schöpfen konnten, doch da lief ihm besagter Erich über den Weg, und der erzählte sein Leben, oder besser: Rühmkopf lässt ihn erzählen. Und im nächsten Band soll es dann so richtig spannend werden, mit Geheimagenten und zahlreichen Verwicklungen, wie es sich eben für einen Roman schickt. Man könnte die Figur des Erich auch als er-ich lesen und hätte dann ein Alter Ego von Rühmkopf, mit dem er spielen könnte, doch das lässt der Sprachspieler Rühmkopf nicht durchgehen: „Das ist eine Person, die für mich, wenn ich ihn beschreibe, ein Er ist, aber er dreht sich als zweites Ich, neben das Tagebuch-Ich, und nimmt seinen Raum auf und erzählt seine Geschichten selbst und tritt in Konkurrenz zum anderen Ich. Das ist alles etwas delikater.“

Das ist alles etwas delikater.“

Das ist alles etwas delikater.“

Das ist alles etwas delikater.“

**Hörspielkult im englischen Original**

Douglas Adams  
**The Hitchhiker's Guide to the Galaxy**  
5 CD, 27,95 € - 48,50 CHF  
ISBN 3-09340-036-6  
Hörspiel

**der Hörverlag**

Sir Peter Ustinov  
Ustinov at Eighty  
1 CD, 14,95 € - 26,70 CHF  
ISBN 3-09340-491-2  
Hörspiel

[www.hoerverlag.de](http://www.hoerverlag.de)

**D**ezember 2004, Maria E. Brunner ist zu Gast in Wien, um ihren ersten Roman vorzustellen. Die gebürtige Südtirolerin lebt seit 15 Jahren in Deutschland und freut sich, dass ihr Buch auch außerhalb des „peripheren kleinen Kreises“ – wie sie ihre Südtiroler Heimat nennt – interessiert. Hauptfigur des Romans ist das „Kostkind“, das den Ausbruch aus der Enge der Bergheimat in die Freiheit sucht. Die Autorin erzählt, jede Idyllisierung vermeidend, von den Schattenseiten einer Kindheit, die ein Leben lang abgetragen werden müssen.

Kurz fasst sie für mich den geschichtlichen Hintergrund des Romans zusammen: er beginnt in der Zeit des Faschismus, in

die die Distanz zu den Zielbetern endgültig machen soll.

Hier verrät sich nun das Sehnsuchtsmotiv des Südens zu einer überlauten, überhellen, schrillen Gegenseite zur Seamstheit und Lichtlosigkeit der Bergheimat. Maria Brunner betont, dass in den endlosen Zugfahrten, die zwischen den Bergen und den Meeren hin und herführen, die langsame Loslösung von der Vergangenheit stattfindet: Es ist wie ein „zyklisches Kreisen, um an den tiefsten Punkt der Hölle zu gelangen“, die Katharsis ist vollzogen, wenn alles abgebrannt ist. Die Autorin flücht Zitate schrittstellerischer Vorbilder wie etwa Ingeborg Bachmann ein, wobei sie erstaunt ist, dass das in Österreich

stößweisem Rhythmus ohne Interpunktion. Der Leser muss den Rhythmus selbst finden, soll über die Wörter stolpern, soll nicht zu schnell zu deren Inhalten vorstoßen“, um nicht der Versuchung von „Aha-Klischees“ zu erliegen. Berge und Meer sind unalt und oft besetzte Motive. „Man sollte sich zuerst bei dieser verbogenen Sprache aufhalten müssen“, die von der Sprachlosigkeit der Figuren geprägt ist. Dennoch gibt es auch keine Dialoge in diesem Buch, nur „lancierte Botschaften“, die ohne Wiederhall bleiben. „Die Personen arbeiten mit fremden Stimmen, weil sie keine eigenen haben. Es ist ein Stimmenchor der Menschen dort, die die Geräusche der Berge hören lässt, die mit gelieb-

# Traditionelle Konflikte

der die Südtiroler von Mussolini und Hitler aufgefordert wurden zu „opfern“, was zu einer tiefen Spaltung der Gesellschaft bis hinein in die einzelnen Familien geführt hat. Eine Spaltung, die wie die Autorin sagt, bis heute unterschwellig andauert. Es sind „traditionelle Konflikte“, die über die Nachkriegszeit hinaus weitergeführt wurden. Die Verarmung der Bauern, die zunehmende Bedeutungslosigkeit der Landwirtschaft, die Chancenlosigkeit für akademisch Gebildete führten und führen noch zu einem Exodus aus der Enge des Landes. Im Roman erlebt das Zielkind, das sich als Arbeitskraft auf dem Einödhof verdingt, einen vollkommenen Entzug persönlicher Freiheit. Erst als junge Frau gelingt dem „Kostkind“ der Ausbruch aus der demütigenden Abhängigkeit. Ihr Ziel liegt am Meer tief im Süden, auf der „Insel“

Mit ihrem Roman „Berge Meere Menschen“ zeigt Maria E. Brunner ein ungewöhnliches Porträt des Lebens in Südtirol.

VON BEATRICE SIMONSEN

nicht erkannt werden ist. Die Situation der Unterdrückung wiederholt sich auch in Liebesbeziehungen: der „Dichter“ ist einer, „der vorgibt, einen Vorsprung zu haben“, der „Fremde“ fühlt sich von der Zweispaltigkeit der jungen Frau bedroht und entledigt sich ihrer.

Als „Heimatroman“ möchte Maria Brunner „Berge Meere Menschen“ nicht definiert wissen, eher schon als „Anti-Heimat-Roman“, wie es ihn „aus weiblicher Sicht bisher noch nie gegeben hat“. Eigentlich wollte sie über jemanden erzählen, der sich aus der für ihn „ungünstigsten Situation überhaupt“ aufzurichten vermag. „Die Sprache war mir das Wichtigste, die sich in Bildern ausdrückt, nicht in Gefühlen, nicht in einem psychologischen Vorgehen. Es ist eine sperrige Sprache, in

benen Stimmen Aufwiesener ausschließen.“

Welchem Thema Maria Brunner sich nun, da das Thema Südtirol praktisch in einer Katharsis bereinigt ist, zuwenden möchte? Ohne zu zögern, kommt die Antwort: Das Ausgrenzen von Fremdem beschäftigt die Autorin nachhaltig.

In ihrem ersten Buch hat die Autorin eine bis an die Schmerzgrenze gehende Härte und Kompromisslosigkeit in der Darstellung gezeigt. In einem weit ausholenden Rundumschlag trifft sie alle wunden Punkte ihrer ehemaligen Heimat und lässt keine Aufweichung des Bildes zu. Ein unbequemes Buch, sprachlich gerade und punktenau, auftrübend, empfehlenswert für solche, die gerne, so wie Maria Brunner, die Dinge konkret benannt haben wollen, ohne in Irrationalität abzugleiten.

**Maria E. Brunner:** Anti-Heimatroman aus weiblicher Sicht.



FOTO: SACHA MANDRIZ

## ZUR AUTORIN

Maria E. Brunner, 1957 geboren in Pflersch/Südtirol, lebt heute in Schwäbisch Gmünd. Übersetzerin des sizilianischen Autors Vincenzo Consolo. Ihr erster Roman zeigt in strengen Bildern und bisweilen brutaler, weil direkter Poesie die Schattenseiten des Lebens

in den Bergen und den Aufbruch eines „Findelkindes“ in die persönliche Freiheit.

**Berge Meere Menschen**  
Holle 2004, 164 S.  
Dard 19,90/Euro 15,90/NF 34,30



# Eine fremde Familie

Die Verknüpfung von dokumentarischem und fiktivem Material ist für **Melania G. Mazzucco** ein probates Mittel, um sich selbst in ihre Romane einzubringen. Das gelingt ihr mit ihrem jüngsten Buch „Vita“ recht gut, arbeitet sie darin doch die Geschichte ihrer Familie auf. Von **TOBIAS HIERL**.

**M**elania G. Mazzucco wird in ihrer Heimat Italien schon mit Elsa Morante verglichen. Im deutschen Sprachraum reagiert man nach ihrer Romanbiografie über Annemarie Schwarzenbach verhalten – da die Übersetzung gekürzt wurde, konnte man ihre dokumentarische Methode nicht entsprechend nachverfolgen. Anders ist es mit ihrem neuen Buch „Vita“. Darin erzählt sie die Geschichte zwei Jugendlicher, Vita und Diamante, die sich mit neun und zwölf Jahren von Italien aus auf den Weg in die USA machen, wie so viele italienische Emigranten Anfang des 20. Jahrhunderts. Zwar fühlen sich beide Kinder füreinander bestimmt, doch das Leben in Little Italy mezt sie es nicht gut mit ihnen: Diamante, der spätere Großvater von Mazzucco, kehrt wieder nach Italien zurück, während Vita in den USA bleibt. Mazzucco entwickelt dabei ein sehr vielschichtiges, lebendiges und genau recherchiertes Panorama.

**BUCHKULTUR:** Sie arbeiten gerne mit biografischem Material. Ist dieser Ansatz zentral für Ihre Arbeit oder würden Sie Ihr Buch über Annemarie Schwarzenbach und nun „Vita“ als Ausnahmen bezeichnen?

**Melania G. Mazzucco:** Meine ersten Romane waren rein fiktiv, doch die Vorgangsweise war ähnlich. Irgendwie habe ich mich dabei immer als Hochstaplerin gefühlt, die in ein fiktives Leben eindringt. Bei „Die so Geliebte“ hat sich das Verfahren umgedreht. Da fragte ich mich, ob es möglich ist, sich ein tatsächlich existierendes Leben, imaginär vorzustellen. Es war, als ob ich mir die Figur selbst erfunden hätte und dann durch die Dokumente ihr Leben rekonstruieren würde. Im Unterschied zu früher gab es bei meinen Protagonisten Vita und Diamante kaum schriftliche Zeugnisse, deshalb musste ich mit wenigen Dokumenten arbeiten und den Rest anhand von Spuren wie Postkarten hochrechnen.

**BUCHKULTUR:** Was ist nun Fiktion und was authentisch in Ihrem Buch?

**Mazzucco:** Es ist wie ein Puzzle, das durch-

einander genäht ist und von dem nur noch die Hälfte der Teile existiert und für diese Stücke habe ich versucht, die richtige Platzierung zu finden. Authentisch sind etwa alle Dokumente, die im Text vorkommen. Die Hintergrundgeschichte ist wahr, die Figuren vereinen jedoch oft die Erlebnisreife mehrerer Personen in sich. Ein legitimes literarisches Mittel, denke ich.

**BUCHKULTUR:** Sie tauchen doch in dem Buch auch selbst auf, zumindest hat die Erzählerin den Namen Mazzucco.

**Mazzucco:** Als ich begann, die Figur im Buch Mazzucco zu nennen, konnte und wollte ich nicht mehr objektiv sein. Ich wollte auch vermeiden, dass man sagen könnte, diese Geschichte sei irgendwelchen Leuten passiert, die nichts mit uns zu tun haben. Auch im Fall „Die so Geliebte“ war es nötig, eine Figur einzuführen, die nicht objektiv ist, und die Rechenchen über dieses Leben durchführt und die Geschichte aus einem subjektiven Blickwinkel erzählt. Doch in der deutschen Ausgabe ist dieser Teil leider gestrichen worden. Bei Vita ist die Erzählfigur eine Art Spiegel für meine Beschäftigung mit diesem Stoff und ich wollte damit den Lesern eine Figur gegenüberstellen, um wie ich selbst langsam mit dem Stoff vertraut zu werden. Schließlich kam ich zur Überzeugung, dass ich nicht das Rechte hatte, die Geschichte meines Großvaters zu erzählen, ohne auch meine münzern kläglichen misslungenen Versuche zu schildern. Eine Art ausgleichender Gerechtigkeit.

**BUCHKULTUR:** Wenn man so ein Buch schreibt, verändert man sich. Man arbeitet ja Familiengeschichte auf und damit auch seine Herkunft.

**Mazzucco:** Es war eine Auseinandersetzung mit mir selbst und mit meiner Identität. Das Schreiben war für mich eine Art Ab- und Aufrechnung mit meiner Familie und irgendwie auch eine Befreiung.

**BUCHKULTUR:** Was hat Ihre Familie eigentlich zu dem Buch gesagt?

**Mazzucco:** Leider sind einige aus meiner



**Melania G. Mazzucco:** Familiengeschichte als Auseinandersetzung mit der eigenen Identität.

Familie, deren Meinung mir wichtig gewesen wäre, wie mein Onkel, schon gestorben. Vor dem Urteil meiner Tante hatte ich große Angst, doch sie fand es schön. Ich weiß allerdings nicht, ob sie es schön fand, weil es richtig ist oder weil alles erfunden ist. Eine Reaktion kam aus einer Ecke, die ich nicht erwartet hätte. Verwandte aus einem Dorf, die ich gar nicht kannte, lasen das Buch und sie bezeichneten sich mittlerweile als Cousins und Cousinen von mir. Ich habe endlich die Familie, die sich mich ausgesucht hat, und die gefällt mir eigentlich fast besser als die kleine Familie, die ich bis jetzt kannte.

## ZUR AUTORIN

**Melania G. Mazzucco**, geb. 1966 in Rom, wo sie an der Filmhochschule studierte. Später schrieb sie vor allem Theaterstücke und Drehbücher. Schon mit ihrem ersten Roman „Der Wuss der Medusa“ wurde sie bekannt. Ihre Romanbiografie „Die so Geliebte“ beschäftigt sich mit dem Leben von Annemarie Schwarzenbach. In ihrem jüngsten Buch „Vita“ arbeitet sie die Geschichte ihrer Familie auf, in dem sie geschichtl. fiktive und authentische Quellen kombiniert.

**Melania G. Mazzucco (Hrsg.)**  
Übers. v. Karin Feltschneider  
Koran 2004, 540 S., Euro 22,90/  
Euro 23,40/49 40,30

„Die so Geliebte“ Übers. v. Gesa Schreiber,  
Piper TB 2004, 540 S., Euro 12,90/  
Euro 13,50/49 23,50



# Poetische Morde

Der schwedische Autor **Håkan Nesser** will sich nicht langweilen – weder beim Lesen noch beim Schreiben. Deshalb ist auch Hauptkommissar Van Veeteren in Pension gegangen und verkauft nun Bücher. **DITTA RUDLE** hat sich einfach festgelesen.

**D**er schlanke Mann, lässig in Jeans und Sakko gekleidet, betritt den Raum und ich fühle mich als Zwergin. Bitte sofort niedersetzen, mit einem Leuchtturm kann ich nicht sprechen. Der Riese lächelt und klappt zusammen. Der weiche Polstersessel schluckt einige Zentimeter, auf Augenhöhe kommen wir nie. **Håkan Nesser** lacht. Bis in die hellen Augen stiehlt sich das Schmunzeln, mildert die Serenität in dem schmalen Gesicht. **Håkan Nesser**, der hochgelobte und viel gepriesene schwedische Autor, beweist immer wieder seinen feinen Humor. Auch in seinen Büchern, obwohl in diesen das Böse und auch die Bösen breiten Raum einnehmen.

Nesser schreibt Kriminalromane in Serie, oder richtiger: Er schreibt eine Serie von Kriminalromanen, denn diese ist nun beendet. Kein Entkommen, keine Wiederkehrung, denn Hauptkommissar Van Veeteren ist nicht tot, er hat nur aufgehört mit dem Polizeidienst, hat sich ein Antiquariat gekauft und eine liebende Frau angeheiratet und wird fortan sein Leben genießen. „Sein letzter Fall“ heißt denn auch der Band, der **Håkan Nesser** von einem Ort zum anderen hetzt. Heute hier morgen da. Lesereise. „Wien kenne ich nur auf diese Weise: „Also gar nicht. Ich war da, mehr kann ich nicht sagen.“ Dass sich Hauptkommissar Van Veeteren zu einem

Seriedetektiv auszuwachsen würde, hat der ehemalige Lehrer nicht geahnt. Sein erster Roman war auch gar kein Kriminalroman, sondern eine Liebesgeschichte. 1988 erschien in Schweden „Der Chorograf“, Übersetzt ist der Debütroman noch nicht. Die Kritiken waren positiv, die LeserInnen rissen sich jedoch nicht um das Buch. Fünf Jahre später erschien dann „Das gröbmaschige Netz“, Van Veeterens erster Fall und der erste Krimipreis für seinen Schöpfer. Beide waren von da an nicht mehr zu halten. Inzwischen gibt es zehn Bände, die in 15 Ländern von den Fans verschlungen werden. Dass es einen „letzten Fall“ geben müsste, kristallisierte sich erst im Lauf des Schreibens heraus, so wie

der Schachspieler Van Veeteren anfangs nicht als Dauerbrenner geplant war. Eigentlich, so meint Nesser, sind diese zehn Bände auch eine Art

Entwicklungsroman: „Immerhin ist Van Veeteren am Ende um zehn Jahre älter, er hat nicht nur Morde aufgeklärt, sondern auch persönlich einiges mitgemacht und sein Leben radikal verändert.“ Auch dem Autor selbst fällt es nicht leicht, sich von seinem Helden, dem weniger an wilder Action als an stiller Nachdenklichkeit liegt, zu trennen. Für ihn ist er eine Art Vaterfigur geworden, ein Mensch, dem er gerne zuhört. „Keinesfalls ist er mein Alter Ego.“

**Nesser fesselt seine Leser, dabei entsteht die Spannung nicht durch hektische Suche. Der Stil ist poetisch und zugleich musikalisch.**

Nesser kann nämlich nicht besonders gut Schachspielen und im Gegensatz zum Kommissar, der sich im Auto als Begleitung zum Grübeln gern symphonische Musik auflegt – von Pergolesi bis Penderecki – hört **Håkan Nesser** lieber Kammermusik: „Da muss man nicht so genau hinhören, wie bei großen Symphonien. Aber Van Veeteren ist ein Experte, ich nicht. Er wählt genau aus, was er hören will.“ Wenn Nesser anfängt zu schreiben, ob Kriminalromane oder die Geschichten aus seinem Heimatort Kumla, dann hat er zwar einen Plan, „aber keinen fixen.“ – „Ich will mich überraschen lassen“, meint er verschmitzt, „wenn die Geschichte schon zu fest gefügt ist, dann ist das nicht gut fürs Schreiben. Die Fenster in meinem Kopf müssen weit offen sein.“ Anfangs schreibt er mit der Hand in ein gebundenes Buch, Format A3, muss aber zugeben, dass er nach einer Weile, wenn er zu spät aus Übertragen in den Computer geht, manchmal nicht mehr alles lesen kann. Das erste Rohmanuskript wird oft zwei Monate abgelagert. „Dann lese ich es mit großen Augen und schreibe es gleich noch einmal.“ Dann liegen die Kapitel wieder einige Zeit, „bis ich alles noch einmal schreiben“ Nesses Stil ist poetisch und zugleich musikalisch. Die Spannung entsteht nicht durch hektische Suche und wilde Jagd nach möglichen Tätern und schon gar nicht durch detailliert beschriebene Grausamkeiten, auch wenn die Täter oft gar nicht zierlich mit ihren Opfern umgehen. Nesser fesselt seine LeserInnen durch differenzierte Charaktere und eine nahezu tiefenpsychologische Einfühlung in Opfer und Täter, die manchmal wie austauschbar erscheinen. Auch das Team im Kommissariat besteht aus lebendigen Menschen mit privaten Sorgen und Kümernissen.

Klar, Tricks, um die Spannung zu erhitzen, kennt er schon, der sonstige Schwede: So liebt er es den Täter (die Täterin) als Schattenfigur erscheinen zu lassen. Die LeserInnen kennen Gedanken, Ängste und Motive der Gesuchten, können sie aber nicht identifizieren. Kommissare und Kommissarinnen, ja selbst die jungen Hilfsdetektive, philosophieren gern über Gott und die Welt. Will der ehemalige Lehrer Nesser, seine LeserInnen belehren? Er vermeint vehement: „Ich denke 25 Jahre Lehrtätigkeit sind genug. Ich habe es gerne gemacht und auch nicht bereut. In der Schule konnte ich ganz gut schreiben. Während die Schüler ihre Schularbeiten schreiben, saß ich vorne am Katheder und schrieb an meinen Romanen. Aber wir haben uns gut verstanden,



„Auch wenn ich kein gläubiger Mensch bin, ich glaube an das Böse. Es existiert. Wir haben ein Wort dafür – wir haben keine Wörter, für etwas, das es nicht gibt.“

die Schüler und ich. Doch jetzt wird nicht mehr gelehrt.“ Im Gegenteil, vor allem liegt Nesser daran, eine Geschichte zu erzählen, die ihn selbst interessiert. „Ich denke eigentlich immer ans Lesen. Ich schreibe in dem Rhythmus, in dem gelesen werden soll. Geschichten, die ich nicht lesen will, will ich auch nicht schreiben.“

Im Gespräch ist Håkan Nesser heiter und gelassen, fast sichtlich sonnig. Die dunklen Seiten seines Gemüts finden die Lesenden nur mit Mühe. Erwa im Triptychon „Barings Dreieck“, seinem schwärzesten Buch. Drei Menschen in unersichtbaren Situationen zwischen Realität und Halluzination, unheimlich und aufwühlend, obwohl auch

hier, wie in allen anderen Romanen an Handlung nicht allzu viel passiert. Die wahren Abenteuer spielen sich eben auch in Håkan Nessers Romanen im Kopf ab und sie sind komplexer als sie an der Oberfläche

erscheinen mögen. Zwei Mal lesen bringt doppelten Genuss. Gibt es das wirklich, das Böse? Nesser denkt nach, der Körper spannt sich an, nur die Augen bleiben hell: „Auch wenn ich kein gläubiger Mensch bin, ich glaube an das Böse. Es existiert. Wir haben ein Wort dafür – wir haben keine Wörter, für etwas, das es nicht gibt.“ Zum Glück gibt es bei Nesser auch die unermüdlichen Kämpfer dagegen. Und seinen Humor.

## ZUM AUTOR

Håkan Nesser wurde am 21. Februar 1950 in Kumla südlich von Örebro, der Stadt mit dem größten Hochsicherheitsgefängnis Schwedens, geboren. Er wuchs auf einem Bauernhof, dem Elvestagård, auf. 1968 maturierte er und studierte an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Uppsala (Englisch, Literaturgeschichte, Nordische Sprachen, Geschichte und Philosophie), danach machte er das Lehramt für Schwedisch und Englisch. Bis 1998 unterrichtete er, zuerst in Mårsta, danach in Uppsala, wo er auch heute noch wohnt. Mit seiner zweiten Frau, Erika, und den beiden Kindern. In den Ferien fährt er mit der Familie nach „Europa“, in ein Haus in Spanien.

Nessers Romane wurden von Gabriele Haefs (4) und Christel Hildebrandt hervor-

ragend übersetzt. Er selbst versteht zwar ein wenig Deutsch, zu wenig jedoch, um die Übersetzungen zu lesen. Das bedauert er jedoch nur wenig. Auch wenn bei Verfilmungen das Drehbuch umgeschrieben wird, stört ihn das nicht.

Bisher sind drei Romane aus der Van-Veeteren-Serie für das Schwedische Fernsehen von Martin Asphaug verfilmt worden, Sven Wollter spielt den Kommissar Van Veeteren.

Zurzeit werden weitere Romane unter Beteiligung der deutschen Produktionsfirma degeto für das Fernsehen verfilmt. Die Bücher von Håkan Nesser sind im btb Verlag erschienen.

<http://www.randomhouse.de/specials/hesser/>

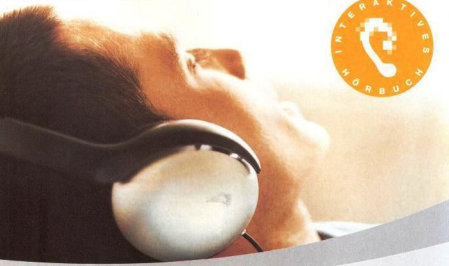
## Die zehn Fälle des Hauptkommissars Van Veeteren

- Das großmaschige Netz
- Das vierte Opfer
- Das falsche Urteil
- Die Frau mit dem Muttermal
- Der Kommissar und das Schweigen
- Mühsam Fall
- Der unglückliche Mörder
- Der Täter vom Strand
- Die Schwelbe, die Katze, die Biene und der Tod
- Sein letzter Fall

In Erinnerung an Nessers Geburtsort Kumla: Kim Nevek badete nie im See von Gesezeareth. Übersetzt von Christel Hildebrandt. btb TB 2004, 288 S., Euro 19,90/3,90 €p 16,90

Und Piccadilly Circus liegt nicht in Kumla. Übersetzt von Christel Hildebrandt. btb 2004, 336 S., Euro 21,90/Türk 22,40/€p 38,50

Barings Dreieck (Nessers schwärzestes Buch - drei Mairamne) alle btb



## Das Hörbuch zum Sprachen lernen

Spannende und unterhaltsame Erzählungen zeitgenössischer Bestsellerautoren hören und lesen und dabei gleichzeitig die Sprachkenntnisse verbessern: Die Reihe „Interaktives Hörbuch“ bietet Originaltexte auf Audio-CD mit Übersetzungshilfen im Textbuch und auf CD-ROM.



Kate Atkinson  
**Met the End of the World**  
Auf Shoppingtour im apokalyptischen London mit der mehrfach ausgezeichneten britischen Autorin.

A2 fortgeschrittene Anfänger  
ISBN 3-89747-428-X  
€ 17,99



Lucía Etxebarria  
**Una historia de amor como otra cualquiera**  
Faszinierende Geschichten von modernen Frauen, die für Liebe gekämpft und gewonnen haben.

B1 Fortgeschrittene  
ISBN 3-89747-430-1  
€ 17,99



Emmanuelle Bernheim  
**Vendréis sois**  
Ein prickelnd-erotisches Abenteuer wartet auf Laure an ihrem letzten Abend als Single.

A2 fortgeschrittene Anfänger  
ISBN 3-89747-429-8  
€ 17,99



Luciana Littizzetto  
**La principessa sul piatto**  
Wäre das Leben als Single wirklich einfacher? Dar witzig-ironische Beziehungsratgeber von Italiens bekanntester Kabarettistin.

A2 fortgeschrittene Anfänger  
ISBN 3-89747-431-X  
€ 17,99



digital publishing

Weitere Informationen und Hörproben:  
[www.digitalpublishing.de](http://www.digitalpublishing.de)  
Telefon: +49 (0) 89/74 74 82-0



# Marktplatz der Bücher

## GESTRAUHELTE SEELEN

„Sieben Kapitel ein und dieselbe Geschichte“ erzählt Danilo Kiš in „Ein Grabmal für Boris Davidowitsch“. Für die ersten fünf Episoden ist dieses schreckliche Ein-und-das-Selbe leicht auf einen Nenner zu bringen: Die Revolution frisst ihre Kinder. Die fünf Protagonisten haben alle das Zeug dazu, Helden der sozialistischen Weltrevolution zu werden, geraten aber selbst unabhängig vom Grad ihrer schuldhaften Verstrickung in die Rolle von Opfern des stalinistischen Terrors. Die miteinander verknüpften Werde- und Untergänge dieser in Mitteleuropa, Russland und im spanischen Bürgerkrieg aktiven Revolutionäre werden im lakonischen Ton eines Berichterstatters geschildert, der seinen Stoff direkt aus Dokumenten zu beziehen scheint, und dem Dabos und Zynismus gleichermaßen fremd ist. Dies, obwohl im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit jedes Mal das grausige Geschehen des stalinistischen Verbots und Prozesses steht. Als Allergrausamstes dabei erscheint, dass um ideologisches Einverständnis gerungen wird: Geht es doch nicht so sehr um die physische Vernichtung des Klassenfeindes, als um die Rückgewinnung der in den Augen der Zentrale der Vernunft gestrauelten Seelen. So stellt sich in makaberer Schlüssigkeit die logische Verbindung zur sechsten Episode her, der Geschichte eines zwangsgetauften Juden im Frankreich des 14. Jahrhunderts.

Danilo Kiš hat das Buch 1976 veröffentlicht. Es stellt einen politischen Kontrapunkt zu seinen bis dahin erschienenen Werken dar. Harten die sich doch mit dem Schrecken des nationalsozialistischen Terrors am Balkan auseinander gesetzt, war lebensgeschichtlich nur allzu verständlich ist – waren doch der Vater und große Teile einer jüdischen Verwandtschaft in Konzentrationslagern umgekommen. Seinen eigenen Aussagen zufolge entstand der Plan zu diesem Werk aus dem Bedürfnis, der ideologischen Blindheit seiner westeuropäischen, vor allem fran-



**Aktuelles. Gutes oder Schlechtes.**  
Auf alle Fälle Bemerkenswertes finden Sie auf den folgenden Seiten.

zösischen Freunde den Grübeln des stalinistischen Regimes gegenüber entgegenzutreten. Als Irrwitz der Geschichte erscheinen die Geschehnisse, und nicht, wie im Nationalsozialismus, als Exekution einer menschenverachtenden Ideologie.

Dieses Hauptwerk von Danilo Kiš, das so großes Aufsehen bei seinem Erscheinen auslöste, war seit langem auf Deutsch nicht mehr erhältlich, und ist dankenswerter Weise nun bei Hanser in der ausgezeichneten Übersetzung von Ilma Rakusa mit dem Vorwort der englischen Ausgabe von Joseph Brodsky neu herausgegeben worden.

Für diejenigen, die das Buch schon kennen, keineswegs erstaunlich: Es alterte um keinen Deut. Wie seltsam aus einer anderen Zeit mustert hingegen die Kontroverse an, die der Text vor allem in der „Heimat“ des Autors auslöste. War er doch damals Anlass einer massiven Plagiatdiskussion, die das titelstische Jugoslawien der 70er-Jahre als tiefe literarische Provinz entlarvt. Was man Kiš-

vorwarf, macht nämlich das Faszinosum des Werkes aus. Der Text besteht zu weiten Strecken aus wenig veränderten Zitate verschiedenartiger Quellen: Lebenszeugnisse, historische und sogar kunstgeschichtliche Erläuterungen werden kunstvoll miteinander verknüpft. In diese werden Bilder und Motive eingestreut, die dem Ganzen den Zusammenhalt geben, der aber eben gerade keinen Sinn ergibt. Dies ist nämlich das tief erfindende dekonstruktivistische Credo des Autors: Geschichte als Ganzes lässt sich sinnvoll nicht erzählen. Ein solches Unterfangen bliebe dem shakosprechen Namen vorbehalten oder aber beamteten Schriftstellern, denen literarische Ökonomie sich so bedürftlich überentwickeln könnten, wie uns im Schlusskapitel des Buches vorgeführt wird.

THOMAS LEITNER

**Fazit:** Bis heute alterte das Buch um keinen Deut, obwohl die früheren Kontroversen, die es auslöste, nun seltsam anmuten.



Danilo Kiš *Ein Grabmal für Boris Davidowitsch*  
Übersetzt von Ilma Rakusa, Hanser 2004, 189 S.  
EUR 12,90/ISBN 3 446 0132 5

SPEZIALTIPP

## SURREALISTISCHE PROSASONATE

Vier „Kinder des Wirtschaftswunders“ wollen ihren Alltagsalpträumen entfliehen. Verkrüppeln sich in einer Waldhütte und denken über ihr Leben nach: der Biologie Freddy, die ehemalige Prostituierte Carola, die Psychotherapeutin Hilde und die Ich-Erzählerin, weil geistige Kulturbeauftragte einer Bank. Stets mental anwesend: der geheimnisvolle Einföhrer Herr ER, ein Chamäleon-Mephisto, dessen Einfluss sich die Ich-Erzählerin bedingungslos hingibt und sich zugleich versucht davon zu lösen.

Dieses illustrierte, zivilisationsmüde Ensemble wagt zur Jahrtausendwende den Jetsprung auf den Galapagos Archipel, wo es die Tro-

pen und sich selbst als Höhle erlebt. Die Demontage dieses kollektiven Traums vom besseren Leben hat Gabriele Riedle wie eine surrealistische Prosasonate komponiert. Kontrapunktisch verteilt sie Charaktermotive, verknüpft sie neu, setzt philosophische Akkorde und spielt mit ungezwungenen Alliterationen auf der Kaviatur der Sprachmäße. Lieb und Freundschaft zerbricht im Roman „Versuch über das wüste Leben“ durch rhythmische Ironie.

HANS-DIETER GRÖNEFELD

**Fazit:** Der „Versuch über das wüste Leben“ ist ein sprachkluger Roman über menschliche Illusionen am Rande des neuen Jahrtausends.

Gabriele Riedle *Versuch über das wüste Leben* Roman  
Fickler 2004, 300 S., EUR 20,50/ISBN 3 814 2130



DITTA RUDLE

König zu sein, ist kein Spaß. Heute nicht und damals schon gar nicht. Ob er nun Richard III oder Heinrich, mit welcher Nummer auch immer, stets zitterte er auf und um den Thron und besiegte seine Angst mit Hauen und Stechen und dem Abschlagen der Köpfe. William Shakespears hat mehr als ein Jahrhundert englische Königsgeschichte auf die Bühne gebracht und schaudernd deklamiert sich das Publikum auch heute noch an Blut und Tod, Mächtiger und Mord. Doch die Gestalten bleiben uns fern, Könige auf dem Thron aber. Der Schweizer Dichter Urs Widmer holt sie jedoch ganz frech herunter, stellt sie auf den Boden neben uns, Menschen mit ihren Ängsten und Sehnsüchten, im grausamen System gefangen. Die von Paul Flora illustrierte Ausgabe von „Shakespeares Königsdramen“, nacherzählt von Urs Widmer (Dlogenes) ist ein echter Dauerbrenner. Seit mehr als zwanzig Jahren deklariert sich LeserInnen an den wilden Tritten der englischen Könige. Die Hoffnung, dass ich mich endlich auskenne, im Rosengarten der Tudors und Lancaster, Yorks und Plantagenets, war allerdings vergeblich. So der(muss ich Shakespeare/Widmer völlig unbelastet genießen. Nicht als Bildungspaket, sondern als Wunderkiste voller zauberhafter Überraschungen. Übrigens, die Königsdramen können auch gehört werden: Auf vier CDs in des genialen Nacherzählers eigener Interpretation (bei Kein und Aber Records). Und weil ich mich gar so köstlich amüsiert habe, wird mit Gehirnaltruung etwas Buße getan, mit einer hinterlistigen Frage, die nur zu beantworten ist, wenn „um die Ecke gedacht“ wird: Um Ecksteins ganz besondere Kreuzworträtsel zu lösen, bedarf es nicht unbedingt der ZEIT, je 66 sind auch in bereits 12 Bänden (Dyane) wohlfeil zu erlesen. Der 13. Band ist eben kartoniert erschienen (Scherz).

## MASKERADEN AUF DER WELTBÜHNE

„Verlangen nach Musik und Gebirge“ - in Brigitte Kronauers Roman jagt ein Einfall den andern.

Seit langem gehört Brigitte Kronauer zu den bedeutendsten Gegenwartsschriftstellerinnen. Ihr neuer Roman „Verlangen nach Musik und Gebirge“ beglaubigt das große, außerordentliche Können – und nicht nur das, er ist viel mehr als ein weiterer Geniestreich der in Hamburg lebenden Autorin, er ist ein eigentliches Gesamtkunstwerk.

Brigitte Kronauers Schreibweise ist nirgendwo festzumachen. Nicht nur, weil es unüberwachtliche Sätze sind, die auf ihren Buchzeilen stehen, weil der Klang ihrer Sprache herkömmliche Harmonien überwindet und dies fernab von abgetragenen Begriffen steht. Ihre Erfindungsgabe ist grenzenlos, sie hat etwas Rauschhaftes, ja Ekstatisches. Ein Einfall jagt den andern, Satz um Satz wechselt sie Perspektiven und Standpunkte und Rhythmen und Tempi. Und immer ist alles auch miteinander da. Und dort, wo auch sie mit dem Alphabet an ein Ende kommt und mit ihrem Assoziationsstrip, dort, wo auch ihr der Schmauf ausgeht – dort hängt sie ein Bild hin. James Ensors „Die seltsamen Masken“ ist es diesmal. Die Gruppe grellfarbiger, schriller Figuren, Gespenstern ähnlicher als menschlichen Wesen, ist die Folie, auf welcher sie ihren neuen Roman entwickelt. Mit doppelter Zunge, sozusagen, erzählt sie ihre Geschichte, die sie in Oostende, der belgischen Küstenstadt, ansiedelt, da, wo James Ensor geboren wurde und gelebt hat.

„Was?“ ruft einer im Zug, der Frau Fesch, die Erzählerin, ins Seebad bringe, wo sie ein Wochenende lang auf den Komponisten (und Geliebten) wartet, der ihr Libretto vernoten soll. Und schon geht's los, auf der ersten Seite – mit der Geschichte und ihrer außergewöhnlichen Darstellung: „Erfinderisch arbeitet sich der Zug voran, produziert Ort um Ort. Vermutlich zerfallen die Städte danach wieder alle.“ Zusammen mit dieser „Was?“-Seimie, die Roy gehört, dem jungen, hinkenden Juristen, der mit seiner leicht zerfahrenen Großmutter reist, und der sich gleich beim Aussteigen rettungslos – und aussichtslos verlieben wird. In Sonia, die „tierigste Tagelilie“ mit dem „transalpinen Schneeanilopengeischt“, die allerdings Maurizio, dem Italiener, zugehört. Der seinerseits aber später Willarrt, dem Antwerpener Parfümfabrikanten mit dem



„Kongodunkel in der Mundhöhle“, verfallen wird. Alle wohnen sie im Hotel Malibu, wo de Rouack, ein Kämmler, ein altes Ehepaar und Betty,

die Hotellangestellte, schon herumgeistern.

Er ist perfekt, der Ensor-Maskeradenzug. Das Menschlich-Allzumenschliche nimmt seinen Lauf. Die Tragikdien, die zum Lachen sind, und das Komische, das Schaudern macht – alles wird drei Tage lang auf dieser Weltbühne gespielt. Dahinter, als immerwährende Kulisse, unausweichlich und grau, die große Leere – das Meer. „Die Oostender, sie können ja das Meer nicht bunt anstreichen, müssen es jederzeit ertragen, riesige Leere, entweder heranpreschend oder alles ausaugend. Spucken oder Schlürfen.“ Davor die grandiosen Irrungen und Wirrungen – kurz: das, was gemeinhin als „Liebe“ bezeichnet wird.

Kurz vor Ende des Romans bekennt Frau Fesch ein Laster: Sie hat die Angewohnheit, „an mediterranen Stränden die Körper Erwachsener nach Gusto und Instinkt zu listen, kummervollen, hysterischen und schlaftrigen Paaren zu sortieren und zusammenzusetzen, die eigenen Augenschlitze dabei nur zur nötigen Bildaufnahme geöffnet.“ So entsteht es, Brigitte Kronauers Figurenkabinett. So greift sie ein in die Wirklichkeit und schafft sich Neues. Nicht umsonst hat sie für den Titel ihres Buches ein Nietzsche-Zitat verwendet. Auch sie wagt viele Wahrheiten – und die Widersprüchlichsten. Vor Jahren hat sie, anlässlich ihrer Zürcher Antrittsvorlesung davon gesprochen, dass sie sich die Frage „Schreiben oder Handeln“ nie gestellt habe. „Für wen Wörter und Sätze so real wie Dinge sind“, sagte sie, „der räumt beim Schreiben Sachen um, ja, so, wie man Möbel verchiebt.“ – „Verlangen nach Musik und Gebirge“, ihr neuester, brillanter Roman ist demzufolge ein komplett neu eingerichteter Möbelhaus. Ausgestattet mit den aller Schönsten, erlesenen Stücken. Eines für Sammler von Raritäten mit höchsten Ansprüchen.

SILVIA HESS

**Fazit:** Ein Buch für Leser mit höchsten Ansprüchen an die Sprache, die Geschichte und die Erlindungsgabe.

Brigitte Kronauer/Verlangen nach Musik und Gebirge/Kein+Aber/2004, 189 S., Euro 22/ ISBN 3 273 01210 0

## AUS DER FERNE

Sie sind alle da, bei der internationalen Gerichtsverhandlung: die Täter, Lutz Schapper und Katja Sierra, die am 30. August 1978 eine Tupolew 134 auf dem Flug Dornig-Schönefeld nach Tempelhof entführt haben, die Richter, die Zeugen. Sie wollen wissen, was damals gewesen ist. Darf man, wenn man weiß, dass das Ganze ohne Gewalt und ohne richtige Waffe geschehen ist, noch von Entführung sprechen? Allerdings ist eines sicher: Durch verschärfte Sicherheitsbestimmungen zur Bekämpfung des Terrorismus hat sich die damalige BRD in eine verzwickte Lage gebracht. Was soll gelten? Das westdeutsche Recht, das den ostdeutschen Bürgern erlaubt, Westdeutschland zu betreten, oder das ostdeutsche, für das die Republikflucht einem Verbrechen gleichkam? Sind Katja und Lutz nun Terroristen oder Flüchtlinge?

Die Autorin versucht nicht, ein juristisches Problem zu entwirren, ist nicht auf Rekonstruktion bedacht. Anje Ravic Strubels Roman beruht auf Tatsachen, die inzwischen zur Geschichte gehören, und fokussiert besonders auf Katja, deren Familienverhältnisse und Leben erkundet werden. Die mosaikartige Form des Romans, die verschiedenen Perspektiven und Sernen, die aus



einer langen zeitlichen Distanz geschrieben sind und die man anfangs nicht recht einzunordnen vermag, machen es dem Leser schwer, sich mit

dem Stoff und den Figuren anzufreunden. Nach und nach jedoch lassen sich Figuren und einzelne Momente in das Gesamtgeschehen einfügen. Zwischen der Amtssprache der Sachkundigen und dem wehmütigeren Ton von Katja, abwechselnd, lässt die Autorin einiges vom, mal unbekimmerten, mal bedrückenden Alltag in der DDR nachvollziehbar werden. Das Buch, dem etwas Serafung gut getan hätte, bewegt sich frei zwischen den Zeitebenen. Alles geht durch das Sieb der vergangenen Jahre. Jetzt, nach der Wende, mögen die Lebensverhältnisse in der Ex-DDR etwas surreal vorkommen. Was den Figuren und der Leserin bleibt, ist Schwindelgefühl und Bitterkeit.

MARIE REYGNIER

**Fazit:** Eine zu Buch gewordene inhaltliche und formale Skegsts.

Anje Ravic: *Strubel Tupolew 134* C. H. Beck 2004, 299 S., Euro 19,90/ISBN 38 263018 34 90

## IM SCHNEEREGEN

Man wird das Gefühl nicht los, dass hier immer immer dieselbe Masche strickt: Eine Person oder eine Beziehung stirbt oder ist gerade gestorben, ein Finger wird – zumeist saftig – ins Geschlecht geschoben, dann schneit oder regnet es, und die einbehaltende Einsamkeit wird zumeist mit viel Alkohol weggespült. In der letzten Erzählung von Olivier Adams Erzählungsband „Am Ende des Winters“ waren eine junge Frau und ihre Mutter auf den Tod des Vaters/Gastes, der an Gehirntumor leidend in den letzten Zügen liegt. Das Mädchen hält es nicht mehr aus und bucht in der Nacht aus, erlebt ein Peripetie a trois auf einer Waldlichtung, wo sich einige junge Leute um ein Lagerfeuer geschat haben, bekiffen und betrinken sich, doch als sie nach Hause kommt, ist der Vater gerade in ihrer Abwesenheit vor einer Stunde gestorben, sucht die Mutter bereits den passenden Anzug für das Begräbnis aus. Am Ende bleibt die Protagonistin auf sich selbst zurückgeworfen: „Ich werde warten, bis es regnet“. Überhaupt müssen hier Regen und Schnee als atmosphärische Kürzel für das nicht zuletzt vom Medienzeitalter erzeugte existenzielle Rauschen erhalten: In der Erzählung „Polar

ist tot“ wird der Tod des französischen Regisseurs vor dem Bildschirm von einem versoffenen, karezierten Gymnasiallehrer erlebt wie ein Menetekel auf das scheinbar unausweichliche Absterben seiner Beziehung zu Marie, mit der er zwei Töchter hat. In der Erzählung „Silvester“ besucht die Ich-Erzählerin ihre demente Mutter im Altersheim, verbringt Silvester mit ihrer Arbeitskollegin in der Tankstelle, um schließlich mit einem Unbekannten ans Meer zu fahren, wo der Regen sie bis auf die Knochen durchnässt. Am Ende bleibt eine halbwegs geglickte Affaire und der Vorsatz, im neuen Jahr nichts mehr zu trinken. Das alles ist redundant und gefällig, doch da, wo Olivier Adam von der systematischen Grausamkeit der Arbeitswelt erzählt, die den Menschen krank, frustriert, und vereinsamt in einen entfremdeten Beziehungsalltag zurückwirft, möchte man weiter-, davon möchte man mehr lesen.

JOHANNES GELICH

**Fazit:** Der etwas glatt gestrichte Erzählungsband des 30-jährigen französischen Bestsellerautors hinterlässt gemischte Gefühle.

Olivier Adam (Am Ende des Winters, Erzählungen) Übersetzt von Carina von Luxenberg, Schirmer/PO 2004, 156 S., Euro 12,90/ISBN 38 30918 32 30

## Berliner Taschenbuch Verlag im Februar

Ein Horrorsage-Band für Peter Esterhazy, Frühlingspreisträger des Deutschen Buchpreises 2004. Mit Beiträgen von Harald Eggbrecht, Franziska Gehrig, Viktor Janofsky, Irene Kerzic, Georgy Legert, Peter Nadas, Iwona Rakusa, Ulrich Weisried, Urs Widmer und Peter Esterhazy selbst.

### Was für ein Péter!

Über Peter Esterhazy

Herausgegeben von Anje Ravic



„Das ist ein ganz verblüfftes Buch, ängstlich, schlauklos – und im hintersten Unverfärbten ... Der Berliner Klartextredakteur mit „Charley's Best“ ist so nah wie Dines in Thomas Manns Zauberberg real ist – und oben gesprochen.“ Die Zeit



ISBN 3 8330 0265 9 € 12,90 (D) € 12,90 (A) € 14,90 (UK)

## TIGER-SEX

Man kann sich durchaus die Geschichte einer alten Frau erzählen lassen, besonders dann, wenn sie einmal die berühmteste Tiger-Dompteuse war. Im O-Ton. Im Radio oder vielleicht sogar im Fernsehen. Was schwer, sehr schwer zu ertragen ist, wenn dasselbe knapp 500 Seiten füllt, die sich ein Autor ausgedacht hat. Ungebremsst und ungefiltert lässt der Kanadier Robert Hough, der sich nach einem Psychologiestudium auf die lesende Menschheit gestürzt hat, lässt also Hough diese Mabel Stark vor sich hin plappern, ihre Geschichte einem fiktiven Zuhörer erzählen. Wobei man nicht weiß, was unerträglicher ist, das englische Original, das man nicht kennt, oder die deutsche Übersetzung. Mabel kann - so will es der Autor - die Gedanken der Löwen und Tiger lesen - was diese natürlich verblüfft. Zum Gegenstand der Geschichte: Diese Mabel Stark hat tatsächlich gelebt, ist Ende des 19.-Jahrhunderts geboren worden und 1968 durch Selbstmord gestorben. Irigendwo einmal in der Mitte des Buches erklärt einem der Autor - oder besser, Mabel tut dies - warum er so ausführlich erzählt, warum er ein Detail an das andere hängt, egal ob sich's um Tiger oder um Männer handelt: „Was macht es eigentlich so schwer, die Geschichte zu erzählen, als ob die Zeit eine gerade Linie wäre, mit einem Anfang, einer Mitte und einem Ende? Ich wend's Ihnen erkläre. Man schaut sich diese Linie an und findet: Hmm. Müsste ein bisschen aufgemotzt werden.“ Robert Hough motzt auf, statt dass er eindampft, weglässt und darüber nachdenkt, wie man Spannung hineinbringt. Und der Sex. Also mit den Männern klapp's bei Mabel ja nicht so wirklich, da bekommt sie es schon mit einigen besonderen Exemplaren zu tun. Auf Details sei hier nicht weiter eingegangen. Auch die, ihren Verkehr mit den Tigern betreffend. Da lässt einen der Autor in dem Glauben, dass sie lieber am „Lustknöpfchen“ von Rajah, dem Tiger, kratzt, als an den entsprechend männlich-menschlichen Organen. Dabei beginnt das alles so munter, turbulent und viel versprechend. Umso größer ist dann die Enttäuschung.

KONRAD HOLZER

Fazit: ... und so quasselt sie von Tigern.

Robert Hough (Was Gedächtnis der Mabel Stark) Aus den English von Sabine Hedinger, Ulmanverlag 2004, 464 S., Euro 22,90/ISBN 3236913839

## DIE LEIDEN DES JUNGEN J.

Ralf Rothmanns Roman „Junges Licht“ erzählt vom Leben eines Ungeborgenen.

Seine Romane, so sagte Ralf Rothmann kürzlich, spielten im „Herzinnenraum“ und nicht im Ruhegebiet, da wo er aufgewachsen ist und wo er sein neues Buch mit dem Titel „Junges Licht“ wieder ansiedelt. Aber das Bergarbeitermilieu der sechziger Jahre prägt sein neuestes Werk. Und die Gesichter voller Kohlestaub, zur Hälfte verdeckt durch den Helm mit der Lampe daran, ritzen tiefe Spuren in die Handlung und auch in die Sprache.

Entstehungsort des Romans ist ein tagdunkler Raum. Unter Tage, im Schacht und auf der letzten Sohle, ist es zurzeit still, aber bald wird die erste Schicht beginnen. Bald wird Julians Vater mit seiner immergleichen Arbeit anfangen. Er wird zu Hause Wuschbox und Tee einpacken, aufs Rad steigen und zum Bergwerk fahren. Seine Frau, die gallenkrank ist, wird die enge Wohnung sauber halten, wied einkaufen gehen - und anschieben lassen, sie wird blicklos am Fenster stehen und wenn Julian, der Zwölfjährige, die Hausaufgaben nicht macht, wird sie ihn prügeln, bis der Kochöffel bricht.

Julian gehört zu jenen, die zu gut sind für diese Welt - oder zu naiv. Er ist - und das in der Pubertät - ein eiföses Duldender. Als Sündenbockfunktionär trägt er in Familie, Schule und Freizeit riesige Lasten auf seinen Schultern. Er ist ein Heiliger ohne Heiligenschein, er kann nicht anders. Die Ferien verbringt er allein zu Hause. Das Reisegeld reicht nur für die Mutter und die kleine Schwester. Julian schmirt nun Vaters Brute, wischt die Treppe und gießt die Pflanzen. Er kümmert sich um Tiere und wehrt mehr oder weniger erfolgreich die Avancen von Marusha, der durchtriebene Nachbarsgäme, ab, und entgeht gleichermaßen den Nachstellungen von Herrn Gorny. Als er seinen Vater beim Ehebruch mit Marusha entdeckt, geht er in die Kirche, um für ihn zu beten. Nichts von dem, was die Zeit der Adoleszenz auszeichnet - Aufbegehren, Trotz, Rebellion -, nichts davon ist in Julians Verhalten vorhanden. Und doch ist am Ende des Romans nichts mehr, wie es war.

Ralf Rothmann lässt seine Geschichte auf des Messers Schneide tanzen. Sie kann in die Katastrophe münden, so wie alles immer in die Katastrophe münden kann. Das sagen seine Sätze. Das sagt seine ver-



haltene und doch - oder deshalb erst recht - so erregbare Sprache, und das unterstreicht auch die Wortkargheit seiner Figuren. Sie sagen nicht viel und wenn sie reden, dann nur das, was ihnen locker auf der Zunge liegt. Das Andere, Latente können sie nicht oder wollen sie nicht sagen. Es macht sie stumm. Sie helfen sich mit Handlungen - mit Schlägen. Mit dem Handfeger schlägt die Mutter Julian, als sie wieder da ist und Hundehaare in der Wohnung findet. Zuvor hat sie vom Seitensprung ihres Mannes erfahren. Sie hant „geschneit“ und „geschluckt“ und auf Opa Japps Worte: „Macht man sich deswegen 'n Kopf? Lohnt sich das? Am Ende liegen wir doch alle im gleichen Bett, tief unter der Erde“, nichts zu sagen gewusst.

Tief unter der Erde, im Unzerändischen - im „Herzinnenraum“, ereignen sich die Entwicklungen zuseh. Auch diejenigen von Julian, dem Prügelknaben. Noch balanciert sein Schicksal über dem aufgedrappten Messer. Noch ist nichts entschieden. Noch ist es ihm weder zum Verhängnis geworden, noch hat es sich zum Heil gewendet. Immer noch schultert er die Schuld anderer selbstverständlich und einermäßen unbeschädigt. An diesem Ort der Hochspannung ereignet sich Ralf Rothmanns Roman. Von dieser atemlosen Unruhestelle erzählt er gelassen und pathoslos - und meisterhaft aus dem Leben eines Ungeborgenen.

„Du hast wirklich 'n lieben Sohn. (...) Nur 'n bisschen still ist er“, sagt ein Kumpel zu Julians Vater. Still geht es äußerlich einher, diese Entwicklungsgeschichte. Aber sie ist voll innerer Kraft und Poesie.

SILVIA HESS

Fazit: Eine Geschichte, angelegt auf des Messers Schneide.

Ralf Rothmann (Junges Licht) Suhrkamp Verlag 2004, 217 S., Euro 19,90/Euro 20,40/ISBN 3598

## WAS IST ÜBRIGENS DAS NATÜRLICHE?

Es gibt Autoren, die erliegen immer wieder der Faszination des amerikanischen Universitätslebens. In Martin Walsers letztem Roman „Der Augenblick der Liebe“ spielt es nicht zum ersten Mal eine ganz wichtige Rolle und – wie schon einige Male zuvor – auch bei Lars Gustafssons, in seinem neuestem Roman „Der Dekan“. Nicht nur das hat der in Amerika und Europa lebende Schwede mit dem Deutschen gemeinsam. Wie er bemüht er einen französischen Philosophen, einfach um auch gleich einmal das intellektuelle Niveau des Romans anzuzeigen. War es bei Walsers der Arzt und Philosoph Julien Offroy de La Mettrie, so ist es bei Gustafsson dessen Zeitgenosse Étienne Bonnot, Abbé de Condillac, über den der Ich-Erzähler Spencer C. Spencer dissertiert hat. Und wenn der Autor seinen Helden gleich zu Beginn – nach der Begegnung mit einer Arbeit – schreiben lässt „dass ich den Eindruck hatte, das Ganze sei vermutlich eine Spur zu intellektuell für mich“, so ist das ein Gefühl, das auch den unbelasteten Leser des Buches beschleicht. Aber, man beginnt dann daran Gefallen zu finden und es stört einen nicht wirklich, dass diese Sammlung von Episoden, Sequenzen, Anekdoten, dialogischen Essays (über Dekan und Spencer unterhalten sich in dieser Form) über theologische, mathematische und philosophische Probleme nicht wirklich ein Roman ist. Also, wie ich das erste Mal darüber geichelt

habe, dass ein Kind Pankreas und Pankreator verwechselt, habe ich mir gedacht, da bin ich schon richtig. Hin und wieder passiert auch etwas, oder besser, es wird über das, was passiert ist, mehr oder weniger rätselhaft erzählt: über Schamanen, Versuche mit haluzinogenen Pilzen, Cousins, die abhanden kommen, rätselhaft Liebesverstrickungen und – das besonders intensiv – die Vietnam-Vergangenheit des Dekans. Diese Titel gebende Persönlichkeit ist aber auch eine der interessantesten Figuren, die zurzeit die Literatur bewirkern. Aufmerksame Gustafsson-Leser kennen ihn schon aus dessen Roman „Windy erzählt“. Und Windy, die große, blonde Friseurin, darf auch diesmal ein paar Zeilen über anwesend sein. Und natürlich kennt man sich am Ort der Handlung, in Austin/Texas, auch aus, wenn man schon einige Gustafsson Romane gelesen hat. Und der Held? Sein Vater hat ihn einmal „eine nach innen verschrumpelte Rosine“ genannt. Er ist in Wirklichkeit auch nur durch seine Aufzeichnungen auf losen Blättern präsent. Wo er selbst gelandet ist, das weiß niemand, wahrscheinlich nicht einmal er selbst, vielleicht in einer der größten Wüsten des Kontinents? KONRAD HOLZER

Fazit: Eine Kopfgeburt von einem Kriminalroman, die einen auch nur im Kopf berührt. Man bleibt intellektuell angeregt. Die vielen, vielen Fragen, die gestellt werden, können unbeschadet unbeantwortet bleiben.

## Pro & Kontra: Lars Gustafsson „Der Dekan“

Übersetzt von Verena Reichel, Hanser 2004, 192 S., EurD 17,90/EurK 18,40/£r 32,50



### ELEGANTE BEDEUTSAMKEIT

Es gibt Bücher, die mit Sätzen gespickt sind, von denen man genau weiß: „Die sind aber geschick!“ Doch gefragt warum, bleibt der Mund offen. So geschick sind wir nun auch wieder nicht, dass wir die Geschicklichkeiten anderer erklären können. Elegant formuliert, aber inhaltlich kryptische Sätze eignen sich am besten dazu, klug und bedeutungsvoll zu wirken. Sie kommen meist aus dem Nichts und erschwinden auch wieder dorthin. Heutzutage ist ja der Subtext nicht mehr unsichtbar. WebsurferInnen sehen ihn leibhaftig und plastisch vor sich. Nichts ist mehr geheim. Mit der Maus über einen Satz gefahren, und schon erscheint die geheime Meldung (über Code). Im gedruckten Werk muss noch erraten werden, was hinter so manchem bedeutungschwangeren Satz steht. Nicht immer gelingt das. Die schmalen Romane von Lars Gustafsson sind solche Fallen. Gespickt mit Geheimnissen, Esoterischem und nicht Ausgesprochenem. Diesmal, in der Geschichte vom Dekan und seinem Knecht, ist das nicht Ausgesprochene manchmal markiert, mit drei Punkten. Denn was da zu lesen ist, steht in einem etwas ramponierten Manuskript, das ein Philosophieprofessor hinter dem Reservat seines Autos versteckt hat. Der Schreiber der Blätter (der Notizzettel, Schreibmaschinpapier, Karteikarten, Umschlagpapier) hält sich nicht an die Chronologie der Ereignisse, sinkt vor sich hin, über Tod und Teufel den Krieg und seine akademischen Kollegen. Bald verschwimmt der Sinn im eleganten Geplätscher der Wörter. Wacht der Erzähler. Träumt er?, erzählt er tatsächlich Erlebtes oder hat er nur Erdachtes niedergeschrieben?

Der Schreiber, Professor an der University of Texas (dort wo auch Gustafsson selbst seit geraumer Zeit lebt und lehrt), erzählt von seinem Dekan, vor dem er geliehen ist. Als Vietnamweberin im Rollstuhl sit-

zend, ist dieser Dekan zynisch und abgebrüht und von einer Art dämonischer Aura umgeben. Spencer kann sich nicht aus seinem Bannkreis befreien, verfällt ihm quasi als williger Untertan. Als hätte er dem Teufel seine Seele verkauft. Spencer kann sich nicht wehren und überschreitet schließlich eine Grenze, über die er nicht mehr zurückgehen kann.

An Fakten gibt es nicht wirklich viel in diesem philosophischen Traktat, denn das Spencer verschunden ist, wird schon im ersten Kapitel klar. So bleibt nur das Zerkauen der gewichtigen Sätze und der schönen Übersetzung, wie immer im Einklang mit dem Autor von Verena Reichel erarbeitet. Wer gerne vor dem Einschlafen ein paar von jenen Worten liest, die man sich immer vornehmen zu merken und dann doch vergißt, die ist mit Lars Gustafssons „Dekan“ bestens bedient. Es geht ja nicht um die sonderbaren Pappfiguren und ihr komisches Tun sondern um die Überlegungen und Behauptungen dieses in die Wüste geflohenen Philosophielehrens namens Spencer C. Spencer, der eine Schülerin verheiratet, die einen neuen Faust schreiben möchte. Solche Einfälle scheinen denn doch nur von einem ausgefuchsten Spaßvogel stammen zu können. Ist alles nur ein Riesenspaß? Lesen, Leser – Herr Gustafsson ist ein älterer Herr, ein eitle, älterer Herr – der macht keine Witze mehr.

DITTA RUDOL

Fazit: Ein paar wichtig-kluge Sätze vor dem Einschlafen gelesen, machen schöne Träume. Die wirre Handlung stört dabei nicht sehr.



## WAS WAR UND WAS HÄTTE SEIN KÖNNEN

In Wintzespelt, einem kleinen Ort an der belgisch-deutschen Grenze, treffen Menschen aufeinander: Soldaten, ein kommunistischer Steinbruchbesitzer, ein Kunstsachverständiger, eine Lehrerin. Es ist Oktober 1944 und daher wird dieses Aufeinandertreffen nahezu ausschließlich vom Krieg bestimmt. Und das ist gleich einmal das erste Problem, das man mit diesen mehr als 600 Seiten haben könnte: Sich auf eine Geschichte einzulassen, die im Krieg spielt. Dieser Zweite Weltkrieg war 1974, als Alfred Andersch den Roman „Wintzespelt“ veröffentlicht hat, noch viel näher, wie jetzt – wieder 31 Jahre später, in unseren Tagen in denen sein Verlag eine textkritisch durchgesehene und kommentierte Werkausgabe herausbringt.

Wodurch auch immer, es lässt sich spröde an: Man muss sich durch Dokumente durchlesen, hört Menschen miteinander reden, von denen man nichts weiß. Der Autor hilft einem vorerst nicht weiter, er hat Zeit, 600 Seiten Zeit. Wir aber, wir Leser unserer Tage, die wir an einfach zu schluckende Wortbreite gewöhnt sind, müssen unser Leseverhalten wieder ändern, unser Merkfähigkeit

wird gefördert, wir müssen eine neue Welt entdecken, eine erzählte Welt, die aus Rückblenden und Vorauszügen, aus kleinsten, aller-kleinsten Abschnitten besteht, aus kurzen und langen Gesprächen, mehr oder weniger idyllischen Landschaften in Deutschland und in Amerika. In einem Gespräch, das in der Neuauflage am Ende des Kommentars abgedruckt ist – fragt Andersch nach: „Ist die erzählte Geschichte spannend?“ Und muss sich von einem der Gesprächspartner sagen lassen, dass er schon manchmal „erlahme“. Aber, derselbe meint gleich anschließend: „Und dann setzt es wieder an.“ Weil – und so möchte ich dieses Ansetzen begründen – immer Menschen am Werk sind. Es ist ein andauernd neues Sich-aufeinander-Einlassen, das er hier meistens muss und Andersch tut dies in einer Art und Weise, in der man – erst nach dem man alle Gefühle hinter sich gelassen hat und nachdem man den tod-traurigen Schluss überwunden hat – die Meisterschaft erkennt und bewundert.

KONRAD HOLZER

**Fazit:** Die Schilderung der Ausnahme-situationen von Menschen im Krieg nimmt gelassen.

Alfred Andersch *Wintzespelt*, kommentierte Ausgabe, Band 3 der Gesamten Werke | Diogenes 2004, 600 S., € 19,95 | ISBN 3 03910 5629 97

Paula Köhlmeier  
MARAMBA

256 Seiten, Gebunden, 18,40 € [A]

# Paula Köhlmeier

»Poesie in allem – mit *Maramba* ist ein erstaunliches junges Erzähl-talent zu entdecken.«  
Julia Kospach, *Profil*

Zsolnay  Verlag

www.zsolnay.at

## SPEZIALTIPP BERLINER UNDERGROUND

U-BAHN heißt die Punk-Rock-Band, die der Protagonist Petr Bém in Berlin gründet. Die Verbindung zwischen der Band und dem Namensgeber sind die Attribute schnell, laut und schwarz. Der Roman „Der Himmel über Berlin“ des tschechischen Autors Jaroslav Rudis lässt sich in eine Reihe von Berlin-Romanen stellen, die nach der Wiedervereinigung geschrieben wurden. Sein Blickwinkel ist der von außen, er schreibt als Tscheche. Und von Unten, er nähert sich der Stadt Berlin aus der Perspektive der U-Bahn an. Das Buch ließe sich als U-Bahn-Netzkarte funktionalisieren. Seine Leidenschaft gilt dem Underground, den Outsiders. Seine Geschichte kreist um skurrile Menschen, wie dem Malec, der sich Inspiration für seine Schweizer Landschaftsbilder bei den U-Bahn-Farben holt, sowie U-Bahn-Selbstmörder, die noch im Berliner Unter-

grund herumgeistern. Im Zentrum des Romans steht der Tscheche Petr Bém, der von seinem Prager Lehredessen und seiner schwangeren Freundin nach Berlin flieht, um ein neues Leben zu beginnen. Er treibt sich im Berliner Underground herum, verliebt sich in Katrin, die Tochter eines Zugführers, und er gründet die Band U-BAHN. Nebenher fließt immer etwas Geschichte ein, was den skurrilen, fliegenden Szenen eine Ver-netzung in das Welt-Ganze gibt.

„Der Himmel über Berlin“ – inspiriert vom Rhythmus eines Iggy Pop, gemischt mit Poesie von Bob Dylan und der Melancholie eines Kundera, auf den mit dem Bandslogan „Die unerträgliche Bitterkeit des Seins“ hingewiesen wird.

SIMONE CZELECC

**Fazit:** Für LiebhaberInnen der Pop- und Underground-Literatur ein guter Fund.

Jaroslav Rudis *Der Himmel über Berlin* | Aus dem Tschechischen von Eva Prohászka Bonwith 2004, 176 S., € 10,95 | ISBN 3 03910 2204 97

## DAS BUCH VOM SALZ



Als „Fest der Sinne und des Erzählens“ wird dieser Romanerzählung der 1968 in Saigon geborenen Autorin Monique Truong apostrophiert. Die in Amerika lebende Schriftstellerin und Juristin kann stolz auf die Übersetzung ihres Debüts in bislang sieben Sprachen und die Anerkennung in Form renommierter Literaturpreise verweisen.

Monique Truong erzählt eine Geschichte, die so durchsetzt von bitterstüben Aromen ist, dass dieses Buch sich tatsächlich beinahe schmecken lässt; und das Salz findet sich nicht nur in der Suppe, es findet sich im Meer, in den Tränen und im Schweiß – und fast möchte man meinen, auch in der fundamentalen, absoluten Einsamkeit des Ich-Erzählers Binh.

Binh, der vietnamesische Seefahrer, strandet Ende der zwanziger Jahre in Paris und versucht, sich als Koch durchzuschlagen. Seine Engagements sind meist von kurzer Dauer und einer gewissen Unbeständigkeit wie Lähmigkeit seiner Arbeitgeber getricket. Bis er an die Tür „der Steins“ klopft und zum ersten Mal dem strengen, wenn

auch nicht unfreundlichen Blick der Alice B. Toklas begegnet. Binh wird eingestellt und teilt für fünf Jahre das Leben „seiner Mesdames“. Es ist eine unkonventionelle Lebensführung, geprägt von ständigen Besuchen im berühmten „Salon der Gertrude Sein“, kleinen und großen Aufregungen – kurz dem exzentrischen Charakter der Mesdames entsprechend – und leider gibt es da auch zwei degenerierte Schößlinge, die Binh schlicht verachtet. Die rue de Fleurus ist für Binh keine „neue Heimat“ – aber doch ein Ort, an dem er Gelegenheit hat, zu reflektieren.

Vom Vater, dem Alten Mann verlobt, aus seiner Heimat weggegangen, Männern zugeneigt, was er im kolonialen Vietnam verfeuern muss, ist er eine liebenswürdige Figur mit scharfer Beobachtungsgabe, die immer wieder eingesponnen ist in eine solitäre Salakruse aus Trien.

SYLVIA TREUDL

**Fazit:** Ein wunderbares Buch mit großem Detailreichtum ohne Geschwätzigkeit, traurig-schön und ein hervorragendes, witziges Zeit- und Künstlerinnenporträt.

Monique Truong *Das Buch vom Salz* (Übersetzt von Barbara Fagler-Dyck, C. H. Beck 2004, 310 S., Euro 19,90/EurA 20,50/Inv 34,90)

## WASSERGRÜN

„Wassergrün“ ist jene Farbe, die für die Autorin bis zu ihrem Tod 1996 die Farbe der Liebe bleiben wird. In einem schmalen Band erinnert Marisa Madieri sich in Tagebuchform an ihre Kindheit und Jugend – eine Zeit, die geprägt ist vom großem europäischen Flüchtlingsdrama nach Kriegsende. Die 1938 in Fiume (heute Rijeka) geborene Schriftstellerin ist nicht nur durch die „großen“ historischen Eckdaten in eine ungeborgene Existenz geworfen. Äußere wie innere Zwänge und Probleme prägen das Schicksal von Marisa, die gesamt Familie scheint sich aus mehr als problematischen Personen zusammensetzen, dazu kommt der Druck der nackten Armut, da man nach der Umsiedelung von Fiume nach Triest in einem trostlosen Flüchtlingslager ausharren muss, im berühmten Silos. Besonders das Zusammenleben auf engstem Raum mit der tyrannischen und hinterhältigen mütterlichen Großmutter ist die Hölle. Der Vater, von der Autorin mit erstaunlicher Sympathie gezeichnet, ist ein Blinder, Falot und Glücksritter, der es auch mit der Treue zu seiner aufopfernden Frau nicht so besonders ernst zu neh-

men scheint. Marisa besucht eine Zeit lang ein katholisches Mädchengymnasium in Venedig, bevor sie in Triest ihre Schulausbildung abschließt. In diese Zeit fällt das Gewand in Wassergrün, das die Mutter dem Mädchen unter großen Opfern kauft, damit die Tochter bei der Einladung einer Schulkollegin nicht als Aschenputtel auftreten muss. Unterschnitten sind die Tagebucheintragungen mit Impressionen aus den 80er Jahren, als die Krebserkrankung immer wieder ihre tödliche Präsenz in die endlich gefundenen Glücksmomente einmahlt. Geduldig, still, abgeklärt ist dieses Buch – man/frau muss es nicht unbedingt mögen, da die „epische Totalität mit warmer Hingabe und christlicher Nächstenliebe“, die Claudio Magris in seinem Nachwort seiner verstorbenen Frau attestiert, als individuelle Lebenseinstellung nicht in uns allen wohnt. Als Dokument einer bitteren Zeit ist es jedenfalls lesenswert.

SYLVIA TREUDL

**Fazit:** Berührende Schilderung vom Flüchtlingsdasein nach Ende des Zweiten Weltkrieges.

Marisa Madieri *Wassergrün* (Übersetzt von Ragni Maria Gschwend, Zsolnay 2004, 190 S., Euro 16,90/EurA 17,40/Inv 30,80)

1 Mensch und 2 Namen,  
1 Leben und  
2 Geschichten.  
Und ein erstaunliches  
Debüt.

Gudrun Seidmayer  
 *Der  
 Kunstmann*



Gudrun Seidmayer  
*DER KUNSTMANN*  
Roman

3 7017 1402 9  
€ 19,90

Ein schonungsloses  
Sittenbild der besseren  
Gesellschaft: bitter-  
böse, messerscharf  
und tiefschwarz.

Evelyn Grill  
*Vanitas*  
oder  
Hofstatters Begierden



Evelyn Grill  
*VANITAS ODER  
HOFSTATTERS  
BEGIERDEN*  
Roman

3 7017 1403 3  
€ 19,90

## PORNOGRAFISCH

Welshs erster Roman „Train-spotting“ war ein Kultbuch der neunziger Jahre – in dem Folgeroman „Porno“ kommen die Kumpels aus Trainspotting zehn Jahre

später wieder in Leith zusammen, um im Pornogeschäft das große Geld zu machen.

„Sick Boy“, der eher unsympathische Held aus „Trainspotting“, erbt den Pub seiner Tante in Leith, einem heruntergekommenen Vorort von Edinburgh, wo er zum Pubbesitzer und obskuren Geschäftsmann avanciert und mit seinen Freunden in die Pornoszene einsteigt.

Das Buch strotzt vor pornografischen Szenen, Vulgärsprache und Knaufandrücken, anfangs sehr überraschend auch unerhätlichsam zu lesen. Die Geschichte selbst wird immer abwechselnd aus der Sicht der verschiedenen Freunde erzählt. Frauen spielen in dem Buch eine untergeordnete Rolle, oder jedenfalls schöpft Welsh das Panorama der männlichen Frauenkinchees ausgiebig aus: von der braven, sexuell etwas unterbemittelten Studentin mit Nickelbeille, die sich nichts traut, über die sexy Positivbau Nicky, der das Studentenleben zu langweilig ist und mit der jeder ins Bett will, bis zur knochigen Deutschen, die mit



Sick Boys Kumpel Renton in Amsterdam lebt und vor Trockenheit den Mund nicht aufbekommt. Natürlich verlieben sich Sick Boy und Nicky, während sich die Freunde von damals in Konkurrenzkämpfen versauften und dem

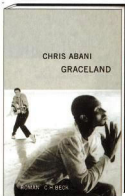
Geld hinterherjagen. Das Buch ist rasant geschrieben, die Szenen kippen immer wieder ins Surreale bzw. Absurde, die Brutalität des Milieus ist sowohl faszinierend wie erschreckend.

Trotzdem erhebt sich die Frage, warum das Ganze über 500 lange Seiten dauern muss, und da die Charaktere an der Oberfläche bleiben und die deutsche Sprache über weitaus weniger einfallsreiche Knaufandrücke verfügt als das Englische sowie auch der schottische Slang in der Übersetzung naturgemäß verloren geht (was die Sprache im Original sicher noch abwechslungsreicher gestaltet) verlieren die Tabubrüche an Reiz und wirken mit der Zeit, vielleicht auch wegen des Thomas Porno, eher billig als anarchistisch.

DÖRTE ELIAS

Fazit: Eine pornografische, düstere Farce. Für Welsh-Fans geeignet.

Irvine Welsh (Porno) Übersetzt von Clara Brechtler und Harald Hellmann, Klopferverlag & Witzsch 2004, 575 S., € 12,90/€ 13,30/€ 23,50



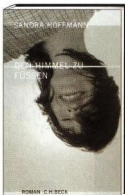
CHRIS ABANI  
GRACELAND

Aus dem Englischen von Thomas Bruchner  
483 Seiten, Gebunden € 24,90 [D] / € 17,40 / € 25,60 [A]

„... geschrieben in einem eigenen, zwingenden, atemberaubenden Rhythmus.“  
*Ludivig Fels, Die Zeit*

„... eindrucksvoll, mal traurig-komisch, mal äußerst brutal...“

*Marianne Wellershoff, Der Spiegel*



SANDRA HOFFMANN

DEN HIMMEL ZU  
FÜßEN

ROMAN C.H.BECK

119 Seiten, Gebunden € 14,90 [D] / € 6,20 / € 15,40 [A]

„Mit einer Sprache, die ganz zart Erinnerungen beschwört und damit gewaltige Gefühle auslösen kann, zeigt Sandra Hoffmann wie verdammt einsam Erwachsenwerden manchmal ist.“  
*Angela Witzmann, Brigitte*

## TOTALE UMNACHTUNG

John Griesemer ist auch Schauspieler, davor war er Journalist, Krankenpfleger und Matrose. Sein zweiter Roman „Rausch“ kam aufgrund der Empfehlung von Elke Heidenreich zu SPIEGEL-Bestseller-Listen-Ehren. Dieser Erfolg war höchstwahrscheinlich Anlass für den marebuchverlag, nun auch Griesemers Erstling „Niemand denkt an Grönland“ aus dem Jahr 2001 herauszubringen. Außerdem überschlugen sich die amerikanischen Kritiker nahezu: „Holy shit, what a book“.

Die Geschichte spielt 1959 (!!!) in einem amerikanischen Militärlager hoch oben in Grönland. Dort hin wird Rudy Spruance versetzt, weil er sich durch das heimliche Betreten fremder Wohnungen strafällig gemacht hat. Er wird von Moskitos so zerstoßen, dass er gleich einmal einige Zeit außer Gefecht gesetzt ist. So beginnt der Roman also recht skurril und makaber. Doch dann verlässt den Autor der Mut, er fällt zurück in die Gefühligkeit der Hollywood-Filme aus dieser Zeit, sodass man sich zu fragen beginnt, warum schreibt ein Mann heutezuage – nach Vietnam und Afghanistan und während Irak -

über Verletzte aus dem Koreakrieg. Er flieht in die Historie und macht das recht spektakulär mit Eisbergen und Nordlicht. Dazwischen wird eine Lagerreinigung gedrackt, tut sich maues Soldatenleben und versuchen Eisbären schwache rocharige Frauen zu fressen, damit eine der fadesten und ansehnlichsten Liebesgeschichten der letzten Zeit endlich in Gang kommt. Bei gewissen Szenen, die in ihrer Kinzigheit nahezu blasphemische Ausmaße annehmen, überfällt einen eine furchterliche Ahnung, die dann auch bestätigt wird: Die Geschichte ist bereits verfilmt worden. Man kann „Niemand denkt an Grönland“ – wie das im Klappentext passiert – mit „Catch 22“ von Joseph Heller und dem Film „Mash“ vergleichen, oder auch mit „Apocalypse Now“. Aber alle diese Werke haben eine Authentizität und Dringlichkeit, die diesem Konstrukt völlig abgehen.

KONRAD HOLZER

Fazit: Nichts ist so altmodisch, wie das, was gerade erst in Mode war. Wen kümmert amerikanischer Militärwahnsinn aus der Zeit des Kalten Krieges?

John Griesemer (Niemand denkt an Grönland) Übersetzt von Inga Herke, marebuchverlag 2004, 236 S., € 16,90/€ 18,30/€ 24,90

C.H.BECK  
www.beck.de



## TRÜGERISCHES IDYLL

Blauer Himmel, eine muntere Brise jagt die Wolken, das Kammergras wagt, das Hundgras wagt sich und die Gänse schnattern fröhlich. Eine Dorfidylle, wie sie es nur noch in Urlaubsträumen gibt. Tatsächlich entzaubert auch der niederländische Autor Maarten 't Hart dieses Märchendorf ziemlich bald: in der Ferienszeit donnern die Chartermaschinen über den kleinen Ort, die Nahversorgung ist mehr als mangelhaft und den Gästen droht der Scheiterhaufen, weil irgendwo in Holland die Geflügelpest ausgebrochen ist. Überdies erscheint eine verwirrend attraktive Frau mit einer Kamera und versetzt das Dorf in Aufregung. Sie möchte die 200 markantesten Gesichter des Ortes in einem Buch festhalten. Wer wollte da nicht dabei sein!

Das Dorf, in dem der namenlose Lehrerzähler mit Hund und etwas verwildertem Garten lebt, heißt Monward und das ist ein Anagramm für Warmond, den stidholländischen katholischen Ort, in dem der eben 60 gewordene Autor mit seiner Frau lebt. 't Hart ist studierter Biologe und Verhaltensforscher



und kenntnisreicher Musikfreund, was sich in all seinen Büchern angenehm bemerkbar macht. Darüber hinaus ist er ein meisterhafter Erzähler. Das hat er dem deutschsprachigen Publikum einst mit dem Roman aus der Besatzungszeit „Das

Wütten der ganzen Welt“ (Arche) mit Erfolg gezeigt.

Sei's drum. Lotte Weeda fotografiert die Monwarder. Der Erzähler wird gebeten, das Vorwort zu schreiben. Das Buch kommt heraus, wird feierlich präsentiert, von allen gekauft und keineswegs bald vergessen. Denn bald geht das Gerücht um, dass alle schnell sterben müssen, die Lotte fotografiert habe. Sie selbst aber ist spurlos verschwunden. So entläßt sich des Dorfvölkchens Zorn über dem Haupte des schnülligen Erzählers. Dann entkommt auch noch eine Schlange und der Ort ist in hellem Aufbruch.

Einziges Glück im neuen Unglück: Das tödliche Verdikt, das angeblich im Fotoband steckt, ist vergessen. Und als am Ende die geheimnisvolle Fotografin plötzlich im Garten des Erzählers steht, sieht alles bald ganz anders aus und die Gefahren sind nicht mehr nur eingebildet.

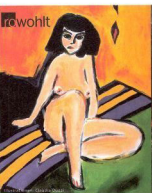
Es wäre nicht Maarten 't Hart, wenn die Handlung nicht aus vielen sich kreuzenden und verwirrenden Erzählsträngen bestünde und wenn nicht zum mysteriösen und kriminalistischen Element auch eine gute Portion Ironie läme, deren Bissigkeit so treffend wie schonungslos ist. So komisch und auch spannend wie die Berichte von allerlei Liebeswahn und sonstigen Hirngespinnsten sich anhören, so heftig lesen sich 't Harts Betrachtungen von Musik und Natur.

Eine der angenehmsten Gaben des Autors ist es, seine Weisheiten und sein Wissen so dezent und angenehm verpackt weiterzugeben, dass Überbietung noch lange nicht zu erwarten ist. Es ist nicht schwierig, einem passionierten Musikliebhaber nachzusagen, dass sein Buch einem musikalischen Rhythmus folge. Wahr ist es dennoch. Daran ändert sich nichts, selbst wenn der Übersetzer die Gänse gackern lässt.

DITTA RUDLE

**Fazit:** Ein komischer Kauz erzählt von komischen Käuzen, liebevoll, gemächlich, ironisch und klug.

Maarten 't Hart (je anwaltlicher Wahl) übersetzt von Gregor Scharow, Piper 2004, 399 S., kart 19,90 / ISBN 3-02-025171-3 34,90



## Über die Kunst, mit der Kunst zu leben.

Der neue Updike ist ein aufregender Liebesroman, eingebettet in die amerikanische Kunstszene des 20. Jahrhunderts.

John  
Updike

Sucht mein Angesicht

Romantisch, grausam  
und hinreißend komisch:  
Karen Duves Roman  
über die dunklen Wälder  
in uns selbst



Karen Duve  
Der erlösbare  
Was träumen, das ist  
und andere Dichtungen  
Roman  
ein Bändchen, 12,90 € (1,10 €  
zusätzliche Schutzgebühr)  
€ 13,90 €  
ISBN 9 783 7094 1  
Februar

Die erlösbare  
1. Bändchen, 128 Seiten  
160 mm x 110 mm  
ISBN 9 783 7094 1  
Februar

Von ehrgeizigen Vätern, trotztenden  
Kindern, verfehlter Liebe –  
mit Karen Duve wird auch ein Ritterroman  
zum literarischen Vergnügen.

Eichborn BERLIN

www.eichborn-berlin.de

MARKTPLATZ

SPEZIALTIPP

TROTZDEM LACHEN

Kiran Nagarkar, geboren 1942 in Bombay, ist in seiner Heimat durch zahlreiche Romane, Theaterstücke und Filmdrehbücher wohl bekannt. Für seinen Historienroman „Cuckold“ („Hahrei“) wurde vor zwei Jahren unter dem Titel „Krishnas Schatten“ auch im deutschen Sprachraum ein Erfolg, erhielt er 2000 die höchste Auszeichnung der indischen Literaturakademie, den Sahitya Academy Award. Davor war der Autor allerdings in Ungnade gefallen, weil er den Roman „Ravan & Eddie“ 1995 gleich auf Englisch geschrieben hatte, statt wie erwartet in Marathi, der Hauptsprache des Bundesstaates Maharashtra. Als Grund für den Sprachwechsel nennt der Autor eine Schreibblockade. Das Buch kam im angloamerikanischen Sprachraum recht gut an, doch die Übersetzung ins Marathi wurde von den Kritikerinnen in Indien nicht einmal ignoriert. Nagarkar ist Kummer gewohnt, sein respektloser Umgang mit Klischees und Traditionen, auch seine keineswegs devote Annäherung an alle Heiligtümer (und Heilige), sind manchen Landsleuten ein Dorn im Fleisch. So durfte sein Theaterstück „Bedtime Story, eine Auseinandersetzung mit dem indischen Nationalepos Mahabharata“, 17 Jahre lang nicht aufgeführt werden.

In „Ravan & Eddie“ verbirgt Nagarkar Systemkritik und gesellschaftliche Kritik geschickt unter dem Zuckerquers der Übertreibung und Ironie. Fröhlich schwadronierend erzählt Nagarkar vom Erwachsenwerden zweier unterschiedlicher Buben und der Überlebenskampf sämtlicher Bewohner eines typisch indischen Wohnblocks, einem Chawl. Eingepfercht zwischen schäbigen genutzten Grünanlagen, Gemeinschaftsküchen und der Bassena, aus der nur selten Wasser tropft, wachsen Ravan und Eddie in zwei unterschiedlichen Stockwerken auf, deren Grenzen nicht übertreten werden dürfen, weil es unterschiedliche Welten sind. Ravans Familie ist katholisch, Eddie wird als Hindu erzogen. Sie sollten natürliche Feinde sein, doch schon vor Eddies Geburt gibt es ein Zeichen, das die beiden Nachbarn aneinander schweißt: Ravan fällt aus Mutters Armen vom Balkon direkt auf Eddies Erzeuger. Der überliebt das menschliche Miniaturgeschoss nicht und Ravan gilt fortan als der Mörder von Eddies Vater.



Was ihn bald dazu animiert, sich auch andere Morde, etwa den an Mahatma Gandhi zuzuschreiben. Das Ornen des tödlichen Balkonsturzes bleibt nicht der einzige Hinweis auf die Verknüpfung der Träume und Wünsche der beiden geborenen Feinde Ravan und Eddie. Rund um die beiden Heranwachsenden tummelt sich jedoch eine unüberschaubare Menge von braven und weniger braven Leuten im Central Works Department Chawl Nr. 17 am Rand von Bombay. Nagarkar beschreibt sie voll Zuneigung und Humor und nutzt die Gelegenheit, sie über Politik, Moral, Ideologie, Religion und säkularistische Irrwege der Gesellschaft diskutieren zu lassen. Eddie und Ravan, naiv und meist sich selbst überlassend, entweichen dem tristen Leben durch ihre Träume und Fantasien. Geschick mischt der Autor realen Alltag und luftige Schlösser und garniert beide Welten mit reichlich schwarzem Humor. Die Botschaft kommt auch bei den europäischen Leserinnen an: Das Leben ist hart, erträglich nur, wenn man trotzdem lacht. Egal ob man an den Gott der Christen, der Hindus oder Moslems glaubt, oder an gar keinen. Nagarkars leichtfüßiger Stil will über den Ernst der Lage nicht hinwegtäuschen.

DITTA RUDLE

Fazit: Eine Geschichte vom Erwachsenwerden und vom Überleben in einem Elendsviertel Bombays. Komisch, rührend, fantasievoll und unverhüllt erotisch.

Kiran Nagarkar Ravan & Eddie  
Übersetzt von Giovanni und Ditta Rudle  
Al Verlag 2005, 395 S., EUR 24,80/NUR 23,50/43, 50





In seinem Roman „Die Festung der Einsamkeit“ arbeitet Jonathan Lethem mit autobiographischem Material, liebevollen Referenzen an die Popkultur.

## HIERARCHIEN DES ERINNERNS

Literatur lebt von Verheißungen. Entfindungen rühren und Erwartungen wecken, ohne sie zu erfüllen, das ist die Kunst, war es immer schon. Es ist der Zustand, den wir uns wünschen, den wir aber oft schwer erragen. Jonathan Lethem ist das Wagnis eingegangen und hat in seinem neuen Roman diesen Zustand gesucht und sich dabei wohl auch seine eigenen Wünsche erfüllt.

„Mit fünf östete Dylan Ebdas unter dem Allendbusbaum im Hinterhof versehentlich ein Kätzchen.“ Ein Satz, der in einem anderen Buch schwer wiegen könnte, bei Lethem dient er lediglich dazu, seinen Helden einzuführen und aus der Vogelperspektive hinabzustrüzen in die Dean Street, Gowanus, Brooklyns Bronx, in eine Kindheit Anfang der 70er-Jahre. Nison ist noch Präsident und die Mietpreise in Brooklyn sind durch den Zuzug von Puertoricanern weiter massiv gesunken. Zwei Gründe für Rachel und Abraham Ebdas, mit ihrem Sohn hierher zu ziehen. Sie ist ein leerenzender Hippie, er Maler und ihr Sohn Dylan der Leidtragende der elterlichen Utopien. Die Mütter verlässt bald die Familie und der Vater verkrachtet sich für sein Lebensprojekt, einen experimentellen Trickfilm, in seinem Atelier. Ein Ereignis für „white-boy“ Dylan wird der Tag, an dem Mingus Rade ihn in seine Mannschaft wählt: Der Beginn einer Freundschaft und eine der großen Gesten dieses Buches. Dylan und Mingus: Beide haben sie ihren Namen schwarzen und weißen Musiklegenden zu verdanken. Doch Mingus hat auch eine Musikgröße in der eigenen Familie: Sein Vater ist Baren Rade Jr., ein Held der Monow-Ara, der den Sprung zu Disco und Funk nicht geschafft hat, ebenso wie es seinem Sohn nicht gelingen wird, den Absprung zu schaffen und er eine klischee-tübliche Drogen-Gefängnis-Laufbahn einschlagen wird, während Dylan die Welt seiner Kindheit verlässt, studiert und schließlich Musikjournalist wird. Im zweiten Teil endet die natürliche Hierarchie des Erinnerns. Wir

befinden uns in Dylans Gegenwart der 90er-Jahre und an einem amerikanischen Romantende. Dylan ist an die vierzig, seine Freundin will ihm den Laufpass geben und er sucht in der Krise zwischen seinen Vinylplatten und bei einer Reise an Ort seiner Kindheit nach den Ursachen seines Unglücks. Dylans Gefühlsaufbahn hat also den gewohnten Gang genommen, und der Autor wohl Angst vor der haltlosen Vergangenheit bekommen. Doch hier zählt nicht das Ende, sondern das, was dazwischen gelungen ist: „Sie hofften, er würde vergessen; nur tat er das nicht. Später würde er vorgeben, alles vergessen zu haben, um die Erwachsenen vor dem zu schützen, was sie nicht ertragen konnten: sein vollständiges Erinnern.“ Diese Vorgabe und das Misslingen dieses Vorhabens sind das große Glück dieses Romans. Vier Jahre hat Jonathan Lethem an dem fast siebenhundert Seiten starken Roman gearbeitet und alle persönlichen Register gezogen. Referenzen aus der Literatur und Kinogeschichte, mehr als drei Jahrzehnte Popgeschichte, eine Comic-Socialisation, die dazu führt das man als Marvelist und Spiderman-Kenner im Titel Superman zitiert und einige Romane und Erzählungen wie „Der kurze Schlaf“ und „Motherless Brooklyn“, um sich an Themen und Genres abzuarbeiten und sich nun kühn in Details zu verlieren.

So mancher Redaktionskollege hätte Spaß an eigener Eifer bei der Dekodierung der Musik- und Literaturcodes, den liebevollen Referenzen an die Popkultur, auf die man wie auf einem Skally-Spielfeld ständig tritt.

Und wenn man nach der Lektüre des Romans einen peinlichen Fehllauf, eine alte Dreifern-Platte, ausgräbt, zum Mitsingen beginnt und nicht weiß, warum man auf einmal so traurig ist, dann hat Lethem wohl sein Versprechen eingelöst.

KARIN BERNDL

**Fazit:** Ein großes Gesellschaftspanorama der jüngeren Vergangenheit, das einfach den richtigen Swing hat.

Jonathan Lethem (Die Festung der Einsamkeit) Übersetzt von Michael Zillmer. Tropen Verlag 2004, 568 S., Euro 24,90/£ 25,00/CHF 38,40

# Alai

„Im Territorium des Fürsten Maichi weiß jeder, dass der Sohn seiner zweiten Ehefrau ein Idiot ist. Dieser Idiot bin ich.“



162 Seiten, gebunden, € 22,90  
ISBN 3-793-03273-3

„Alai hat eine unvergleichliche Erzählfigur geschaffen, die kein Leser wieder vergessen wird. Zu feiern ist mehr als eine literarische Überraschung: ein großer Wurf, das Signal einer neuen tibetischen Literatur.“

Ludger Lutjohaus,  
Neue Zürcher Zeitung

Unionsverlag  
www.unionsverlag.com



## SCHERZ UND SCHMERZEN

Vienna, der Titel von Eva Menasses  
Erstling, weckt Skepsis und Neugierde.



Die Urgroßeltern haben ihr mährisches Doof verlassen, um sich in Wien, in der Nähe vom Augarten, in der „Mazesinsel“ niederzulassen.

Im Chaos nach dem Zweiten Weltkrieg kommt die Familie unversehrt dort wieder zusammen. Diese Zone zwischen den Fronten entwickelt sich zur Drehscheibe für allerlei Schmutz: Die Söhne importieren heilige Figuren aus Ungarn, die Tante Orangen aus Israel, die sie gegen tschechische Fahrräder eintauscht.

Fast ist das alles zu unbekümmert. Die Tonlage ändert sich aber unmerklich. Es kommt die Zeit, wo sich die Erzählerin in die Geschichte einschleibt und sich als „Erbin“ bekennt. Es kommt auch die Zeit, wo die ersten Risse auftreten. Anders als die Erzählerin wird ihr Bruder Geschichtshistoriker, greift den Mythos von Österreich als erstem Nazi-Opfer auf und macht sich somit viele Feinde bei den Akademikern und in der Presse. In dieser Saga einer jüdischen Familie im Wien zwischen Anfang des 20. und des 21. Jahrhunderts, mit Schwerpunkt auf den letzten sechzig Jahren, leben die Generationen zusammen, lernen voneinander, unterstützen sich. Der Roman befremdet zuerst durch seine Leichtigkeit und seine etwas plakativ angelegten Figuren, die durch die schlimmsten Geschehnisse des 20. Jahrhunderts hindurchgehen, immer darauf bedacht, zusammen zu bleiben, das Leben zu genießen und Karten zu spielen. Die erste Hälfte des Romans vermittelt die Stimmung der oft verkündeten dreißiger Jahre (man muss dabei an Vera Canaris Gelbe Strause denken), bis man sieht, dass diese positive Lebenseinstellung nicht aufgesetzt ist, ja sogar der Autorin dankbar dafür ist, dass die gewohnte Bitterkeit ausbleibt, und die Figuren wenig ahnen lassen von unerfüllten Wünschen. Manchmal jedoch hört man einen leisen Seufzer, spürt man, wie viel das an Überwindung gekostet haben mag.

Viel mehr als eine bloße Kulisse ist Wien ein Halt für die Familie. Das Ungenadlinige der ersten Hälfte mit ihren eingebauten Rückblenden, Vorwegnahmen und Zeitspielen wirkt künstlich und mag ärgern; kann man ihr Überreibungen, Unübersichtlichkeit vorwerfen. Fast kommt man sich wie in einem Film von Kusturica vor. Aber das Freie und Schnelle hat auch seinen Reiz. Wie eine Oper steuert das Buch auf seinen Höhepunkt zu, das Zusammenkommen der Trauergäste auf dem Friedhof, das dem Leser die Kehle zuschnürt und ihn zugleich zum Lachen bringt.

Wichtig sind in diesem Buch die Zwischenstöße, die die gelben abtönen, die Stimme und das diskret gebackene Anliegen der Erzählerin, die „erzählen und schützen“ will. Deshalb konfrontiert sie die Verwandten, die Sinn und Zweck der Familientreffen in Frage stellen, in einer sich verdüsternenden Grundstimmung mit der notgesagten Nazizeit, die alle einholt, und ist bemüht, die Toten durch das Erzählen wieder lebendig zu machen und dazu beizutragen, die Familienradition der Mythen aufrechtzuerhalten. Mit diesem Buch, in dem sie den Großeltern ein Denkmal setzt, ist ihr das großartig gelungen. **MARIE REYGNIER**

Fazit: Eine wunderbar herausgearbeitete Familiensaga, zwischen Verschmittheit und Trauer.

## EIN BUCH ZUM VALENTINSTAG

PAULO COELHO  
AUF DEM  
JAKOBSWEG

2 Audio CDs  
150 Minuten  
Laufzeit



HÖRBUCH DES MONATS!

Im Februar  
statt bisher € 20,70  
€ 10,-



€ 6,95

GERHILD  
HADERER  
ALLES LIEBE

Gemalte Kommentare für alle Lebenslagen! Die besten alten und ganz neue Sätze zum Thema „Alles Liebe“ und „Klein Essen!“. Diese Bücher sind bestenfalls Geschenkbücher für nahezu alle Zeitgenossen. Endlich muss es nicht immer Wein und Blumenstrauß sein, denn jetzt gibt es das intelligente Geschenk

€ 8,20

EVA-MARIA ALTMÖLLER  
WAS WÄRE ICH OHNE DICH

In den leuchtenden Farben der Liebe hat Eva Altmöller die schönsten, einheitsarmen Gedichte verliehter Poeten illustriert – die bunten Rosen poetischer Liebeserklärungen. Auf wundervolle Weise bringt dieses Geschenkbuch zum Ausdruck: „Was wäre ich ohne dich!“



AB 7. FEBRUAR FINDEN SIE DIE LIEBE BEI DER VALENTINSAKTION VON AMADEUS!

**AMADEUS**  
www.amadeusbuch.at

Eva Menasse | Vienna | Kiepenheuer & Witsch 2005, 432 S.  
€ 19,90/€ 24,50/HV 34,80

## DER PROZESS DER TRAUERARBEIT

Sylvie, halb Französin, halb Engländerin, die gemeinsam mit ihrem Mann Paul ein mittlerweile gut gehendes Hotel in einem kleinen Ort im Norden Frankreichs führt, verliert plötzlich ihren Vater. Ohne Mann und Kind kümmert sie sich in London um die Formalitäten des Verstorbene, der fünf Jahre zuvor in seine englische Heimat zurückgekehrt war. Während dieser Jahre schrieben sich Varr und Tochter über zweihundert Briefe in regelmäßigen, kurzen Abständen. Am meisten vermisst Sylvie nun ebendiese Briefe, einen letzten erwartet sie noch, da sie sicher ist, dass ihr Vater vor seinem Tod ihren letzten Brief beantwortet hat. Dieses ersehnte Schriftstück bleibt unauffindbar, so sehr sie auch nach ihm forscht. Die wohlmeinende französische Verwandtschaft bringt keinerlei Verständnis für die trauernde Sylvie auf, man gibt ihr kaum Zeit zur Verarbeitung des Geschehenen, möchte nur die Angelegenheiten in England möglichst rasch erledigt wissen. Im Prozess der Trauerarbeit beginnt nun Sylvies sorgfältig geordnetes und kontrolliertes Leben auseinander zu bre-

chen. Die bis jetzt offenkundig „brave Ehefrau“ geht ihren eigenen Weg. – Die Autorin Janet Davey zeichnet in ihrem ersten Roman eine Frau, deren Leben als Hotelmanagerin in der Öffentlichkeit verläuft. Ohne Nostalgie, vielmehr nüchtern betrachtet die Protagonistin sich und ihr Dasein, ihre Vergangenheit und die Menschen, die sie umgeben, und gelangt immer mehr zu der Erkenntnis, dass in ihrem Leben so manches schief bzw. ohne Höhen und Tiefen gelaufen ist. Es ist ein Weg durch die Gedankenwelt einer alltäglichen Frau, die sich schließlich über die Alltäglichkeit erhebt. Hinter der scheinbaren Nüchternheit des Romans verstecken sich Gefühle, die schließlich stark werden und Konsequenzen fordern.

KAROLINE PILCZ

Fazit: Ein schlichter Roman, den man, einmal begonnen, dennoch nicht mehr aus der Hand legen möchte.



Janet Davey (Die englische Korrespondenz) Übersetzt von Bettina Abaranell. Antje Kunstmann 2004. 208 S., Geb. 19,90/Euro 20,50/Hr. 34,90

## GLAUBE ANS GLÜCK

Eine Frau und Mutter hat einen wiederkehrenden Albtraum: Sie schwimmt in einem öffentlichen Hallenbad und wird von einer Hand in die Tiefe gezogen. Zurück in der beklemmenden Realität einer Kleinstadt macht sich die Ich-Erzählerin auf, misshandelte Tiere in ihrer Umgebung aufzuspielen und beim Tierschutz anzuzeigen. Der Mann distanziert sich, weil die Frau auch zureichend die Kinder vernachlässigt, ihre Stimme wird tiefer, sie leckt die Teller mit der Zunge, bekommt Schwielen an den Händen, es geht sich leichter auf allen Vieren. Schließlich verlassen Mann und Kinder die vom Tier mutierte Frau, die sich mit der vom Mann zurückgelassenen Kette selbst ankettert und wartet „bis mir die Glieder der Kette in den Hals gewachsen sind“ oder bis einer aus der Tiefe eines Schwimmbeckens kommt und ihr die Hand reicht. Dargestaltete Erzählungen von Kathrin Groß-Strißner (jüngstem Band um die Themen: Kleinstadt, provinzielle Enge, bedrückende Familienverhältnisse und der möglichen oder gescheiterten Emanzipation aus diesem Albtraum: Fluchtversuche bisweilen gehen sich selbst gekehrt).

Das alles wird stilistisch mit einem viel-

seitigen Formbewusstsein erzählt: einmal in etwas bernhardes überstrapazierter Manier der indirekten Rede, dann in der parataktischen Form der Kurzsatz-Syntax, wenn die vermeintliche Ehefrau dem Mann eine Schilfkritik bringt, nachdem vor Jahren die eigene Tochter zu Grabe getragen werden musste. Den Bogen zurück zum Albtraum des deutschen Provinzalltags schließt die etwas kafkaeske, ritelgebende Erzählung, wo ein Mann mit Melone aufbricht, weil ihm „das Wasser bis zum Hals steht“, in einem herrenlosen Zug umherirrt und dann doch nur wieder in seinem Heimatort landet und schlussendlich aus einem benachbarten Hotel beobachtet, wie der Bahnhof abgerissen wird und Gras darüber wächst. Nach ihren ersten beiden Romanen legt Kathrin Groß-Strißner einen stilistisch inhomogenen Erzählungsband vor, der aber inhaltlich vorzügliche Kunde gibt von der Befindlichkeit deutscher Reihenhaussiedlungen und ihrer Bewohner.

JOHANNES GELICH

Fazit: Fluchtversuche aus dem deutschen Provinzalltag in stilistischen Breitband.

Kathrin Groß-Strißner (Bist M. und der Glaube ans Glück) Reclam Leipzig, 124 S., Geb. 19,90/Euro 19,40/Hr. 29,80

## ABGESCHLOSSEN

Er ist wieder in Mode: der Existenzialismus. Das nackte Dasein und die Erfahrung seiner Grenzen thematisierte schon Stephen Spielberg in seinem misslungenen Film „Terminal“. Auch das immer reichhaltigere Seminarangebot für Topmanager zur Selbst- und Grenzerfahrung bei fingierten Gesehnahmen deuten in diese Richtung, das nackte Dasein in seiner Wehr- und Sinnlosigkeit erfahrbar zu machen. In diese Kerbe der (selbstaufgelegten) Gefangenschaft schlug auch Jean-Philippe Toussaint 1985 erschiener und jetzt erstmals übersetzter Roman „Das Badezimmer“. Sein Ich-Erzähler klinkt sich aus seinem Alltag in Paris aus und beschließt, mit seinen Büchern ins Badezimmer zu übersiedeln. Seine Lebensgefährtin mit dem eigenwilligen Namen Edmondsson duldet die Schreie ihres Partners und sorgt durch ihre Arbeit in einer Kunstgalerie für den nötigen Lebensunterhalt. Es folgt eine Kette absurder Begegnungen und Fluchtversuche: etwa wenn zwei polnische Maler zum Ausmalen in die Wohnung kommen, doch stattdessen zwei Tage lang nur die mitgebrachten Tintenfische häuten. Schließlich bricht der „27-jährige, noch nicht 29-jährige“ Protagonist überstürzt nach Venedig auf, wo er in einem Hotelzimmer seine weitabgewandte Existenz prolongiert und Dart mit sich selbst spielt. Schließlich folgt ihm Edmondsson aus Paris nach und nützt den ungeplanten Urlaub für Ausstellungsbesuche und Kunstgenüsse. Zum Leidwesen ihres Partners. Der Anti-Urlaub endet somit im Flusker: Der Ich-Erzähler wirft seiner Lebensgefährtin einen Dartpfeil an die Stirn. Nachdem er seine Partnerin in die Flucht geschlagen hat, richtet sich der Ich-Erzähler mit Wein und Essen auf Rädern in einem Krankenzimmer hüstlich ein. Nach einer missglückten Tennispartie mit seinem Arzt in Venedig streckt auch der Protagonist die Waffen und kehrt in sein Badezimmer in Paris zurück. Dieser wunderbar absurd witzige Handlungsbogen wird in kurzen Segmenten in einer glasklaren von Joachim Unseld bestens übersetzten Prosa erzählt. JG

Fazit: Eine schöne Miniatur über die Sinnlosigkeit des (postmodernen) Daseins.

Jean-Philippe Toussaint (Das Badezimmer) Übers. v. Joachim Unseld, Frankfurt Verlagantier 2004, 124 S., Geb. 19,90/Euro 18,40/Hr. 28,50

## EIN LEBEN WIE EIN GARTEN

Nelly ist eine leidenschaftliche Rosengärtnerin, aber für ihren Mann hat sie nichts mehr übrig. Eine Scheidung kommt nicht in Frage: Dabei würde sie nur ihren geliebten Rosengarten verlieren, an dem sie schon dreißig Jahre arbeitet und damit auch all ihre Träume. Sie überlegt sich, wie sie ihren Mann beläuteln schaffen kann. Nach zwei gescheiterten Ehen und zahlreichen Romanen ist Lisa Bratt eine anerkannte Schriftstellerin, die nur für sich und ihre Figuren lebt. Gerade schreibt sie am Roman mit der Rosengärtnerin. Damit wänt sie sich glücklich. Das Schreiben erfüllt ihr Leben und gibt ihm Sinn. Ganz leise gibt sie aber zu, dass sie verletzt ist und deshalb jede Art von persönlichem Kontakt meidet.

Nach einer Lesung nimmt sie auf dem Weg nach Hause ein Mädchen mit, das auf offener Straße von einem Mann geprügelt wird. Annabella nistet sich bei ihr ein. Das Wenige, das aus deren Leben durchschimmert, lässt die sorgfältig aufgebauete Welt von Lisa langsam an den Fugen. Andererseits fühlt sich die Schriftstellerin durch Annabellas bloße Anwesenheit dazu bewegt, mehr Leben in ihren Roman einfließen zu lassen. In diesem Buch sorgen verschränkte Erzählstränge aus dem Roman über die Rosengärtnerin und aus Lisas Leben, vorausgeschickte Bemerkungen und gekonnt eingestreute Szenen aus der Vergangenheit für die innere Spannung, ganz nach Lisas Schreibmethode. Diese „Meisterin der Verdrängung“ und der Inszenierung schätzt an der fiktionalen Welt besonders, dass sie beherrschbar ist. Nun geht es der Autorin umgekehrt: Sie selbst wird inszeniert, verliert die Fäden und den Überblick. Die nicht ungetrübte Vergangenheit, deren wunder Punkt durchsickern, das Zusammenwohnen mit einer Fremden und der Roman, an dem sie schreibt, laufen aufeinander zu, bis Lisas Leben umkippt. Mirjam Pressler zieht meisterhaft die Fäden dieses einfühlsamen und präzise geschriebenen Psycho-Thrillers. Wir sehen zu, wie eine verletzte Frau, nicht ganz ohne ihr Zutun, jeden Halt verliert und wie ihr Buch von diesem Drama angebeckt wird.

MARIE REYGMER

**Fazit:** Mehrbödiger, verbüllender Psycho-Thriller.

Mirjam Pressler (Bosogift) Blosburg 2004, 256 S., Euro 10/Tar 18,50/GF 14,90

## LIEBENSWEIT KRIMINELL

Ein berühmter Schriftsteller reist zur einer Lesung in eine Kleinstadt. Niemand holt ihn von Bahnhof ab, der Veranstalter hat ihn nicht einmal informiert, in welchem Hotel für ihn ein Zimmer reserviert ist. Dennoch schlägt sich der Erfolgsautor tapfer durch den Dschungel des ihm unbekanntem Städtchens, findet sich leilich zurecht und ein Nachlager. Die Gartin des lokalen Industrieunternehmens, halb so alt wie ihr finanzkräftiger Ehemann, erweist sich als Fan des Autors, kennt seine Bücher und lässt sich in dessen Zimmer einladen. Der Enagelkeller serviert eine Flasche Champagner und bald will davon die ganz Stadt. Als der Schriftsteller erfährt, dass der alles dominierende Unternehmer in illegale Exporte kriegsstauglicher Produkte verwickelt war, winnet er ein ergiebiges Thema für einen Roman, obwohl ihm die Bewohner des Provinzstädtchens skeptisch bis ablehnend begegnen. Als plötzlich der Unternehmer in seinem Haus tot aufgefunden wird, gerät der Autor unter Mordverdacht und macht dabei keine glänzende Figur.

Erzählt wird aus der Perspektive eines jungen Journalisten des Lokalblatts, der über



Verbindungen und Informationen verfügt, sodass er stets auf dem Laufenden ist. Scheinbare Nebensächlichkeiten vermitteln eine dichte Atmosphäre.

Hinter dem Krimi verbirgt sich eine Liebesgeschichte. Dennoch ein Kriminalroman auf internationalem Standard. Hans Werner Kettenbach ist ein grandioser Erzähler, der es versteht, seine Leser in Bann zu halten. Indes sind Leser lästig und stellen mitunter dämliche Fragen, wollen wissen, warum der berühmte Autor zu seiner Lesung mit dem Zug fuhr und dann bei seiner Wiederkehr in die Provinzstadt seinen BMW-Fahrer Zugfahrten allemal vermeiden würden. Der Leser hätte noch ein paar weitere dämliche Fragen, aber er hält sich zurück, da er mindestens 350 Seiten der 500 mit Vergnügen und Spannung gelesen hat.

MANFRED CHOBOT

**Fazit:** Ein Kriminalroman vor dem Hintergrund einer Liebesgeschichte. Oder umgekehrt.

Hans Werner Kettenbach (Kleinstadt-Tire) Diogenes 2004, 505 S., Euro 24,90/Tar 25,00/GF 42,90

## IM GROSSTADTSTUMPF

Die Leiche, die gegen das Tor der Battifero-Schleuse geschleudert worden ist, hat drei Löcher im Rücken und entpuppt sich als Polizist. In seiner Wohnung findet Sarti Antonio ein Drogenbriechen und weiß gleich, dass diese Spur eine falsche ist. Bis er den verwickelten Knoten aus Korruption und Gier, in dem bald noch andere Leichen stecken werden, lösen kann, muss er durch die Kanäle Bolognas kriechen, verborgene Gänge und Türen entdecken und den dicken Filz einer Großstadt durchfahren, was ihm fast das Leben kostet, aber auch die Liebe besichert.

Sarti ist ein gemächlicher Ermittler und sein Aler Ego, der Erzähler, der als Schatten stets neben ihm ist, lässt es sich nicht nehmen, Geografie und Geschichte Bolognas abschweifend auszubreiten. Während Sarti sich in der mit Abwässern gefüllten Unterwelt verirrt, irt die Leserin zwischen Roten Brigaden und illegalen Einwanderern umher und findet den roten Faden erst wieder, wenn Sarti Antonio seinen geliebten Espresso trinkt.

Italienspezifischen LeserInnen ist der magenkränke Eigenbrötler kein Unbekannter, streift er doch seit mehr als 30 Jah-

ren durch die Gassen Bolognas. Lorzano Macchiavelli, ein Entdecker, war zuerst Schauspieler und Theaterautor, bevor er eine der populärsten Krimifiguren Italiens erfand. In 13 Fernsehfolgen und sechs Filmen (eine Koproduktion der RAI mit dem NDR) spielte Gianni Cavina den Sergeant mit dem exzellenten Gedächtnis. Hörspiele und Lesungen brachten den Fans Sarti Antonio auch akustisch ins Haus. 1987 hatte der Autor dann genug von seiner Figur und ließ den braven Mann einfach ermoden. Doch dann, so sagt er, sei ihm klar geworden, dass er einen Freund verloren habe, also ließ er ihn ohne Skrupel wieder aufstehen.

Nach und nach sollen Sartis Mordgeschichten ins Deutsche übersetzt werden. Bereits übersetzt sind die drei der vier Krimis aus dem Apennin, die Macchiavelli gemeinsam mit seinem Freund, dem italienischen Liedermacher und Apenninbewohner Francesco Guccini geschrieben hat. Die Bände sind als Taschenbuch bei Goldmann erschienen. DITTA RUDLE

**Fazit:** Italienischer Großstadtkrimi, breit erzählt, aber überaus charmant.

Lorzano Macchiavelli (Der des Mauern von Bologna) Übersetzt von Sylvia Hübner Piper 2004, 348 S., Euro 13,90/Tar 23,30/GF 14,90

## MEIN JAHR ALS MÖRDER

Berlin 1968. Die bekannten Fakten, Deutschland in zwei Versionen und der intellektuelle Teil der Gesellschaft schwer damit beschäftigt, „sich auseinander zu setzen“. Im Klima zwischen Befreiungstendenzen und rigider Einschränkung erhält ein junger Mann, Literaturnasent und Ich-Erzähler, eine „Botschaft“, als er RIAS hört und der amerikanische Nachrichtensprecher zum Auftraggeber eines Mordes wird. Wobei Letzterer nichts anders tut, als zu berichten, dass ein ehemaliger Nazi-Richter nach einem Aufsehen erregenden Prozess freigesprochen wurde. Der Richter R. – mittlerweile alt und gebrechlich, als Pensionist in einer ruhigen Villengegend, wo er seinen Dackel aufführt, seinen verdienten Ruhestand genießend – hat laut Urteil schließlich in einem Zustand der Rechtes-Staatlichkeit nur seine sattem bekannte Pflicht erfüllt. Der Student verbringt ein Jahr mit Recherchen zum Richter R. und der Vorbereitung auf dessen Ermordung, geschnitten von Zweifeln, Krisen und dem (pubertären?) Wutgeschrieben, revolutionäre Theorie und Praxis spektakulär zu vereinen.



R. könnte Substitut für eine Vielzahl seiner honorigen Amtskollegen sein, aber er ist darüber hinaus verantwortlich für die Ermordung des Vaters vom besten Freund des Protagonisten. Der gutlunigere Widerstandskämpfer hinterlässt eine Witwe, die neben allem anderen Heroe noch damit konfrontiert ist, im DDR-Deutschland als Heldin, die sie nicht sein möchte, im BRD-Westen als „Kommunistensau“, die sie auch nicht sein mag, eines Spagat abverlangt zu bekommen, der unliebbar ist. Prozesse, Anklagen, abgewiesen, Ansprüche, nackte Existenzangst bestimmen für Jahrzehnte das Leben der Ärztin, die gemeinsam mit ihrem ermordeten Mann nichts anderes als Menschlichkeit leben wollte.

SYLVIA TREUDE

**Fazit:** Ein erschütterndes Dokument, hervorragend zusammengesetzt aus Fiktion und Recherche über die jüngere Zeitgeschichte.

Friedrich Christian Delius: *Mein Jahr als Mörder* (Rowt) 2004, 304 S., Euro 19,90/Euro 20,50/DF 34,90

## GEDIEGENE SPANNUNG

Über 20 Bücher wurden von Andrea Camilleri bislang ins Deutsche übersetzt. Richtig bekannt wurde er mit den Geschichten über Commissario Montalbano, einem sehr eigenwilligen Ermittler aus einem kleinen fiktiven sizilianischen Ort. Die Rezensenten schwärmen von der Sonne des Südens und der sinnlichen Wärme, die sie in seinen Romanen entdecken und als Grund für seine Popularität ansehen. Damit werden die Romane Camilleris jedoch unzureichend charakterisiert und sie auf den Level moderner Italo-Krimis reduziert. Die jeweiligen Fälle, in denen er ermittelt, sind meist politisch motiviert und Camilleri scheut sich nicht, über seinen Protagonisten politische Statements abzugeben. Dazu kommt es im vorliegenden Buch schon in der Eingangsequenz, als Montalbano im Fernsehen die Übergriffe der Polizei in Genua während des G8-Gipfels sieht und sich deshalb dafür für seine Kollegen schämt, dass er am liebsten den Dienst quittieren möchte. Camilleri ist nicht gerade ein Parteilager Berlusconi. Ein weiterer wichtiger Punkt für die Attraktivität Camilleris ist seine thematische Bandbreite.

Obwohl er mit Montalbano einen Serienhelden geschaffen hat, gehört er doch zu

jenen Autoren, die sich nicht auslagern und thematisch wiederholen. Das Personeninventar bleibt gleich, da gibt es den doofen Kollegen, den überheblichen Vorgesetzten und noch manch andere Figur, die immer auftaucht. Dadurch werden allerdings nur Eckpunkte gesetzt, um die Handlung etwas zu verlangsamen und Montalbano Gelegenheit geben, ein kurzes Resümee einzuschreiben. Sehr genau schildert er im jüngsten Fall das aktuelle Elend der Flüchtlinge, die sich auf Schleppe einlassen und versuchen auf kümmerlichen Booten die Küste Italiens zu erreichen. Bei seiner Untersuchung des Mordes an einem kleinen Jungen, für den er sich verantwortlich fühlt, kommt er nicht unbeschadet davon und obwohl letztlich eine Lösung herbeigeschrieben wird, sind die eigentlichen Probleme noch immer virulent. Auch diese bittere Erkenntnis muss sich Montalbano und damit seine LeserInnen eingestehen.

SIMON ECKSTEIN

**Fazit:** Die erzählerische Souveränität von Camilleri erfreut und überrascht immer aufs Neue.

Andrea Camilleri: *Das kalte Lächeln des Meeres* (Übers. v. Christiane v. Boehmlein, Lbue 2004, 282 S., Euro 18,90/Euro 19,50/DF 31,90

## EIN TOTER VOR DER TÜR



Beruflich ist Kiril äußerst erfolgreich, kein Karrierekick nach dem Zusammenbruch des Kommunismus. Als Geschiedene könnte sie mit wechselnden Geliebten ein lustiges

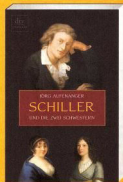
Leben führen. Wäre da nicht der Exmann Sergej, der sich immer wieder in Erinnerung ruft. Nicht nur, um den gemeinsamen Sohn abzuholen, sondern auch um Kiril zurückzuhalten. Er kann mit seinen Häschen wenig anfangen und ist sich ganz sicher, dass die alte Liebe nicht gestört ist. Da sieht er auch über den nackten Mann hinweg, der aus Kirils Schlafzimmer kommt, als er den alten Schlafzimer aktiviert, um Sohn Tim zu besuchen. Nicht übersehen kann er allerdings die Miliz, die Kiril in die Mangel nimmt: Vor ihrer Wohnungstür ist Kostja, alter Freund und Vorgesetzter, ermordet worden. Kiril ist die Hauptverdächtige. Sergej hält nicht viel von der Arbeit der Miliz und nimmt den Fall selbst in die Hand.

Tatjana Ustinowa legt in ihrem Kriminalroman wenig Wert auf knisternde Spannung. Die Suche nach dem Mörder oder der Mörderin schleicht sich dahin und in jedem Kapitel wird eine neue Verdächtige/wen neuer Verdächtiger präsentiert. Auch die Stadt Moskau wird nicht richtig lobend, die Intrigen und Differenzierungen in der Zeitungsredaktion und die Suche nach möglichen Tätern könnte an irgendeinem Ort spielen. Vermutlich interessiert die Autorin der erstochene Chefredakteur im Stiegenhaus gar nicht. Was sie wirklich interessiert, ist die Geschichte von Kiril und Sergej, die sich scheiden ließen, weil Sergej nicht instande ist, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Kirils Verwicklung in den Mord gibt ihm Gelegenheit, sich nützlich zu erweisen und seiner Esfrau wieder näher zu rücken. So ist die wirklich bewegende Frage: „Werden die beiden noch einmal heiraten?“ Teenager Tim wünscht es sich brennend. dr

**Fazit:** Krimi, in dem die Suche nach der Liebe spannender ist als die nach möglichen TäterInnen.

Tatjana Ustinowa: *Mittag ist die Nacht* (Übersetzt von Senta H. Braungrün, Wunderlich 2005, 302 S., Euro 19,90/Euro 20,60/DF 34,70

# Sinnenglück und Seelenfrieden



Originalausgabe  
200 Seiten Mit zahlreichen Abbildungen  
€ 12,50 [D] € 12,90 [A] sfr 21,90  
ISBN 3-423-24446-1

Schiller zwischen Frauen, gar  
in der Hand von Frauen?  
Jörg Aufenanger folgt den Spuren  
der Lieb- und Leidenschaften  
des Dichters, der aus seinem  
Leben einen Plan machte, einen  
Plan zu einem Werk und zu  
einer Liebe.

„Jede Kokette kann mich fesseln.  
Jede hat eine unfehlbare Macht auf  
mich durch meine Eitelkeit und  
Sinnlichkeit, entzündend kann mich  
keine, aber beunruhigen genug.“  
*Friedrich Schiller*

SPEZIALTIPP

## VERFOLGUNGEN

Das ist einer der beiden herausragen-  
den Venedig-Romane aus der zweiten  
Hälfte des 20. Jahrhunderts. (Der  
andere ist „Der Liebhaber ohne festen  
Wohnsitz“ von Fruttero/Lucentini.)  
Beide sind übrigens Krimis. Weil die  
Schönheit der Stadt wahrscheinlich  
die Hässlichkeit eines

Verbrechens als Gegen-  
gewicht braucht. (Das weiß sogar Donna Leon.)  
Patricia Highsmith, die  
sich in den menschlichen,  
allzu menschlichen  
Niederungen auskennt,  
wie sonst wenige, ver-  
fährt dieser Stadt: „Am  
einem solchen Morgen, in  
einer solchen Stadt musste man lächeln.“  
Das Einzige, was sie dagegen tun kann,  
ist, die Geschichte von den beiden Män-  
nern, die durch eine tote Frau ineinan-  
der verbunden sind, diese Geschichte in  
einem winterlichen Venedig spielen zu  
lassen. Immer wieder wird gefroren.  
Immer wieder muss vor der Kälte  
draußen Zuflucht gefunden werden: in  
unzähligen Caffè-Bars und Trattorien, in  
Luxushotels und in einfachen Wohnungen.  
Da spielt sie - ein wenig sozialromantisch  
- die künstliche Wärme im Grilli Palace  
oder Bauer-Grünwald und die herzerwär-  
mende in den Wohnungen der echten  
Venezianer auf der Giudecca gegenein-  
ander aus. Sie kommt also nicht drum he-  
run, die Stadt zu beschreiben, allerdings  
- wie der Verfasser des Nachworts, Paul  
Ingendaay, es kennzeichnet - mit „Abwe-  
senheit von schönem Schreiben, ohne  
jegliches rhetorische Moment“. Ein einzi-  
ges Mal - wenn sie einen der Helden den  
Marcusplatz betreten lässt - kann sie  
nicht anders, wechselt sie ihren Stil ins  
metaphernhafte und findet ein Bild (mit  
Ton), das man nie mehr vergisst.

Zur Handlung: Zwei Männer suchen ein-  
ander, umkreisen einander: Der eine trägt  
Mordgedanken in sich, der andere schafft  
es nicht, zu fliehen, er meint immer wie-  
der - obwohl er tief im Innern von der  
Vergeltbarkeit seines Redens überzeugt  
ist - den anderen von seinem wahnwitzigen  
Handeln abbringen zu können und tut  
dies so fadenscheinig, weil er selbst nicht  
genau weiß, ob er nicht doch schuldig ist.  
Am Selbstmord seiner Frau, die des ande-  
ren Tochter war: Und deren sexuelle Vor-

lieben die Highsmith nur andeutet. Dazwi-  
schen fließt Blut. Und spielen Frauen  
Nebenrollen, bevor es zum Show-Down  
kommt. Ein wenig merkt man dem Roman  
die knapp 50 Jahre, die er alt ist, schon  
an - und nicht nur wegen des umständli-  
chen Telefonierens. Er hat Zeit, viel Zeit.  
Und auch das Motiv des Verfolgens,

Belauerns mit den auf-  
und zugehenden Türen  
und den diversen Zufäl-  
len hat etwas aus einer  
anderen Zeit.

KONRAD HOLZER

Fazit: Distanziert beob-  
achtet man eine meis-  
terliche Inszenierung.



Patricia Highsmith (Venedig kann  
sehr kalt sein) Aus den Amerikanischen  
von Matthias Jendis, Diogenes 2004,  
368 S., E-Book 19,99/Print 20,50/FR 34,90

### ► DIE ÜBERSETZUNG

Seit 2002 geben Paul Ingendaay und  
Anna von Planta bei Diogenes eine High-  
smith-Werkausgabe heraus und im Zuge  
dieser werden einige der Romane neu  
übersetzt. Dies geschah auch bei „Vene-  
dig kann sehr kalt sein“. Und man trauf  
seinen Augen nicht, wenn man gleich ein-  
mal den Beginn der beiden Übersetzun-  
gen (der von Anne Uhde aus dem Jahr  
1968) und der neuen von Matthias Jendis  
miteinander vergleicht: knapp, lakonisch  
die alte, wortreich die neue. Und erfährt  
im Nachwort der Herausgeberin, dass die  
Übersetzung aus dem Jahr 1968 leicht  
gedrückt war und sich noch dazu auf eine  
frühere Fassung des Originals bezog, als  
die, die Jendis jetzt als Grundlage genom-  
men hat. Nun, der erste Eindruck bleibt  
bestehen. Wenn Uhde manchmal etwas  
zu lakonisch war, so braucht die Neuüberset-  
zung mehr Worte. Das scheint auch einem  
Zug der Zeit nachzugeben. Oft hat man  
das Gefühl, dass wirklich alles hinge-  
schrieben werden muss, um es dem Leser  
nur ja so leicht wie möglich zu machen.  
Die Eigenart der Highsmith - weil die  
Geschichte ja in Italien spielt - italienische  
Redewendungen, kurze Sätze, knappe  
Antworten in der Originalsprache einzu-  
flechten, haben beide Übersetzer über-  
nommen. Warum aber in der nun vorlie-  
genden Neufassung Schwelgereväter und  
Schwiegersohn einander mit Sie anspre-  
chen, ist nicht wirklich einzusehen.





Es gibt auch größere Zwerge, beispielsweise „Trolle“ von John Bauer; das belegen Ditte und Giovanni Bandini in ihrem witzigen Buch über Zwerge, Kobolde und Heinzelmännchen.

lebe allerdings im Westberliner Wedding in einer WG, dadurch pendelt sie, mitunter täglich zwischen verschiedenen Lebenswirklichkeiten hin und her. Und die Erfahrungen dieses Jahres schreibt sie nieder, in einer Art Tagebuch. Das bleibt lange liegen. Inzwischen hat sie schon mehrere Preise gewonnen, unter anderem den Bachmann-Preis oder den Kleist-Preis. Dann hat sie ihre damaligen Texte und Notizen überarbeitet. Geschickt und mit einer gehörigen Portion Ironie zeichnet Özdamar eine Stadt und ihre Menschen in einer Zeit des Auf- und Umbruchs.

Mit welcher Neugierde, Witz und Energie dieser „Deutsche Herbst“ beschrieben wird, ist beeindruckend.

Enke Vogt (Hörner) *Seltene Tiere starben auf Erde*  
ISBN 2004, 248 S., Euro 8,90/Euro 9,20/DF 16,50

## RASANTE MELANCHOLIE

Der Detektivroman hat in der Türkei keine große Tradition und wurde eigentlich erst mit Celil Öker und seiner Figur des Remzi Ünal etabliert. Das hängt auch damit zusammen, dass der Beruf des Detektivs in einer rechtlichen Grauzone angesiedelt ist, wiewohl neuerdings zahlreiche selbst ernannte Ermittler in Istanbul Gegenwart aufzuzählen. Fünf Bände hat Öker bisher geschrieben, wovon drei auf Deutsch erhältlich sind. Sein Protagonist, ein ehemaliger Pilot, der sich jetzt nur mehr am Flugsimulator austobt, hat genau das richtige Quantum an Melancholie und Kalchnützlichkeit, das ihn sehr sympathisch macht. Außerdem erhält man einen ungeschminkten Blick in Istanbul Alltags. Im jüngsten Fall ermittelt Ünal ohne Auftrag, denn eine junge Schauspielerin, die ihn um Hilfe bat, wurde ermordet. Nun muss er sein Gewissen beruhigen und seine Form von Ehre wieder gerade biegen.

Celil Öker (Jahzeit Art am Bosphorus) Übers. v. Nevci Caner  
ISBN/Verlag TB 2004, 220 S., Euro 1,90/Euro 1,90/DF 12,70

## LEICHTFÜSSIG

Nationalen Vorurteilen war Peter Utinow schon von Geburt her abhold. Er konnte gar nicht anders, denn – wie er oft betonte – hatte er russische, französische, deutsche, italienische und äthiopische Verwandte. Obwohl ein bekannter Schauspieler, hat er doch immer wieder gerne als Schriftsteller gearbeitet, doch besonders wenn er Geschichten erzählte lief er zu Hochform auf und zeigte Witz und Esprit. Deshalb ist es vielleicht ganz gut, wenn sein letztes Buch auf Gespächen basiert, die mit Harald Wiese und Jürgen Ritze geführt wurden. Darin erzählt er von seiner Familie, seiner Arbeit, Menschen, die er getroffen hat, wie Chaplin und Nabokov oder von seinen vielen Reisen. Alle Anekdoten kreisen aber immer wieder um das Thema Vorurteile, denen er in den unterschiedlichsten Ausprägungen begegnet. Und mit leichter Hand führt er seine Attacken gegen Engstirnigkeit und Intoleranz, egal ob es sich nun um verborbene Politiker handelt, ignorante Menschen aus dem Mittelwesten oder manchmal auch um sich selbst.

Peter Utinow (Achtung Vorurteile!) ISBN 2005, 220 S.  
Euro 1,90/Euro 1,90/DF 16,50

## DRASTISCH

Die Abschiedsbriefe von Selbstmündern aus Ost- und Westdeutschland hat der Historiker und Journalist Udo Grashoff in einem schmalen Band gesammelt, der auch an einer

## NACHTAKTIV

Nach Drachen und Elfen haben sich die Religionswissenschaftler Ditte und Giovanni Bandini nun der Typologie der Zwerge angenommen. Immerhin sind sie ja seit den Geschichten um Mittelmeer wieder etwas mehr in die Öffentlichkeit getrickelt worden. Zwerge, keinesfalls kleine Menschen, tauchen in vielen Sagen und Legenden auf. Je nach Kulturkreis werden ihnen spezielle Eigenschaften zugeschrieben. Sie können böswürdig und lebenswert sein oder äußerst fies. Das Aostenduo hat viele Überlieferungen gesichtet, die in ihre Beschreibungen der Berg-, Wald- oder Meerzwerge einfließen. Dadurch wird auch ein unterhaltsames Lesebuch daraus, das auch vom kulturgeschichtlichen Standpunkt interessant ist. In ihrer Chronologie streifen sie auch die Renaissance der Zwerge in der Fantasy-Literatur oder ihre Verballhornung als Gartenzwerge. Abgerundet wird das Buch noch durch ein Zwergeglossar und ausführlichen Literaturhinweisen. Kurzweilig und höchst unterhaltsam.

Ditte und Giovanni Bandini *Das Zwergebuch* dtv 2004, 238 S.  
Euro 14,50/Euro 15,60/DF 25,20

## ENERGISCH

1976 kommt eine junge türkische Schauspielerin nach Berlin, um an der Ostberliner Volksbühne zu arbeiten. Sie lernt Heiner Müller und Benno Besson kennen und ist bald fest verankert in der Kulturszene. Sie

## KONSEQUENT

Mit „Puck America“ (früher unter dem Titel „Beunruhigtes Geständnis“ erschienen), beginnt eine Werkausgabe (im Hardcover im Dietrich Verlag als TB bei dtv) eines unbequemeren, eigenwilligen, doch höchst interessanten deutschen Autor. Als Schriftsteller ist Edgar Hilsenrath zwar des Öfteren ausgezeichnet worden, doch genauso oft auch angeekelt, denn sein Umgang mit jüdischen Schicksalen ist oft grell, schrill und dadurch um so erschreckender, wie sich auch an seinem bekanntesten Buch („Der Nazi und der Friseur“) zeigte. In „Puck America“ verarbeitet Hilsenrath, der von 1952 bis 1975 in den USA lebte, seine Erfahrungen in der Emigration. Sein Protagonist ist Jakob Beunruhigter, ein deutschstämmiger Jude, der in New York lebt und dort nachts an einem autobiografischen Roman mit dem Titel „Der Wischer“ schreibt, während er sein Leben mit Aushilfsjobs fristen muss. Seine Welt ist ein täglicher Kampf ums Überleben, der sich großteils auf der Straße abspielt in einer Welt, die überwiegend aus falschen Versprechungen besteht. Eine drastische und unter die Haut gehende Satire ohne eine Spur von Sentimentalität.

Edgar Hilsenrath *Puck America* dtv 2005, 286 S.  
Euro 1,90/Euro 1,90/DF 16,50

Dissertation über dieses Thema arbeitet. Soweit möglich versucht er jeweils zu den Briefen ein wenig den Hintergrund für diese letzte Entscheidung zu erläutern. Eine leterliche Klärung ist in vielen Fällen kaum mehr möglich. Selten enthalten diese Briefe Angriffe, meist sind sie Appelle vor dem letzten Versinken. Manchmal nur wenige Zeilen, dann wieder seitenlange Erklärungen. Beklage wird oft ein Mangel an Liebe und Verständnis. Noch heute ist Selbstströfung ein Thema, das Abwehr bei uns erzeugt, führt Udo Grashoff in seinem Vorwort aus, aber zumindest könnten diese Briefe zu einem größeren Verständnis von solchen Entscheidungen beitragen, obwohl oft die wahren Motive in diesen Briefen falsch oder nicht unbedingt ganz richtig dargestellt wurden. Erschütternd ist jeder einzelne von ihnen.

Udo Grashoff (Hg.) *Ich möchte jetzt schlafen* Reclam Leipzig TB 2004, 302 S., Euro 8,90/Euro 9,20/DF 16,50

## WAGEMUTIG

Als Isabella Eberhard zu ihren Reisen nach Nordafrika aufbrach, war Reisen noch ein wirkliches Abenteuer, besonders für eine Frau alleine. Doch sie ließ sich nicht beirren, beach aus der Enge ihrer Schweizer Heimat aus, lernte Arabisch, kleidete sich notfalls wie ein Mann und fuhr los. Algerien, Tunesien und Marokko zur Zeit des französischen Kolonialismus waren ihre Ziele. Sie führte ihr Leben sehr konsequent und ordnete sich weder in ihrem Liebesleben, noch in ihrem Reisehandlung gültigen Konventionen unter. Auch deshalb erzie sie oft mit ihren Artikeln und Büchern an. Eine ideale Identifikationsfigur, so wurde sie auch zu Beginn der 1980er-Jahre von der Frauenbewegung wieder entdeckt.

Unter dem Titel „Sandmeere 1“ wurden nun die ersten beiden Bände („Tagwerke“ und „Im heißen Schatten des Islam“) wieder im Taschenbuch aufgelegt. In rund einem halben Jahr soll der zweite Band folgen.

Isabella Eberhard *Sandmeere 1* Übers. v. Grotz Osterwald reclam 2004, 440 S., Euro 8,90/Euro 9,20/DF 16,50

## SPANNEND

Fünf Bände der Reihe „Filmgenies“ sind bislang erschienen. Insgesamt elf sind angekündigt und wenn man von der Qualität des jüngsten Bandes über den Horrorfilm auf die anderen Bände schließt, darf man sich über eine höchst interessante und fundierte Reihe freuen. 58 Filme, von den Anfängen im deutschen Stummfilm bis zu Van Helbing werden von den Autoren knapp, aber trotzdem detailliert beschrieben. Die Auswahl ist subjektiv, enthält aber die meisten

zentralen Filme, trotzdem ergeben sich notwendigermaßen Lücken in der Chronologie. Die Autoren legen aber viel Wert auf Querweise und gehen auch auf die Rezeption ein, wodurch leicht gesellschaftliche und soziale Aspekte angesprochen werden können. Zu jedem Film gibt es noch die wichtigsten Produktionsdaten und etwas weiterführende Literatur.

Ulrich Vossan (Hg.) *Filmgenies Horrorfilm* Reclam 2004, 371 S., Euro 8,90/Euro 9,20/DF 16,50

## KRÄNKLICH

Der Krankheit entkommt man nicht, zumindest wenn es nach dem Willen der Pharmakonzern geht. Es vergeht eigentlich keine Woche, in der nicht wieder eine neue Krankheit entdeckt wurde. Drausich werden die Auswirkungen geschildert, deren man nur durch spezielle Medikamente wird Herr wird, zumindest bis zur nächsten Krankheit. Der Spiegel-Redakteur Jörg Blech hat diesen Prozess genauer untersucht. Flott geschrieben und mit zahlreichen Fallbeispielen garniert, durchleuchtet er die Welt der „Krankheitsfinder“, denen kaum ein Lebensbereich entgeht. Ob nun hyperaktive Kinder, das leidige Cholesterin, die Frühjahrsmüdigkeit oder die Wechseljahre, es gibt nichts, das sich nicht durch ein paar Medikamente wieder richten ließe, zum Wohl der Pharmafirmen. Leider helfen solche Bücher nur kurzfristig, denn bald hat man sie vergessen und konstatiert an sich selbst wiederum die passenden Symptome für eine neue Krankheit. Die Taschenbuchausgabe wurde aktualisiert und überarbeitet.

Jörg Blech *Die Krankheitsfinder* Fischer TB 2005, 270 S., Euro 8,90/Euro 9,20/DF 16,50

## WISSBEGIERIG

Man kennt die Situation: Sprachen sind wichtig, irgendwann hat man auch etwas gelernt, doch die tägliche Praxis fehlt einfach und regelmäßig einen Auffrischkurs besuchen will man auch nicht. Für „Büffelsuffel“ wurde nun eine neue Reihe konzipiert. Es gibt sie für die wichtigsten europäischen Sprachen und sie richtet sich an Wiedererstzuger mit verschütteten Vorkenntnissen. Der jeweilige Aufbau ist ident. In 28 kurzen Kapiteln wird eine Geschichte erzählt. Jedes Kapitel ist mit kurzen Texten versehen, wichtige unbekannt Wörter angeführt und Grammatik in kleinen Häppchen dosiert verabreicht. Man hat nun die Wahl, einfach die Geschichte zu lesen, mitunter noch einige Fragen zu beantworten oder eben alles ordentlich durchzuarbeiten. Das Konzept ist einfach, nachvollzieh-

bar und die Kapitel eignen sich auch für kurze Pausen.

Rein Rosenthal, Robert Eisenroth *Englisch für Büffelsuffel* reclam 2004, 279 S.

## TRAINIERT

Laufen ist fast die populärste Sportart. Kein Club ist nötig, nur ein wenig Zeit und natürlicher Platz. Doch das richtige Laufen will auch gelernt sein, deshalb hat Amby Burfoot, Mitarbeiter von „Runner's World“ ein umfassendes Buch zum Thema zusammengestellt. Besprochen werden Anfängerfehler, die richtige Ernährung (in diesem Fall vegetarisch), Kraft- und Ausdauertraining, aber auch Fragen, die speziell auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Männern und Frauen zugeschnitten sind. Höhepunkt ist natürlich die Königsdisziplin Marathons. Illustriert wurde das Buch natürlich mit vielen Fotos lachender und trainierter Menschen, die fast besten vor Kraft. Das mag Einsteiger ein wenig abschrecken, doch das ist noch die leichteste Hölde vor dem Marathon.

Amby Burfoot (Hg.) *Das große Buch von Laufen* Übers. v. Susanne Te Gede, reclam 2004, 322 S., Euro 16,90/Euro 17,40/DF 30,00

In Burfoots Buch wird mit den Bildern eher die romantische Seite des Laufens herausgeholt. Im Text wird es dann etwas realistischer.

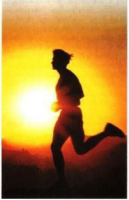


FOTO: WIKIPEDIA/LEONORACORREIA

# Taschenbuch Schaulaufen



## Verhext

Als junges Mädchen erfährt Marthe-Marie, dass sie die Tochter einer Frau ist, die als Hexe galt. Sie macht sich auf in die Stadt, in der ihre Mutter grausam sterben musste. Doch als in Freiburg der Hexenwahn wieder auflodert, bleibt Marthe-Marie nur die Flucht, und sie schließt sich einer Truppe von Gaukern an. Bald merkt sie, dass ihr zwei Männer auf den Fersen sind. Der eine sucht ihre Liebe, der andere ihren Tod. Der neue

historische Roman von Astrid Fritze („Hexe von Freiburg“).

Astrid Fritze, *Die Tochter der Hexe*, Roman, rororo, 448 S., EurD 8,90/EurA 9,20/5Fr 16,50 ISBN 3-499-23652-4

## Rollentausch

Susanne Lasko und Nadia Trenker sind sich ähnlicher als eineiige Zwillinge. Doch während Erstere nicht weiß, wo von sie leben soll, hat Zweitere alles im Überfluss. Als Susanne sich bereit erklärt, gegen gutes Geld, ein Wochenende in Nadias Rolle zu schlüpfen, wird das Spiel zum Albtraum. Sie erwacht in einem tödlichen Netz der Lügen.

„Gönnen Sie sich dieses Buch.“ (Brigitte)

Petra Hammesfahr, *Die Lüge*, Roman, rororo, 480 S., EurD 9,90/EurA 10,20/5Fr 18,10 ISBN 3-499-23169-7

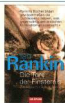


## Spannung für Kids

Der kleine Anselmo ist kein ängstlicher Junge, ganz und gar nicht. Doch was er zusammen mit seinem Bruder Marco und dem sprechenden Pfirsichkater Bogart in dieser Nacht erlebt, kann einen schon das Furchen lehren. Die letzte Pizza-Bestellung des Tages führt sie in ein wahrlich seltsames Haus. Ausgestopfte Tierköpfe bewegen die Pupillen, eine Rakete wartet startbereit und der ICE Moskau-

Paris rast über den Fluss. Anselmo und Bogart erleben eine temporeiche und kuriose Suche nach Marco, der verschwunden ist.

Herbert Schulmeyer/Rüdiger Bertram, *Pizza Krawalla – Eine unheimliche Bestellung*, rororo rotfuchs, 128 S., EurD 5,90/EurA 6,10/5Fr 11, ISBN 3-499-21307-9



## „Rankins wohl bester Roman.“ DIE WELT

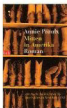
Der suspendierte Ermittler Rebus muss die Schulbank drücken und einen Jahre zurückliegenden Mord untersuchen. Was keiner weiß: Er selbst war in diesen Fall magisch verstrickt! „Für Krimleser, denen das Beste gerade gut genug ist.“ Buchjournal

Ian Rankin, *Die Tore der Finsternis*, Ein Inspector-Rebus-Roman, Übersetzt von Claus Varnemann, Annette von der Weppen, Goldmann TB, 544 Seiten, EurD 9,95/EurA 10,30/5Fr 18,20 ISBN 3-442-45833-1

## Ein großartiger Roman über das heutige Amerika

Bob nimmt einen Job an, der ihn in die Wüste von Texas und Oklahoma führt. In dieser gutverlassenen Gegend schließt er Bekanntschaft mit den skurrilsten Menschen und ihren Schicksalen. Ein Roman voller Leben und Poesie, trauer Schönheit und herrlichem Humor.

Annie Proulx, *Mitten in Amerika*, Roman, Übersetzt von Melanie Walz, 316 TB, 512 Seiten, EurD 10/EurA 10,30/5Fr 18,30, ISBN 3-442-73269-7



## „Lesen Sie sich einen Rausch an!“ Elke Heidenreich

Der „Rausch“ ist ein Ereignis. Die große Geschichte um Sturm, Explosionen, Sex, Wissenschaft, Tragödie und Leidenschaft schwimmt auf einer Woge der Begeisterung an die Spitzen der Bestsellerlisten. Virtuoso verdrückt John Griesemer historische Fakten zu einem Wissenschafts- und Technikthriller, der zugleich eine grandiose Abenteuer- und Liebesgeschichte ist.

John Griesemer, *Rausch*, Roman, Aus dem Amerikanischen von Ingo Herzke, Piper SP 4226, 784 Seiten, EurD 12,90/EurA 13,30/5Fr 23,50 ISBN 3-492-24226-X

# Demokratie oder?

Zwei renommierte Autoren haben sich des Themas Demokratie auf sehr unterschiedliche Art und Weise genähert. Während Timothy Garton Ash sich mit den transatlantischen Auseinandersetzungen beschäftigt, begibt sich Ian Buruma in den politischen Untergrund der chinesischen Dissidentenszene.

**S**ieht Timothy Garton Ash keinen grundlegenden Zwiſt zwischen den USA und Frankreich-Deutschland, da die gemeinsamen demokratischen Werte seiner Meinung nach über den einestaatlischen Interessengegensätzen stehen, geht Ian Buruma den zeitlich verschobenen Wellen der Opposition in China, Taiwan, Hongkong und Singapur nach.

Ash gibt eine leicht zu konsumierende Einführung in die aktuellen politischen Problemlagen zwischen EU und USA, wobei er auf die speziellen Positionen Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands zu den USA und untereinander verweist. Genauso versucht er, den Interessen der neu eingetretenen EU-Länder gerecht zu werden. Grundlegend Neues erfährt man dabei nicht; Bon Mots, Aperçus und Zitate sowie der Hinweis auf biografische Daten der politischen Akteure sollen die Situation besser illustrieren und Verständnis erzeugen.

Grundsätzlich attestiert er allen Ländern, Völkern und Bürgern Demokratiefähigkeit, geht aber von der Prämisse aus, dass sich die demokratischen Werte wie Rechtsstaatlichkeit, Wahlen, Freiheit und Menschenrechte langsam im Lauf der letzten zwei Jahrhunderte im „Westen“ entwickelten und keine Universalien darstellen. Demokratie und Armut schließen sich seiner Meinung nach nicht aus, wie am Beispiel Indiens zu sehen sei. Ash erwähnt kurz politische Theorien zur Unterscheidung von Demokratieformen und kapitalistischen Wirtschaftsformen, wobei man den Eindruck nicht loswird, er wüſche in wirtschaftlicher Hinsicht der EU mehr USA, und streift dabei Autoren wie Habermas, Huntington, Kagan und Fukuyama.

Ohne Tiefgang will der Autor Wissen über die politischen Vorgänge populär vermitteln und einige Mythen auflösen. Leider reproduziert er selbst einige. Wenn er zum Beispiel André Gluckmann als typischen französischen Anti-Amerikaner charakterisiert, der aber nun gegen den Antiamerikanismus Stellung nimmt, so hat er Gluckmann die letzten dreißig Jahre

schlichtweg nicht rezipiert. Die Verschärfung des religiösen Fundamentalismus in den USA verarmlost er; in den erdölpolitischen Interessen der EU und den USA kann er keine Gegensätze entdecken. Das Mittel zur demokratischen Erneuerung der Welt ist seiner Meinung nach die Komplementarität zwischen den USA und der EU, hier „hard power“, dort „soft power“: Der Irak ist ein Beispiel dafür, dass die USA zwar den Krieg gewonnen habe, aber den Frieden ohne die EU verlieren würde. Nur deren Zusammenarbeit auf Basis der gemeinsamen „westlichen“ Werte wird die Welt für die Zukunft sicher machen und, unausgesprochen, eine gemeinsame Vorherrschaft des „Westens“ sichern. Denn am Horizont sieht er China als neue Supermacht heranwachsen, für ihn derzeit die Fabrik der Welt, und dieser Herausforderung ist weder die USA noch die EU alleine gewachsen.

Der bekannte Reiseschriftsteller und politische Beobachter Ian Buruma leitet seine Tour durch die chinesische Dissidentenszene mit einer geschichtlichen Betrachtung berühmter Aufstände chinesisches Bauernbewegungen gegen die chinesische Zentralmacht und auch fremde Mächte ein. Auch die kommunistische Bewegung Mao Zedongs ordnet er diesem chinesischen Phänomen zu. Damit unterlegt er seinen Interviews, Beobachtungen und Einschätzungen des heutigen Chinas einen gewissen Grundton, den er bis zum Schluss seiner Tour immer wieder anschlägt. Genauso verweist er auf Parallelen zwischen der konfuzianischen Staatstradition und dem kommunistischen Staats credo, in denen von Harmonie. Auch begründet er dem tiefstehenden Glauben, dass Demokratie etwas unchinesisches ist – sogar Chaos, Staatszerfall und Bürgerkrieg, mit dem Demokratie oft identifiziert wird.

Dennoch kann Buruma Denker und Strömungen eines freien, selbstbestimmten Lebens auch in China ent- und aufdecken, individualistische Querkräfte ebenso wie den Einfluss der christlichen Religionen im gesellschaftlichen und politischen Untergrund bis zur heutigen Emigrantenszene. Gerade Ver-



treterInnen der Studentengeneration haben nach ihrer Flucht sich sowohl dem Glauben als auch dem persönlichen Karriereweg, wie die ehemalige Ikone Chai Ling, verschrieben, was Anlass zu heftigen Vorwürfen gab und gibt.

Vor allem die Dissidenten aus der Generation der Rotgardien plädieren für einen langsamen Übergang, für behutsame Reform-

schritte und geraten deshalb mit der Studentengeneration (die sie als die bis dato egoistischste bezähe) vom Platz des Himmlichen Friedens aneinander, bei denen eindeutig Burumas Sympathien liegen. Der Autor vergisst nicht zu erwähnen, dass in dreihundert Sekten gleichzeitig demonstriert wurde und dort, in der Provinz, noch um Tausende mehr umgebracht worden sind. Diese waren aber nicht im Zentrum der Medien, die die Studenten als darstellbare Elite und Hoffnung präsentierten, die ArbeiterInnen und Angestellter aber außen vorfiel, ebenso wie die StudentInnen vom Platz des Himmlichen Friedens selbst.

Leider sind manche Stellen unverständlich, etwa jene, die sich auf die Auseinandersetzungen zwischen Wie Jingsheng und Wang Xizhe beziehen. Dies mag eher der Übersetzung als dem Autor geschuldet sein, aber ein gewisses Durcheinander von Interviews, geschichtlichen Betrachtungen und persönlichen Beobachtungen und Eindrücken bleibt leider über.

Wer sich über den Stand der Ausbeutung in China und dem Widerstand dagegen informieren will, kann online und kostenlos das China Labour Bulletin bestellen.

LUDWIG CSEPAI

**Fazit:** Wer sich schnell und leicht einen Überblick über die „Freie Welt“ verschaffen will, ohne seine Vorurteile verlieren zu wollen, ist bei Ash gut aufgehoben. Burumas Zugang zur chinesischen Welt gibt informativen Einblick in gegenwärtiges Denken, konfuzianische Traditionen und demokratische Hoffnungen.

Timothy Garton Ash (Freie Welt) Europa, Amerika und die Chance der Krisen. Übersetzt von Susanne Hornbeck und Hans Günter Radl, Wiener 2004, 348 S., Euro 23,90/Eur 34,90/Pf. 42,20

Ian Buruma (Chinas Rebellen) Die Dissidenten und der Aufbruch in eine neue Gesellschaft. Übersetzt von Hans Günter Radl, Wiener 2004, 446 S., Euro 20,90/Eur 26,70/Pf. 46,20

## MANGELWESEN MANN

Männer sind wundersame Geschöpfe.“ Der erste Satz täuscht. Mit ihrer „Naturgeschichte des Mannes“ haben Sabina Riedl und Barbara Schweder keine Ode auf das starke Geschlecht geschrieben, sondern eher einen Abgesang. Mit Ironie und in flüssigem Stil legen die Schwestern (Töchter des Biologen Rupert Riedl) dar, dass bei näherem Hinsehen dieses so genannte starke Geschlecht höchst mickrig ist. Doch Riedl/Schweder, die schon mit dem „kleinen Unterschied“ für Furore gesorgt haben, haben keineswegs gehässige Verspottung der armeneligen „Montagamodelle der Evolution“ im Sinn – da mögen Ihre Ehemänner, Söhne und der Vater vor sein. Was die Autorinnen darlegen, sind Tatsachen, die in vielen Einzelheiten ohnehin längst bekannt sind.

Etwas, dass Männer weniger resistent gegen Krankheiten sind, ihr Gehirnstoffwechsel nicht so gut funktioniert, ihre Lebenserwartung viel geringer ist, als die der Frauen, kurz, dass sie einfach anfälliger und hilfloser sind. Der Mann ist nur ein Lückenbüßer (sagen die Autorinnen). So wirklich notwendig für die Aufzucht des Nachwuchses ist er ja nicht und für den kurzen Augenblick der Samenspende reicht offensichtlich die Minimalausstattung. Denn der Mann ist auch genetisch eher unterbelichtet. Während die Frauen zwei Geschlechtschromosome besitzen, die immer wieder erneuert werden (ein x Chromosom kommt vom Vater, eines von der Mutter), bleibt das männliche Geschlechtschromosom, das y, immer das gleiche. Ohne Erneuerung vererbt es sich vom Vater auf den Sohn, kein Wunder, dass es im Lauf der Jahrtausende geschrumpft und verkümmert ist.

Der Mythos vom starken Geschlecht, so Riedl/Schweder konnte sich nur so lange halten, weil die Naturwissenschaft ein exklusiver Männerverein war und die Männer sich selbst als Norm gesehen haben. Nun beweisen die Autorinnen mit allem wissenschaftlichen Ernst (und konsequenter Literaturangaben), dass die Frau dem Grundbauplan der Natur entspricht und der Mann eine etwas schlampe Konstruktion im Dienste der Frau ist. Die von den Autorinnen gesammelten Fakten können die Männer nur zähneknir-

schend zur Kenntnis nehmen. Einwendungen gibt es keine, die Beweise sind nahezu erdrückend. Mit dem Untertitel „eine Naturgeschichte“ bekennen sich die Autorinnen jedoch klar zu dieser einseitig biologischen Sichtweise – also geht jeglicher Vorwurf ins Leere.

So witzig die einleitenden Kapitel sind, so ernst wird es, wenn von überflüssigen Rivalenkämpfen, Sexualtrieb und Vergewaltigung die Rede ist. Da kennen die Autorinnen kein Pardon und verlangen diese kompromisslose Haftung auch von den Gerichten.

Wieso es der Mann dennoch geschafft hat, die besten Plätze in der Gesellschaft zu erobern, wird auch erklärt und auch, wie sehr dieses männliche Gehabe nicht nur den Frauen schadet, sondern auch den Männern selbst. Während eine Minderheit die Leiber hoch und höher turnt, bleibt auch die Mehrheit der Männer auf der Strecke.

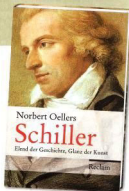
Frauen haben nämlich keinen Sinn für Hierarchien, wird erklärt, und so ist es den Männern leicht gefallen, die Herrschaft an sich zu reißen, das Patriarchat zu etablieren. Frauen legen Wert auf soziales Verhalten und den Ausdruck der Gefühle und auch bei der Partnerwahl scheuen sie sich nicht um oben und unten. Gesellschaftliches Ansehen oder eine dicke Brieftasche beeindruckt zukünftige Mütter wenig. Dass es beweihten Männern im Leben besser geht (sie leben sogar länger als eingebildete Hagestolze), beweisen nicht nur die Statistiken sondern auch Riedl/Schweder in ihrem Buch „Wie Frauen Männer gegen ihren Willen glücklich machen“: So endet auch die Naturgeschichte des Mannes mit der Aufforderung an alle, den „weiblichen Weg“ zu gehen. Sabina Riedl und Barbara Schweder sind nämlich der festen Überzeugung, dass es den Männern um so besser geht, je mehr Frauen etwas zu sagen haben. Es kann der Männer Schaden nicht sein, wenn sie sich mit den Frauen solidarisieren.

DITTA RUDLE

Fazit: Verständlich und humorvoll geschrieben Sachbuch über das männliche Wesen, auch wenn genau dieses, Mimose die es ist, mit den Ergebnissen nicht zufrieden sein wird.

Sabina Riedl, Barbara Schweder *Mimosen in Hosen. Eine Naturgeschichte des Mannes* (Lebensorbitel 2004, 246 S.,

»souverän und  
umfassend«  
DIE ZEIT



Norbert Oellers, renommierter Schiller-Forscher und Herausgeber der Schiller-Nationalausgabe, führt in kenntnisreichen Interpretationen durch die poetischen und theoretischen Arbeiten des modernsten Dichters um 1800.

»Eine souveräne und umfassende Darstellung von Leben und Werk.«  
DIE ZEIT

Norbert Oellers: *Schiller*

Ehrend der Geschichte, Glanz der Kunst  
520 S., 38 Abb.

Format 12,2 x 19,5 cm

Gebunden mit Schutzumschlag

€ (D) 19,90 / € (A) 20,50 / sFr 34,90

ISBN 3-15-010565-X

Originalausgabe

Reclam

Viel mehr als  
Klassiker in Gelb.

## PHÄNOMEN KULTUR

Inflationär sind Debatten darüber, was Kultur sei. Eine klare Antwort gibt sogar das voluminöse „Handbuch der Kulturwissenschaften“ nicht, aber viele Hinweise, wie denn Kultur als einzig anthropomorphe Eigenschaft eingegrenzt werden kann: „Der Begriff deckt den gesamten Bereich einer nichtbiologischen, sondern humanwissenschaftlichen Erkenntnis vom Menschen und seiner Welt ab und soll zugleich eine spezifische Art dieser Erkenntnis im Unterschied zu anderen bezeichnen“, stellt Mitherausgeber Jörn Rüsen in seinem „Ausblick“ fest. Diese Unschärfe zeigt auch, dass die hier verwendete Terminologie nicht normativ sein kann; die Begriffe haben vielmehr einen „operativ-theoretischen Status“, sind also selbst noch Gegenstand eines Diskussionsprozesses. Zur generellen Bestimmung schlägt Oskar Schwenmer zwar exemplarisch eine philosophische Kernzeichnung

der Kultur vor, die sich auf den Modus konzentriert. Zentral ist für ihn deshalb die „Artikulation“ als Verhalten der Menschen im Kontext ihrer Umwelt. Dennoch verweisen die meisten Autoren auf je ausgewählte Referenzmodelle für ihre Bereiche, die sie erläutern.

Trotz dieses wissenschaftlichen Pluralismus stiften Erfahrung, Erinnerung, Sprache, Sinn und einige andere als übergreifende Begriffe in allen Essays einen lockeren Zusammenhang. Konsens ist darüber hinaus, dass eine zeitgemäße Kulturanalyse nicht Hierarchien etwa als Eurozentrismus stabilisieren soll; die traditionellen Gegensätze von Universalismus und Relativismus werden hier in eine bewegliche Wechselbeziehung gebracht. Insofern wird in diesen drei Bänden ein umfassender Diskurs zur Kulturdeutung entfaltet. „Grundlagen und Schlüsselbegriffe“ widmet sich theoretischen Problemen wie Identität und Raum, „Paradigmen und Disziplinen“ ein-



Entspannt nach einem editorischen Gewaltakt: Friedrich Jaeger, einer der Herausgeber des Handbuchs.

zelnen Aspekten wie Kulturwissenschaft und Lebenspraxis und „Themen und Tendenzen“ den internationalen Perspektiven der Forschung wie Politik und Recht.

Die Lektüre dieses Kompendiums ist nicht für gemütliche Kaminstunden geeignet. Wissenschaftssprache ist nun mal penible Erwiderung und Darstellung von Gedanken, die sich nicht in flotte Prosa pressen lassen. Doch da sind auch Ausnahmen wie „Die Vielfalt der Kulturen und die Methoden des Kulturvergleichs“ von Jürgen Osterhammel oder „Das Eigene und das Fremde“ von Andreas Ackermann, die sich zumindest im Hinblick auf und auch in der Syntax nicht allzu sehr von akademischer Schwerfälligkeit irren lassen. Eifriglich immerhin im Hinblick darauf, dass die Vermittlung kulturwissenschaftlicher Erkenntnisse in Bildungs- und Politikinstitutionen als Defizit beklagt wird. Gerade deswegen ist Studierenden sowie Mitarbeitern in Entscheidungsinstanzen öffentlicher Kultur dieses fundamentale Werk mit ausführlichen Bibliografien und Kurzbiografien der Autoren dringend zu empfehlen.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

Fazit: Das „Handbuch der Kulturwissenschaften“ fasst wesentliche theoretische und praktische Aspekte der Kulturdiskussion zusammen und präsentiert in hundert Essays die Tendenzen aktueller Forschungen.

SPEZIALTIPP  
GESELLSCHAFTLICHE SELBSTBEFRAGUNG

Eine alte Opposition klingt nach, wenn „Populäre Kultur“ so leuchtend gelb auf dem Ila Buchdeckel prangt: Elite- und Hochkultur einerseits, Volkskultur andererseits. Eine Kultur, die die Massen befriedigen soll, und irgendwie doch ästhetischen Maßstäben genügen will, wird abgegrenzt gegen eine Kultur der intellektuellen Herausforderung an das Bildungsbürgertum. Diese Zweiteilung aber ist wissenschaftlich längst überholt, lässt uns der Herausgeber des „Handbuchs Populäre Kultur“ Hans-Otto Hügel wissen. Für ihn ist „Populäre Kultur“ vor allem eine Kultur der Unterhaltung, in deren Reichweite „Alltag“ und „Freizeit“, „CD-ROM“ und „Charts“ genauso stehen wie die vermeintlich elitäre Einrichtung „Museum“.



Diese und andere Einträge des Nachschlagewerks versuchen Antwort zu geben auf eine gesellschaftliche Selbstbefragung – und das mit dem analytischen Sachverstand der beteiligten Wissenschaftler und Journalisten: Welche Kultur wächst auf dem Boden unserer Gesellschaft, im Rhythmus einer ständig beschleunigten Zeit? „Kultur“ ist immer ein Produkt des Menschen, orientiert an dessen Bedürfnissen.

Und diese sind im Zeitalter voranschreitender Vernetzung und Globalisierung andere als noch vor 25 Jahren. Media, also „vermittelt“, ist vieles des heute Erlebten. Das Fernsehen bringt Realbilder bis ins Wohnzimmer, selektiert, mischt und inszeniert Wirklichkeiten, das Internet entwirft virtuelle Realitäten. Genauso groß aber ist das Bedürfnis nach Unmittelbarkeit, nach der Körperwärme des eigenen sinnlichen Erfahrens: das Idol beim Live-Konzert persönlich zu sehen und

zu hören oder die Originalbilder einer Ausstellung im individuellen Rhythmus zu betrachten.

Das „Handbuch Populäre Kultur“ misst den Entstehungs- und Wirkungskreis unserer heutigen Massenkultur aus: Orte, Medien und Institutionen ihrer Vermittlung bzw. Veranstaltung, ebenso aber auch theoretische Fragen nach Konzepten, Figuren und Gattungen wie „Heimat“, „Held“, „Femme fatale“, „Variété“ und „Comic“. Ein wissenschaftlicher Überblick und gesellschaftlicher Einblick.

KATHARINA DELOGLU

Fazit: Ein aktuelles Nachschlagewerk zur heutigen Massenkultur und vielleicht künftig auch Archivmaterial für unsere Enkel.

Hans-Otto Hügel (Handbuch Populäre Kultur) Metzler 2003, 380 S., Euro 49,95/EurA 51,40/ISBN 38

Friedrich Jaeger et al. (Hg.) Handbuch der Kulturwissenschaften Band 1: Grundlagen und Schlüsselbegriffe / Band 2: Paradigmen und Disziplinen / Band 3: Themen und Tendenzen Metzler 2004, je Band Euro 58,95/EurA 61,00/ISBN 36, zusammen 170 S., Euro 179,95/EurA 184,90/ISBN 38

## SIGNALE ÜBER DEN KANAL

„Ja, unsere Kreise berühren sich“ - Briefwechsel zwischen Christa Wolf und Charlotte Wolff

„Sie werden verstehen, dass ich Ihnen schreiben muss.“ Was am 30. April 1983 mit diesem Satz begann, war ein Briefwechsel zwischen Christa Wolf, die eben ihre Erzählung „Kassandra“ veröffentlicht hatte, und der 1933 emigrierten deutschen Ärztin, Schriftstellerin und Jüdin Charlotte Wolff. Bei der Lektüre von Charlotte Wolffs Autobiografie war Christa Wolf auf ein Zitat aus ihrem Roman „Kein Ort. Nirgends“ gestoßen. Ein dort von ihr verwendetes poetisches Bild hatte Charlotte Wolff stark an ein eigenes Jugendgedicht erinnert. Christa Wolf bedankte sich daraufhin für das „Wunsch-Signal“ und setzte den ersten Stein für den brieflichen Dialog zwischen Ost-Berlin und London.

Charlotte Wolff war zu dieser Zeit 86 Jahre alt und schrieb an einem Porträt des Sexualforschers Magnus Hirschfeld. Die Beschäftigung mit dem Stoff und ihre eigenen Studien zu Bisexualität und weiblicher Gleichgeschlechtlichkeit korrespondierten mit Themen Christa Wolffs. Das Kassandra-Projekt, die Sache nach neuen, nicht



destruktiven (weiblichen?) Lebensformen gehöbe zu den ersten Ansätzen feministischer Literatur in der DDR.

„Ihre Kassandra ist außer allem andern eine aktuelle Botschaft - Die Geschichte hat einen neuen Weg angefangen“, schreibt Charlotte Wolff am 12. November 1983 voller Zuversicht an Christa Wolf. Zwei Monate zuvor, unter dem Eindruck der ersten Leseerfahrung, hatte sie einen stürmischen Ton angeschlagen: „Ihre Kassandra las ich, als ob ich tanzte.“

Überhaupt, in Charlotte Wolffs Briefen wogen die Emotionen. Ihre Äußerungen fliegen, oft als Eilbriefe geschickt - damit sie gleich ankommen -, leidenschaftlich, sehr direkt, sehr vertraulich. Und immer wieder formuliert sie, die allein lebt, den Wunsch nach mehr Nähe - nach einer persönlichen Begegnung. Christa Wolf, 30 Jahre jünger als Charlotte Wolff und verheiratet, ist ein „Familienmensch“, wie sie sich selber nennt. Sie ist eingebettet in einen Kreis von Kindern, Enkeln, Freunden - und in die Pflicht zahlreicher Repräsentationsaufgaben. Immer wieder hat sie die Brieffreundin um Geduld zu bitten, bis Charlotte Wolff, die höchst sensibel auf jede Geste reagiert, aufmerksam wird auf „etwas“ in

Christa Wolffs Brief und notiert: „Mir würde, so glaube ich, klar, dass wir wahrscheinlich keinen Treffpunkt im wörtlichen Sinn finden werden.“

Am 18. August 1986 schreibt sie ihren letzten Brief an Christa Wolf. „It is later than you think“, hatte eine Londoner Ärztin ihr ein paar Tage zuvor gesagt. Von Erschöpfung war oft die Rede in ihrem Schreiben und das Schriftbild (auf Fotos zu sehen), anfangs energisch und markant, dann zerstreut und zerfahren, zeugt von Schwäche und Krankheit. Am 12. September 1986 stirbt Charlotte Wolff.

Durch die Sprache - die Poesie - haben die beiden sehr unterschiedlichen Frauen zueinander gefunden und etwas mehr als drei Jahre lang Briefe getauscht. Durch die geschriebene Sprache sind sie sich nahe gekommen, haben sie sich berühren lassen. Für Augenblicke und damit für immer. Denn, wie heißt doch der Titel eines Buches von Charlotte Wolff: „Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit“.

SILVIA HESS

Fazit: Zeugnisse einer bewegenden Brief-Freundschaft.

Christa Wolf / Charlotte Wolff *Ja, unsere Kreise berühren sich, Briefe* Luchterhand 2004, 160 S., mit 20 Fotos, Euro 15,90/Euro 15,90/£ 7,90

## SCHREIBEN IST KEINE BITTE UM MILDERNE UMSTÄNDE

Jurek Becker hat in der literarischen Welt mit seinen Romanen „Jakob der Lügner“, „Der Boxer“, „Bronsteins Kinder“ u.a. Aufsehen erregt und Anerkennung gefunden. Weniger bekannt ist vielleicht, dass er, der ja - bevor er Literatur gemacht hat - zuerst mit dem Schreiben von Filmdrehbüchern seinen Unterhalt verdient hat, auch die Drehbücher für eine der besten deutschsprachigen Fernsehserien, nämlich „Liebling Kreuzberg“ geschrieben hat. Und liest man seine Briefe, die nun von Christine Becker, seiner zweiten Frau und Joanna Obrusnik, einer polnischen Germanistin - (Becker ist ja 1937 in Lodz, in Polen, geboren und wuchs im Ghetto von Lodz auf) herausgegeben worden sind, dann fällt einem auch da auf, wie groß die Bandbreite seiner Gefühle ist: von zärtlich liebevoll über ironisch humorig bis hin zu aggressiv zornig und

sagrob. Aber zu allererst merkt man, wie da einer die Worte setzt: glasklar, geschliffen, auch im Spaß nie eines zu viel. Und wird im Nachwort belehrt, dass er alle seine Briefe aufgesetzt hat und zwar in Schulleften, in denen er auch seine Romane und Drehbücher entworfen hat. Die Briefe, Jurek wandt rechnet er einer seiner Briefpartnerinnen hoch an, dass sie „keine einzige beschriftete Kugel abgefeuert hat.“ Er macht das schon. Und erfrüht auch. Vor allem die DDR-Obrigkeiten. Oder unliebsame Kritiker. Reich-Ranicki hat vor allem seinen Roman „Jakob der Lügner“, sehr gelobt,



An seinen Sohn schrieb Jurek Becker wunderbar verspielte Briefe.

aber der Gelobte will sich gar nicht so sehr loben lassen, denn „wenn man mal von der umsatzsteigernden Wirkung absieht und das Ding destilliert, bleibt am Ende kaum mehr als ein Häufchen Scheiße.“ Wie gesagt, er zeigt liebevolle Zuneigung und echte Freundschaft, ja sogar zu Verehrung ist er fähig. Das ganz Private, das intim Persönliche entläßt man aus diesen Briefen nicht - sieht man von einem äußerst berührenden an seinen Sohn ab. Abschließend sei noch sein Humor erwähnt, der einen immer wieder leise lächeln lässt. Einem Freund schreibt er über seine Arbeit an einem Roman: „Weltliteratur schreibt sich nicht von alleine, irgendeiner muss es schließlich tun, und die meiste Arbeit bleibt an uns Juden hängen, wie üblich.“

KONRAD HOLZER

Fazit: Briefe in allen Stimmungslagen, hinausgeschickt in eine oft sehr rause Umwelt.

Jurek Becker *180 überglücklichen Briefe* Ausgewählt und herausgegeben von Christine Becker und Joanna Obrusnik. Suhrkamp 2004, 464 S., Euro 24,90/Euro 25,90/£ 14,40  
Jurek Becker *180 überglücklichen Briefe* Suhrkamp 2004, 464 S., Euro 24,90/Euro 25,90/£ 14,40

## UMFASSEND

Zuerst ist man wohl etwas skeptisch, wenn man das klöschere Buch über die Beatles sieht, was soll denn nun Neues zu lesen sein über eine der einflussreichsten Bands, die sowieso schon mit Ausstellungen und zahlreichen Büchern und Artikeln gewürdigt, aufgearbeitet und historisch verpackt wurde? Doch der Argwohn verfliegt schnell, wenn man ein wenig zu blättern beginnt. Aufgebaut ist der Band chronologisch von 1961 bis 1970, umfasst also die gemeinsame Arbeit der vier Musiker. Ausgebretet wird eine Fülle an Erinnerungen und Interviews. 45 Musikjournalisten haben Beiträge beigeuert und deshalb liest man nicht einen durchgehenden Text, sondern für jedes Jahr werden spezielle Schwerpunkte herausgewickelt. Durch die Zeitfäden behält man den Überblick. Über 700 Fotos, teilweise kaum bekannt verbreiten sehr viel Flair dieser Zeit. Erzählt wird nämlich nur die Geschichte einer Band, sondern zehn Jahre einer Gesellschaft im Umbruch, mit einer veränderten Jugendkultur, einem anderen Verhältnis zur Sexualität und zur Politik, einer Zeit, in der man noch glaubte, dass es bald mal zu einer Veränderung kommen würde. Natürlich ist nicht jeder Text in diesem umfangreichen Reader aktiv, und der eine oder andere unnötige Kommentar von Leuten, die erklären, wie es damals war, hätte man sich sparen können, doch all das zu säubern wäre zu viel verlangt. Fest steht, es ist ein umfangreiches, üppiges Buch geworden, viel zu lesen und zu schauen. Nachdem die gemeinsame Zeit vorbei war, gibt es auch noch Ausblicke auf die Solokarrieren und schließlich noch ein Kapitel über die Auswüchse der Beatlemania: mit Bildern ausgesuchter Peinlichkeiten, wie Beatles-Badezusatz oder Yellow-Submarine-Aroma-Zigaretten mit Karten, mit Angaben welche Preise Unverbesserliche dafür gezahlt haben. SE

Fazit: Ein wunderbares Buch über eine der größten Bands der Popgeschichte. Paul Trynka (Hg.)

Die Beatles Ihre Geschichte - Ihre Musik! (3 Bde.) v. Marko Strach u.a., Dörfling Kinderyou 2004, 466 S., Euro 34,90/Euro 26,90/HR 60,40



## KAPITALZWÄNGE

Warenhäuser konnte man in Berlin nicht wenige, die von Wertheim galten als die größten, prächtigsten, vielseitigsten: Kund-schaft kam aus dem Kaiserhaus wie auch aus den Maetskasernen. Die Gebrüder Wertheim hatten klein angefangen: 1852 in Stral-sund mit „Manufactur- und Modewaren“. Abrahams Sohn Georg, fortan Patriarch einer weitzweigigen Sippe, ging in die Haupt-stadt Berlin und machte den Namen Wertheim bald in aller Welt zum Begriff, rang-leich mit Lafayette Paris und Harrods London. Schon früh hatten Georg und sei-ne Brüder neue Geschäftsprinzipien einge-führt: aufmerksamste Bedienung eines jeden Kunden unbesen seiner Kaufkraft, aber kein Kaufzwang; neu war auch: Umtausch und Rückgabe von Waren wurde gestat-tet. Georg war als Kaufmann klug und umsichtig, auch frei von Skrupeln, er ver-diente am Ersten Weltkrieg nicht übel, kooperierte mit dem Kaiserhaus, später nutzte er Kontakte zu einflussreichen Nazis, bei fälligen Anlässen zeigte er in den Schaufen-tern auch die Hakenkreuzfahne. Sein Impe-rium hatte mehrere Tausend Mitarbeiter, die Personalpolitik war drakonisch, vor allem um die Konkurrenz auszuschalten: Tietz, Hertie, Karstadt, Jandorf (KdW). Von Georg hätte ich gern mehr gelesen, sein von Emil Orlik gemaltes Porträt hängt im Berliner Jüdischen Museum; sein Tagebuch, im Text auszugsweise abgedruckt, weist seltsame

Strukturen auf, eine Blindkarmeszenz und im weiteren Familienkreis wird notiert, nicht aber der Kriegsausbruch. Georgs un-unterbrochenes Reisen wirkt wie ein ahas-terisches Umherirren, am Ende seines Lebens, krank und mittellos und verunsamt, flücht-er er sich in die Lyrik.

Die Autorinnen skizzieren kenntnisreich die Zeitgeschichte, besonders die jeweili-gen antisemitischen Strömungen, an denen die Wertheims schließlich scheiterten, das Schlusskapitel ist ein Tragödie- und doch folgt ein millionenschweres Satyrspiel. Die Witwe Georgs heiratet 1939 den Justiciar der Firma, Lindgens, einen passionierten Jäger, der schon seit Jahren Georg gewaltige Hörer aufgesetzt hatte. Lindgens, ein reinblütiger Schurke, gelang es, alle Erben auszutricksen, am Ende verkaufte er an Her-tie, den späteren Konzern Karstadt-Quelle. Hier beginnt ein neues Kapitel, die Jewish Claims Conference wie auch Nachfahren für-dern Altbessitz ein, die Forderungen richten sich gegen den ohnehin angeschlagenen Karstadt-Konzern wie auch gegen die Bundes-regierung, die auf früherem Wertheim-Areal das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus mit der Bundestagsbibliothek errichtet hat.

R.C.

Fazit: Kenntnisreiches Wirtschaftspanora-ma rund um eine alte Kaufmannsfamilie.

Draa Fischer/Simone Ludwig-Walters (Die Wertheims. Geschichte einer Familie) Rowohlt Berlin 2004, 384 S., mit Foto, Euro 19,90/Euro 20,50/HR 24,90

## SPEZIALTIPP

## LESEKOMPASS ZUR LITERATUR DES ORIENTS

Die politischen Krisen verdecken das intellektuelle Niveau in den Kulturen vom Atlas bis zum Hindukusch. Vor allem die (klassischen und modernen) Literaturen der islamischen Länder sind in deutschsprachigen Raum kaum bekannt, obwohl es eine beachtliche Liste älterer und aktueller Übersetzungen gibt. Die Rezeption dieser Bücher (auch aus der Türkei und dem Iran) hat der renommierte Orientexperte und Publizist Stefan Weidner kritisch in dominanten Printmedien begleitet. Nun ist sein „Eriesener Orient“ ein Lesekompass für Unange-weihte geworden, dem zu vertrauen ist. Denn Stefan Weidner hat seine



gesammelten Rezensionen, die symp-tisch provokant geschrieben sind, jetzt in einer Anthologie nach Aspek-ten wie Kindheit, Liebe, Märchen, Experimente sortiert. Die Werka-nalysen berücksichtigen Lebens-da-ten und den literarischen Kon-text des jeweiligen Autors, haben aber meistens auch eine Bewer-tung der Übersetzung. So sind solide Entscheidungshilfen für die Lektüre da, die von einem

alphabetischen Autorenregister mit bibliografischen Angaben gestützt werden. HANS-DIETER GRÜNEFELD

Fazit: Als thematisch gegliederte Antho-logie mit Werkanalysen ist „Eriesener Orient“ eine solide Entscheidungshilfe für die Lektüre.

Stefan Weidner: Eriesener Orient. Ein Fährer durch die Literatur der islamischen Welt! Edition Seltene Wien 2004, 373 S., Euro 14,90/Euro 14,90/HR 23,00





## ROBERT ALLEN VS. BOBBY DYLAN

Kaum ein Musiker hatte so großen Einfluss auf die Entwicklung des Folk und des Rock wie Bob Dylan. Er gab Trends vor und kolportierte in seinen Texten das soziale Klima der USA und schaffte es immer wieder aufs Neue, die Gemütslage seiner Generation exakt zu treffen. Schon mehrmals wurde er für seine Lieder für den Nobelpreis vorgeschlagen.

Angekündigt waren die Memoiren von Bob Dylan schon länger und als nun endlich der erste Band erschien, wurde er mehr als freudig begrüßt. Viel Neues wurde zwar nicht erwartet, denn Dylan hat sein Privatleben immer gerne verborgen, doch wer sucht findet und so stürzte man sich gerne auf die Aussage, Dylan hätte sich nie als Protestsänger verstanden. Doch auch dies ist nicht gerade eine Entdeckung. Schrieb er doch schon in seinem „Wedding Song“ auf der LP „Planet Waves“ (1974) „It's never been my duty to remake the world as large/Nor is it my mention to sound a battle charge“. Mythen und Legenden haben sich schon immer durch Dylans Leben gezogen. Teilweise hat er sie auch selbst ins Leben gerufen, etwa wenn er über seine Herkunft verbreitete, etwa dass er ein Waisenkind wäre oder eigentlich aus New Mexico stamme. Erwas von dieser Methode taucht auch in dem „Chronicles“ auf, wenn er einem PR-Manager erzählt, er wisse in einem Güterwagen nach New York gekommen. Dieses Verbergen provoziert natürlich. Bekannt ist die Geschichte eines Fans, der selbst seinen Müll durchwühlte, um etwas über Dylan zu erfahren. Nun liegt also der erste Band einer Art Autobiografie vor und man würde sich doch erwarten, nun einmal konkreter

etwas zu erfahren. Zwischen einer exhibitionistischen Nabelschau und einer Lebenschronik, in der man einfach erzählt, wie alles gekommen ist, gibt es doch ziemliche Graustufen. Kurz formuliert lässt sich sagen, sehr viel erzählt Dylan nicht über sich. Es ist natürlich gut formuliert, liest sich flüssig, ist auch sehr schwungvoll übersetzt, doch erfährt man nicht, wie es einem noch Minderjährigen alleine in New York geht, der mit seiner Gitarre anreist, und das Ziel hatte, ein Star zu werden. Er schläft mal da, mal dort, spielt in diversen Clubs und verdient sich ein wenig Geld. Es geht alles glatt. „Die Zukunft bereitere mir keine Sorgen. Sie stand vor der Tür“, kann er bald formulieren. Er hört viele Platten, die Namen werden auch dazu geliefert, doch die einzige Schwierigkeit scheint das Finden des Namens gewesen zu sein. Eigentlich wollte er sich Robert Allyn nennen, aber „der Buchstabe ‘D’ machte mehr her“ und so wurde letztlich doch Bob Dylan daraus. Das Lebensgefühl damals wird eher trocken abgehandelt, doch es ist faszinierend, dass er sich nach all den Jahren noch an die Bluse einer Kellnerin erinnern kann oder wie jemand die Windschutzscheibe seines Autos vom Eis freischabte. Auch sind die „Chronicles“ keine Chronik, da zeitlich getrennte Lebensstationen in den fünf Kapiteln beschrieben werden. Es bleibt wiederum viel Platz für eigene Interpretationen. Um mehr über Dylan zu erfahren, ist es wohl besser, seine Liedtexte zu lesen. Die sind gleichzeitig in einem wunderschönen, dicken Band zweisprachig erschienen.

Schon im Vorwort erklärt der Übersetzer Gisbert Haefs, dass er keine Nachdichtungen im Sinn hatte, sondern einfach die Texte möglichst genau übersetzen wollte. Sicher wirkt dadurch das Deutsche manchmal etwas statisch, aber es ist ein legitimer Ansatz. Auf Anmerkungen, Erklärungen diverser Anspielungen und andere Verweise wurde generell verzichtet, denn die Vorgaben des Dylan-Managements ließen nur minimale Abweichungen von der Originalausgabe zu. **TH**

**Fazit:** Die Memoiren sind für Dylan-Anhänger (aber auch nur für diese) sicher wertvoll, doch um einen großartigen Autor kennen zu lernen, sollte man besser zu den gesammelten Songtexten greifen.

Bob Dylan: *Chronicles Volume One* Übers. v. Kathrin Pätzold u. Gerhard Breuschel, Hoffmann und Campe 2004, 304 S., Euro 22/TanA 22,70/Nfr 38,60

[*Box*] *1962-2000* Übers. v. Gisbert Haefs, Hoffmann und Campe 2004, 891 S., Euro 39,95/TanA 43,90/Nfr 69,50

# MOTIVATION PUR!

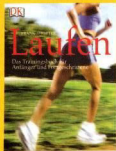
5  
JAHRE  
JAN

So setzen Sie Ihre guten Vorsätze erfolgreich um.



Der schnelle Weg zum Trainingserfolg  
160 Seiten, Broschur, über 350 Farbphotos  
€ 15,40  
3-8310-0719-5

Zwei Supertrainer machen Sie fit für den Frühling!



160 Seiten, Broschur, über 250 Farbphotos  
€ 15,40  
3-8310-0686-5



UNVERWECHSELBAR  
DORLING KINDERSLEY

# Literarisch Kochen

Die Literatur erobert die Küche oder umgekehrt. Wenn sich Autoren mit dem Kochen beschäftigen, wird selten ein normales Kochbuch daraus.

Die Beschäftigung mit kulinarischen Dingen zieht heute keinesfalls mehr ein despektierliches Naserimpfen nach sich sowie die Bemerkung, man sollte sich doch ernsthafteren Dingen widmen und nicht nur der Nahrungsaufnahme. In diesem Umfeld ackerte Julian Barnes mit seinem jüngsten Buch, in dem er sich als Kochadept outet. Gewissermaßen als moderner Alchemist, der - so ist schon aus dem Untertitel zu ersehen, sich als Pedant in der Küche versteht. Norgedrungen wurde er zum Koch, dessen Kenntnisse sich jedoch nie zu irgendwelchen Gipfeln aufschwangen, sondern der einfach seine Gäste „nicht vergiften“ möchte. Obwohl es eher handwerkliche Tätigkeiten sind, locken sie ihn aber doch immer wieder und er probiert sich an Rezepten. Hier stößt er oft auf die größten Mängel und Hindernisse seiner Kochkarriere, nämlich die Ungenauigkeit bei den Rezeptangaben. Da fehlt eine Zutat, dort wird schwammig formuliert, hier empfiehlt wieder jemand mit der Hand abzumessen, in diesem Falle Erdbeeren und dann soll eine „mittlere Zwiebel“ angedreht werden. Doch, so fragt er berechtigt, wie groß ist nun eine mittlere Zwiebel? Barnes liefert kein neues Kochbuch, sondern erzählt vom Küchenalltag und das auf eine ungeheuer charmante und witzige Art, garniert mit reinigen Anekdoten, die vielen sicher nicht fremd sind, die schon in der Küche schwitzten.

Eine andere Autorin hingegen agiert ganz ungenierd in der Küche und schreibt noch leidenschaftlich darüber, nämlich Birgit Vanderbeke. Sie lebt ja jetzt schon gewisse Zeit in Südfankreich und daher erklärt sich wahrscheinlich auch der mediterrane Einschlag ihrer Rezeptauswahl, doch hätte ich sie mir eher nicht mit Kutteln, Nieren oder Hummer handierend vorstellen können. Bei ihr dachte ich immer irgendwie an Miall, deshalb die Verblüffung. Keine Bil-



Nicht nur ein bedeutender Maler, auch ein einfallsreicher Koch: Toulouse-Lautrec

der, sind auch nicht nötig, die Rezepte werden erzählt, mit Anekdoten garniert, sind nachvollziehbar und anschaulich, was will man mehr und lehrreich sind sie noch dazu. Außerdem ist es faszinierend zu lesen, wie jemand mit einer gewissen Begeisterung von gebackenen Schweinsfüßen schwärmt oder die verschiedenen Varianten von Schneckengerichten dekliniert. Ich war überrascht und erfreut: ein kleines Büchlein, aber lohnenswert. Barnes hätte damit aber viele leichte Probleme, denn exakte Zutatenlisten muss man sich erst erarbeiten.

Ähnlich schlank, doch mit starkem literarischem Anspruch, immerhin geht es um die Budderbooks, zeigt sich Sybil Schönfeldts Buch über die Lübecker Tafelfreuden. Es fällt in die Kategorie liebenswertes Mitbringsel. Man erfährt darin viel über die gehobene bürgerliche Estkultur bei Thomas Mann und Anverwandten, immerhin wird in den Budderbooks ausführlich gefäelt und Mann konnte seitenlang übers Essen schreiben. Mit der Verquickung von Lite-

ratur und Essen ist Schönfeldt vertraut, sie hat sich schon in diesem Umfeld mit Fontane und Goethe beschäftigt. Eine reizvolle Kombination aus interessanten Schilderungen, Kulturgeschichte und manchen Rezepten.

Auch Maler können kochen und wenn es sich um so prominente wie Toulouse-Lautrec handelt, dann darf man schon neugierig sein. Er war nämlich ein leidenschaftlicher Koch und einer seiner Freunde hat seine Rezepte gesammelt und dadurch erhält man die Gelegenheit, eine unbekanntere Seite dieses großen Künstlers kennen zu lernen. An der Originalität der Rezepte ist nicht zu rütteln, da finden sich Fische, die in der Asche gebraten werden, neben einer dreistückigen Kalbsleber. Manches ist sehr bereichernd, manches heute nicht mehr zeitgemäß, aber als originelles Kochbuch insgesamt lohnenswert. Gestaltet ist das Buch mit sehr vielen Illustrationen von Lautrec. Zum Schauen interessant, doch manchmal stöfen sie fast ein wenig beim Lesen.

Mit einem weiteren originellen Kochbuch kann der Mandelbaum Verlag aufwarten. Es nennt sich FischPoem und versteht sich als Kunst-Kochbuch. Die beiden Herausgeberinnen haben sich eine sehr bunte Autorenriege zusammengestellt, von denen jede und jeder auf seine Art und Weise etwas zum Thema Fisch beitragen konnte. So finden sich etwa Gedichte von Friederike Mayröcker oder ein längeres kulinarisches Statement von Franzobel. Viele viele weitere tauchen auf, etwa Rolf Schwendter, Ferdinand Schmarz, Herbert J. Wimmer oder Bodo Hell. Nicht alle steuern ein Rezept bei, manche erzählen einfach nur übers Essen oder übers Verdauen. Es ist eine überraschende Vielfalt und viel zu schönökern. **TOBIAS HIERL**

## DIE BÜCHER

- Julian Barnes (Feln gelacht und groß gewürfelt Der Pedant in der Küche) Übers. von Gertraude Krupar, Kiperhauer & Witz 2004, 68 S., €10,14/9,97/ €14,45/AFN 24,80
- Birgit Vanderbeke (Schnecke) 7. Buch einer Reihe S. Fischer 2004, 168 S., €10,90/€12,90
- Sybil Schönfeldt (Pelle Luette kommen spät) Arche 2004, 144 S., €10,14/9,97/€12,90
- Hilke Gurl, Ulrike Waber (Fisch Poem) Mandelbaum 2004, 288 S., €10,29/9,97/€12,90/AFN 24,80
- Toulouse-Lautrec, Maurice Joyant (Die Kunst des Kochens) Übers. v. Hans Schurhans, Mandelbaum 2004, 96 S., €10,29/9,97/€12,90/AFN 24,80

## HÖRSPIELTIPPS



Opulente Hörspiele scheinen ihr Publikum zu finden. Anders ist es wohl kaum zu erklären, dass sich immer wieder Rundfunkstationen und Hörbuchanbieter finden, die große, begeisterungsfähige

Projekte auf den Weg bringen. Aktuell verdient „Der Goldene Kompass“ die uneingeschränkte Aufmerksamkeit: eine Produktion des Carlsen Verlags, des NDR und Jumbo Neue Medien, letzterer veröffentlicht die CD-Box in seinem Label GoyaLi. Dieses große, altersübergreifende Fantasy-Epos des Briten Philip Pullman erschien 1996 im Programm des Carlsen Verlags, Hamburg. Dass die Taschenbuchrechte an einen großen Publikumsverlag im Bereich der Belletristik gingen, zeigte, dass Pullmans Werk nicht wirklich in eine einzige Schublade passt. Besetzt mit einem wohlklingenden Ensemble, allen voran Jürgen Thormann (das ist u. a. die unverwechselbare Synchronstimme von Michael Caine), Dietmar Mues oder Henning Venske, erzählt „Der Goldene Kompass“, erster Teil einer Trilogie, die Geschichte um das Mädchen Lyra, das schließlich in den Hohen Norden aufrückt, um Antwort auf die Frage zu finden, was ihr geheimnisvoller Onkel Lord Asriel dort oben im eisigen Klima erforscht. Und in welchem Verhältnis steht ihr Onkel zu der jungen Wissenschaftlerin Mrs. Coulter? Und schließlich: Warum verschwinden aus Oxford, wo Lyra in ein Internat geht, immer mehr Kinder? Der Fantasy-Thriller-Mix ist packend inszeniert und wird wunderschön in einem sorgfältig edierten Schmuckschuber präsentiert. RS

Philip Pullman: *Der Goldene Kompass*. Hörspiel. Musik: Rainer Biehoff, Regie: Achim Schmitt-Carlsen. GoyaLi / Jumbo Neue Medien 2004. 1 CD in Schmuckschuber. Euro 42,95/Us\$ 42,95/£ 76. Der gleichnamige Roman ist im Carlsen Verlag, Hamburg, erschienen.

## SPEZIALTIPP

Das österreichische Label Preiser Records bietet ein Programm, in dem sich immer wieder Überraschendes und Interessantes entdecken lässt. So halbt etwa Balladen etwas zutiefst „Klassisches“ an – und meistens steht dann auch noch Schiller oder Goethe dabei.

Wie stimmungsvoll sich eine Ballade als Hörbuch ausmacht, präsentiert Otto Clemens mit „Die Ballade vom Zuchthaus zu Reading“ von Oscar Wilde, erstmals erschienen im Februar 1898 und bis zur siebten Auflage der schriftlichen Veröffentlichung noch versehen mit dem Autorensynonym „C.J.S.“ – Wildes eigener Gefängnisnummer im benannten Gefängnis, wo er in



der Zeit zwischen dem 13. November 1895 und dem 19. Mai 1897 einsaß, verurteilt in einem Prozess wegen „grober Unsitlichkeit, begangen mit Personen des männlichen Geschlechts“.

Das Erleben in Reading, die Tatsache, dass dort im Gefängnis auch Menschen gehängt wurden, ließ Oscar Wilde in diese großartige Ballade einfließen, die Otto Clemens mit authentischem Gefühl präsentiert, akzentuiert durch die Musik von Peter N. Gruber. Ein beeindruckendes und nicht ganz alltägliches Hörerlebnis. RS

Oscar Wilde: *Die Ballade vom Zuchthaus zu Reading*. Lesung, Gesprochen von Otto Clemens, Preiser Records 2004. (Vertrieb: Record, 1 CD, ca. 37 min., Euro-Book WMP 2,80

## STARTET INS ZWEITE JAHRZEHT

2004, das war für den Audiobuch Verlag aus Freiburg das Jubiläumjahr: bereits eine Dekade lang hat Verlagsgründerin Corinna Zimmer konsequent den Weg einer „Hörbuch-Verlegerin“ beschritten, mit dem unüberebbaren Erfolg, nicht nur ein überaus beachtliches Angebot präsentieren zu können, sondern auch als qualitative hochwertige Adresse für sehr unterschiedliche Hörbuchprojekte zu stehen.

Von einem Nischendasein oder einem Verlag für Spezialinteressen ist Audiobuch folglich weit entfernt, mit überaus populären Reihen wie der Sherlock Holmes- und der Dorothy-Sayers-Reihe – eine Geschichte/eine CD – erreicht der Verlag auch jene, die einfach einmal reinhören wollen und sich nicht an umfangreiche Lesungen trauen. Doch auch hier gibt es überaus Unvergleichliches: Nicht nur die angesprochene Dorothy Sayers in einem vorzüglichen Vortrag von Christian Beckner, sondern auch zahlreiche Hörbücher mit Frank Arnold als Interpret, der es uns immer und immer wieder unter Beweis stellt, aktuell mit den ersten beiden Folgen der neuen Reihe mit Lesungen der Romane von Boris Akunin, in deren Mittelpunkt der ungewöhnliche Ermittler Erast Fandorin steht.

Doch setzt Corinna Zimmer, deren Anflüge neben Eigenproduktionen auch in einem Vertrieb von Hörbüchern lag, nicht allein auf das populäre Genre des Krimis. Beson-

ders stolz ist die Verlegerin auf Autorenlösungen wie „Geld oder Leben“ von und mit Birgit Vanderbeke, „Das ganze Glück“ von und mit Sibylle Mulot oder dem ersten Auftritt von Petra Hammesfahr als Sprecherin zweier eigener Kurzgeschichten. Mit Tanja Kinkels „Götterdämmerung“ und vor allem zuletzt mit „Moppel-ich“ von Susanne Fröhlich fehlen auch große Bestellernamen nicht.

Dies gilt auch für das Sach-Hörbuch. Ob es Reinhold Messners Berichte über den „Everest“ oder den „Nanga Parbat“ sind, Wolf Schneiders Buch/Hörbuch über „Große Verlierer“ der Weltgeschichte, oder Hörbücher zu aktuellen, fast tagespolitischen Themen: „Deutschland – Der Abstieg eines Superstars“ von Gabor Steingart oder Michael Liders „Begegnung mit einer zerrissenen Kultur, veröffentlicht unter dem Titel „Im Herzen Arabiens“. Dr. Corinna Zimmer und Marek von Marschall (im Bild mit Duckel-Beizer Biemi von der Ockerwiese) stemmen dieses überaus beachtenswerte Verlagsprogramm. Ein Gespinnst, im unermüdlichen Einsatz, dabei mit sehr viel Liebe zu sorgfältigen Produktionen und einer guten Hand bei der Auswahl der Interpreten agierend. Und so lohnt jederzeit ein Stöbern im umfangreichen Programm, und sei es auch nur, um als Schmankerl auf einen solchen Kult-Klassiker wie „Der Doktor und das liebe Vieh“, gekonnt vorgetragen von Frank Arnold, zu stoßen! Also die Ohren gespitzt und neugierig in die nächste Dekade gelauscht! RAINER SCHEER



## BEQUEM ÜBERSETZEN

Um Texte erfolgreich von einer Sprache in eine andere zu übertragen, sind gute Sprachkenntnisse unabdingbar. Um Zeit und Nerven zu sparen, werden seit Jahren CD-ROMs angeboten, die diese Arbeit schnell und bequem auszuführen versprechen. Handelte es sich dabei anfangs nur um bessere Wörterbücher, so sind einige Übersetzungsprogramme mittlerweile durchaus bequem in der Anwendung und ebenso überzeugend in der Umsetzung.

In Kooperation von ingenio und digital publishing wurde mit „translate – Version 8“ eine neue Reihe gestartet, die auf der seit Jahren erfolgreichen Marke „Personal Translator“ (ingenio/linguarec) aufbaut. Die Software ist für Englisch und



**Reich und richtig:** Die neue Übersetzungssoftware von digital publishing

Französisch in jeweils drei Variationen erhältlich, übersetzt werden kann in beide Richtungen. Wordtexte lassen sich direkt im Programm öffnen und übersetzen. Es ist naturs die Texte zuletzt auf Wörter abzu-

suchen, die nicht im integrierten Wörterbuch enthalten sind, welches via Online-Update laufend aktualisiert wird. Weiteres kann durch Wahl des entsprechenden Sachgebietes die Fehleranfälligkeit reduziert werden. Auf Mehrdeutigkeiten wird nun Rücksicht genommen, das passive Satzbau sucht nach nützlichen Entsprechungen. Im mittleren Paket „translate plus“ gibt es bereits die Möglichkeit, eigene Wörterbücher anzulegen und zu erweitern. E-Mails lassen sich direkt in Outlook übersetzen. Die Funktion „click & translate“ vereinfacht das Übersetzen von Texten in beliebigen Programmen. HL

**Fazit:** Komfortabel und kompetent; Test-Überarbeitungen sind dennoch empfohlen.

translate plus (digital publishing/ingenio) 2004  
1 CD-ROM für Win, Euro 99,99/99 €

## DVDs aktuell



## IN 80 TAGEN UM DIE WELT

Michael Todds und Michael Andersons Verfilmung des Jules-Verne-Klassikers aus dem Jahre 1956 als Special-Editon-Doppel-DVD. Der Film, in dem neben David Niven und Shirley MacLaine auch Buster Keaton, Marlene Dietrich, Frank Sinatra zu sehen sind, wurde seinerzeit mit 5 Oscars ausgezeichnet. Die Geschichte ist bekannt. Im Jahre 1872 schließt Phileas Fogg eine Wette ab. Er behauptet, in 80 Tagen um die Welt reisen zu können. Der Wettensatz beträgt 20.000 Pfund. Samt Diener Passepartout begibt er sich auf die abenteuerliche Reise. Im Bonusmaterial finden sich Einleitungen, Ausschnitte von Oscarverleihung und Filmpremiere, 11 nicht verwendete Szenen u. v. m. Ein Stück Filmgeschichte für Nostalgiker.

Michael Anderson (In 80 Tagen um die Welt) Warner Home Video, 2 DVDs, Dauer: 191 Min., Format: W-C, Ton: Deutsch/Stereo, English/Dolby Digital 5.1

## MIO, MEIN MIO



Der Film basiert auf dem gleichnamigen Buch von Astrid Lindgren. Bo Wilhelm Olsson (Nicholas Pickard) wächst als Waisenkind bei Pflegeeltern auf. Die Mutter starb bei seiner Geburt, der Vater ist unbekannt. Eines Nachts erscheint ihm ein Geist, der ihn ins Land der Ferne und zum Vater, dem König, führt. In diesem Reich ist Bos

Name Mio, die Gestalt seines besten Freundes wird hier „Jum-Jum“ genannt. Gemeinsam mit ihm muss Mio das Abenteuer seines Lebens bestehen. Die Schergen des grausamen Ritters Kato entführen Kinder und halten sie gefangen, nur ein Königssohn kann sie befreien. Regisseur Wladimir Granmatikow ist vielleicht die beste Lindgren-Verfilmung gelungen, mit Christopher Lee in einer Nebenrolle. Wladimir Granmatikow (Mio, mein Mio) Kinowelt, Dauer: 95 Min., Format: W-C, Ton: Deutsch/Englisch Dolby Digital

## DAS SCHRECKLICHE MÄDCHEN

Neben dem Film „Die weiße Rose“ (auch bei Kinowelt/Arthaus erschienen) zählt „Das schreckliche Mädchen“ zu den international bekanntesten Filmen von Michael Verhoeven und wurde mit einer Oscar-Nominierung honoriert. Auch darin greift er thematisch wieder die nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands auf. Anlass sind die Erlebnisse von Anja Rossmus, die sich mit der Geschichte ihrer Heimatstadt Passau während des 3. Reichs beschäftigen wollte und sich dieses Recht erst gerichtlich erkämpfen musste. Dieser Fall erregte großes Aufsehen, Verhoeven entwickelte daraus eine Satire und verwendete ungewöhnliche erzählerische Stilmittel. Zusatzmaterial sind eine Dokumentation über diesen Fall und ein Interview mit Verhoeven, die beide allerdings sehr statisch ausfallen.

Michael Verhoeven (Das schreckliche Mädchen) Kinowelt, Dauer: 90 Min., Format: W-C, Ton: Deutsch/Mono/Dolby Digital

## DER LEOPARD

Letztes Jahr erschien eine ungekürzte Neuübersetzung des legendären Buches „Il gattopardo“ von Tomasi di Lampedusa. Es ist der einzige Roman Lampedusas und schildert den Niedergang einer italienischen Adelsfamilie während der Vereinigung Italiens. Stoffliche Grundlage war für Lampedusa die Geschichte seiner Familie. Die filmische Umsetzung durch Luchino Visconti gilt als eines der großen Meisterwerke der Filmgeschichte, jedoch auch als Beispiel wie ein Film verstümmelt werden kann. Für die Kinoversion wurde der Film von ehemals 205 Minuten auf bis zu 132 Minuten reduziert. Es dauerte fast 30 Jahre, bis eine komplett restaurierte und von Visconti autorisierte Fassung, auf der auch diese DVD beruht, wieder gezeigt werden konnte. Der limitierten Spezialedition wurde als Zusatzmaterial eine Dokumentation über den Komponisten Nino Rota und auf einer separaten CD der komplette Soundtrack beigelegt.

Luchino Visconti (Der Leopard) Koch Media, Dauer: 178 Min., Format: W-C, Ton: Deutsch, Italienisch  
Dolby Digital 2.0



## CD-ROMs



Playmobil Interaktiv: „Gefangen in der Drachenfestung“ ist eine gekonnte Umsetzung des beliebten Kinder-spielszeugs. Um Prinzessin Laura

zu befreien, müssen Spieler ab 5 Jahren 11 ritterliche Aufgaben - vom Ritterturnier bis zum Kampf gegen den Drachen - meistern. Grafik und Spielspaß machen dem Original alle Ehre. Eine unterhaltsame Gelegenheit, die Welt aus Playmobilbauen zu sehen

Playmobil - Gefangen in der Drachenfestung  
Köln 2004, 1 CD-ROM für Win und Mac  
Euro 20,99/€ 32,30



Wunderliche Abenteuer für Kids ab 6 Jahren. Das Sams, der Kobold mit den blauen Wuschelhaaren, ist jetzt auch auf CD-ROM

unterwegs. Martin braucht eine gute Mathematiker, doch sein Freund Sams hat keine Punkte mehr. Auf der Suche nach der Waschmaschine gilt es Seifen aufzuladen, Rohrteile zu verbinden ... 20 nett animierte Spiele erfordern Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit.

Das Sams - Abenteuer mit der Waschmaschine  
Göttinger 2004, 1 CD-ROM für Win und Mac  
Euro 23,99/€ 34,90



Nachschlagewerk für Weinliebhaber. Die mit einer komfortablen Suchfunktion ausgestattete Datenbank des „Kleinen Johnson

2005“ umfasst über 15.000 Weine. Des Weiteren enthält die CD-ROM Informationen zu den Jahrgängen 2002 und 2003, Weinempfehlungen zu verschiedensten Speisen, eine kompakte Weinkunde sowie Versionen für Palm/Pocket PC und optional eine Weinkellerverwaltung.

Der kleine Johnson 2005 United Soft Media, 1 CD-ROM für Win und Mac. Euro 19,99/€ 30,80

## Unerwünschte Nebenwirkungen

DR. TRASH EMPFIEHLT



Lange Zeit sah's schlecht aus für „Der Dunkle Turm“ – den Zyklus, den sich Stephen King, der Erfinder des Horror-Bestsellers, zum Lebenswerk auserkoren hatte. Nach drei ziemlich aufregenden ersten Bänden legte der Mann eine etwa hundertjährige Pause ein, weil er soviel zu tun hatte, nicht nur für die Bahnhofsbuchhandlungen dieser Welt, sondern auch für Film und Fernsehen. Jene King-Fans, die mit seiner sterbenden Fantasy-Welt (in die Revolvermann Roland seine irdischen Gefährten holte, um mit ihnen besagten Turm zu suchen) etwas anfangen konnten, gaben fast die Hoffnung auf.

Doch dann passierte etwas Tragisches: King wurde von einem betrunkenen White-Trash-Autolenker erlegt, erlitt schwere Verletzungen, plante das Ende seiner Schreibkarriere und wollte das große Werk vor Pensionsantritt unbedingt fertig stellen. Flugs schrieb er also die Bände IV bis VI (solche Serien werden immer mit römischen Zahlen angeliefert), jeder für sich ein Wälzer – und jeder für sich äußerst mühsam und langatmig, wie ein gewisser Peter Hiess schon in Einzelrezensionen auf den Seiten dieser Publikation ganz richtig feststellte. Die Fans hörten zu lesen auf oder liebten einen Großteil ihrer Hoffnung fahren, dorthin, wo auch immer die Hoffnung fährt. Wir wissen es nicht.

Jetzt aber: Band VII (7, für ungebildete Leser): Der Turm, erschienen im Heyne-Verlag. Das Ende. Der glorreiche

Abschluss. Stephen King hat sich rehabilitiert und seinem Publikum endlich wieder das geliefert, wofür es ihn liebt. Roland und sein karer kehren neugierig und komplett in die Welt zurück, die „sich weiterbewegt hat“, und wagen dort den letzten Anlauf. Bevor es zum Kampf gegen den scharlachroten König und seinen seltsamen Spreß – das Mischwesen Mordred (mit dessen Zeugung auch der Revolvermann zu tun hatte) – geht, haben die Gefährten noch andere Abenteuer zu bestehen, Schicksalschläge zu ertragen und einige Feinde zu erledigen, die an die widerlichsten und perfidesten Gestalten aus alten King-Schockern erinnern.

All das fesselt den Leser mehr als 1000 Seiten lang an dieses großartige Finale, bei dem Stephen King als Romanfigur und Autor selbst eine Meta-Rolle spielt (durch die er geschickt einige „deus ex machina“-Wendungen rechtfertigen kann). Nur der Schluss lässt ein bisschen zu wünschen übrig; doch vor dem wartet der Autor auch und wirft den Lesern vor, dass sie zu denen gehören, die den Orgasmus für das Wichtigste beim Sex halten. Dabei, so schreibt er, „ist der Orgasmus Gottes Art, uns mitzuteilen, dass wir fertig sind, zumindest vorläufig, und nun richtig schlafen gehen sollten“.

Und einem solchen Argument kann man sich ja wirklich nicht entziehen ...



Science-Shop

Bücher

Video/DVD

CD-Rom

Suchen

Kontakt

Warenkorb

Fachbücher | Sachbücher | Wissenschaftsroman

## Science-Shop.de – vor allem Wissen!

Wir bieten Ihnen ein breites Angebot an Büchern, DVDs und Software aus den Fachgebieten Archäologie, Astronomie, Biologie, Chemie, Geowissenschaften, Mathematik, Medizin, Physik, Psychologie und Technik. Dazu Rezensionen, Sonderangebote u.v.m. Aber auch jedes andere Buch – ob Sachbuch, Roman oder Reiseführer – können Sie bei uns bestellen.

Ab sofort: Portofreie  
Lieferung in Deutschland  
und Österreich ab einem  
Bestellwert von € 20,-!

[www.science-shop.de](http://www.science-shop.de)

[www.wissenschaft-online.de](http://www.wissenschaft-online.de) Das Internetportal für Wissenschaft und Forschung.

## Hört, hört!

## FINCHEN

Die großartige Magdalen Nabb ist nicht nur durch ihre Krimis bekannt. Sie schreibt auch für junge Leserinnen und Leser. Schönstes Beispiel sind ihre „Finchen“-Bücher um ein aufgewecktes Mädchen: Das hecht nicht dem Mode-Geschmack hinterher, sondern ist neugierig und aufgeschlossen für interessante Erlebnisse und Erfahrungen im Alltag. Egal zu welcher Jahreszeit, Finchen findet immer was. Finchen ist aber weder altbacken noch eigenbrötlerisch. Sie hält einfach die Nase in den Wind, egal ob es nun im lauen Frühling ist oder im Winter neben dem Schneemann. Eine erfreulich „normale“ Geschichte insgesamt, aber ganz das Gegenteil von lieblich oder Puppenstuben-artig. Für diese Geschichten erhielt Nabb mehrere große Auszeichnungen. Dass sie auch als Hör-Stück passen, ist nicht zuletzt Verdienst der Sprecherin Uta Hallant.

Magdalen Nabb Finchen (im Frühling; im Sommer; im Winter). 580 in Echom Vertrieb. Je 1 CD, EUR 16,90/UKA 11,49/for 32 (Buchausgaben bei Diogenes)

A. Z.

## EMIL UND DIE DETEKTIVE

Kaum ein Stoff von Erich Kästner hat über die Jahrzehnte so viele neue Interpretationen erfahren wie „Emil und die Detektive“. Der 30. Todestag des Autors mag deshalb Grund genug sein zu einem nostalgischen Ausflug. Im Programm der Deutschen Grammophon sind alle wichtigen Kästner-Titel erhältlich, u.a. auch das Hörspiel aus dem Jahre 1962 mit einem gut gelaunten Heinz Reinecke als Erzähler. Da klingt es manchmal in Erklärungen und direkter Ansprache an die Zuhörer ab 7 Jahren etwas antiquiert, doch gleichzeitig ist dies auch ein Zeitzeugnis jener Jahre. Mit starken Stimmen wie Manfred Steffen oder Friedrich Schützer inszeniert, dominiert schillernd der Eindruck einer wunderbaren Geschichte, die auch heute beste Unterhaltung liefert.

Erich Kästner Emil und die Detektive. Hörspiel. Bearbeitung/Regie: Gertraud Loos. Deutsche Grammophon 1998. 1 CD, EUR 6,99/UKA 9,30/for 16,70

## DIE DREI ???

Bereits seit gut 25 Jahren wird in den „Drei ???“ zwischen ► weiter Seite 60

## Text und Ton

**Geschichten zum Vorlesen** waren immer schon beliebt. Kein Wunder, dass Hörbücher derart boomen. Aus einem Nischenprodukt ist ein veritabler Bestseller geworden, meint ANNA ZIERATH.

**I**ch kenne einen Bestseller, der hat die Goldene und sogar die Schallplatte aus Platin bekommen, für verkaufte über 400.000 Exemplare.

Außerdem bekam diese Aufnahme den Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik erstmals für eine Wortproduktion. Gretchenfrage: Können Sie sich vorstellen, um welchen Titel es sich handelt?

Nein, es ist kein Pop-Star, der neuerdings lieblich-stille Kindergeschichten zusammenstopfelt. Es ist ein zweifellos wohlbekanntes Buch, das in einer Hörversion aufgenommen und herausgekommen ist. Ein Hörerlebnis für alle ab 6 aufwärts, solange die Ohren noch mitmachen. Es handelt sich um den „Kleinen Prinzen“ von Saint-Exupéry. Gesprochen von Ulrich Mühe, die Musik lieferte Jürgen Treyz – diese Mischung aus Text und Ton überzeugt einfach.

Und es gibt mittlerweile eine sagenhaft große Anzahl ähnlich generater, also ausgezeichnete Produktionen.

Es ist nicht mehr „Bibi Blocksberg“ allein, die auf MC die lange Fahrt im Auto zum

Urlaubsort errätlich gestaltet, weil die liebe Kinderschar damit „abgelenkt“ wird vom Raunzen und Krach-Mächen. Weit- aus aufwändigere Produkte laden wirklich zum Hörgenau ein, und da geht es eben nimmermehr um „ablenken“.

Heute produzieren die Verlage aus bekannten und gut verkauften Büchern ziemlich schnell auch eine Hörversion. Das reicht von der „einfachen“ Art, den Text von einem Schauspieler, von einer Schauspielerin lesen zu lassen über die Ausgabe „gelesen vom Autor/von der Autorin“ bis hin zu geballten Hörspiel- und Hörbuchproduktionen.

Spezielles Beispiel, für alle ab 13, 14 geeignet, die in der Schule Englisch lernen: Sherlock Holmes' Abenteuer um den blauen Karfunkelstein, „Blue Carfunkle“, gesprochen von der New Yorker Künstlergruppe Quicksilver Radio Theater.

Mit anderen Worten: Das Angebot ist heute erstaunlich vielfältig – und qualitativ zumeist hochwertig. Und für jede Altersstufe und Interessenlage ist was Brauchbares zu finden. Eine schräge



**Sprachwitz und Inhalt vom Feinsten:**  
„Die verliebten Riesen“ von Christine Nöstlinger als Patmos-Hörbuch.

**HÖRTIPPS**

Paul Stewart/Chris Riddell (Die Klüppelband-Chroniken 1.) Erzählt von Volker Niederlechner. Patmos Hörbuch, ca. 320 Min., 4 CDs, Euro 19,95/Euro 20,70/ sfr 36,80 (als Buch bei Sauerländer)

Christine Nöstlinger (Die verliebten Riesen, Hörspiel) Patmos Hörbuch, ca. 80 Min., MC, Euro 5,50/Euro 5,90/NF 18,40 (als Buch bei Dachs Verlag)

Antoine de Saint-Exupéry (Der kleine Prinz) Mit Ulrich Mühe. Musik: Jürgen Trey. Patmos Hörbuch, ca. 100 Min., sowohl als MC (Euro 5,50/Euro 5,90/NF 16,40) wie als CD (Euro 12,95/Euro 13,45/NF 24,80) (als Buch bei Carl Buch Verlag)

Hans J. Wansanoff (Klatschen klein, ging allein ...) Sprecher: Christoph Lindert. Libbe Audio, ca. 300 Min., 4 CDs, Euro 24,90/Euro 25,90/NF 45,90 (als Buch bei Scherz Verlag)

Sir Arthur Conan Doyle (Sherlock Holmes, Blue Carbonell) Hörspiel in Doppel- und Audio-CD, ca. 55 Min., CD, Euro 16,90/Euro 17,50/NF 26,20

(Tierisch gut, Geschichten über die besten Freunde des Menschen) der Hörverlag, ca. 70 Min., CD, Euro 9,95/ Euro 9,95/NF 18

(Kinder- bis 4-) der Hörverlag, ca. 75 Min., als MC oder CD, je Euro 14,95/Euro 14,95/NF 26,70 (als Buch bei DWS)

Christine Nöstlinger (Gretchen, mein Mädchen) Sprecherin: Ingrid Meischner. der Hörverlag, ca. 150 Min., als MC und CD, Euro 12,95/Euro 12,95/NF 23,20 (als Buch bei Beltzberger)

Oliver Toller (Wär den wilden Tiger brüllen, Ein Klüppel des Klüppelbuch) Ill. von Autor. Gerstenberg, CD Euro 12,90/Euro 13,30/NF 22,80

Andreas Thalmayr (Jyrk nerret) Sprecher: Hans Magnus Enzensberger. der Hörverlag, ca. 150 Min., 2 CDs, Euro 19,95/Euro 19,95/NF 35,20 (als Buch bei Hanser Verlag)

Lemony Snickett (Betrübliche Ereignisse 1-10) Gelesen von Stefan Kurt, 9 CD Box, Sonderausgabe Euro 34,90/Euro 35,50/NF 67 (speziell recht zum Filmstart Ende Januar) Als Buch bei Heyne/ant Verlag

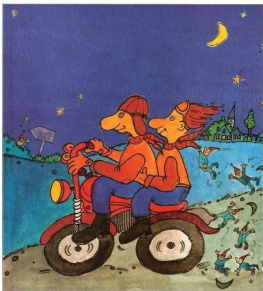
Oscar Wilde (Das Gezeichnet von Canterville) Hörspiel des Bayer. Rundfunks. Regie: Lilian Werplach, Übers.: Franz Weid, der Hörverlag, 1 CD, Euro 14,95/Euro 15,45/NF 26,70

Peter Hürting (Schiller für Kinder) Gelesen von Peter Hürting, Produktion d. Hessischen Rundfunks, der Hörverlag, 1 CD, Euro 9,95/Euro 10,30/NF 18 (als Buch bei Insel Verlag)

Hans Christian Andersen zur Weihnachtszeit! Sprecherin: Edna Moser. Libbe Audio, 1 CD, Euro 9,99/Euro 10,40/NF 19,20

Annelie Fried, Peter Probst (Taco und Karolchen, Anne Milibanda) Gelesen von A. Fried und P. Probst. Edition House Audio, 4 CD, Euro 19,50/Euro 20, 70/NF 31; (Buch bei Heyne)

Jutta Richter (Rechtswimmer) Prod. WDR, mit Anja Thalbach u.a., der Hörverlag, 1 CD, Euro 12,95/Euro 13,50/NF 23,20 (als Buch bei Hanser Verlag)



Christine Nöstlinger („Die verliebten Riesen“) ebenso wie die fesselnde Fortsetzung von Massaguois Autobiografie „Neger, Neger, Schamsteinleger“, eine bunte Sammlung von Geschichten ebenso wie Thalmayrs schöner Wurf „Jyrk nerret“, gesprochen von keinem Geringeren als Hans Magnus Enzensberger.

In der reichen Produktionspalette finden auch die anspruchsvollsten Leser- (und Hörer)Innen sowohl spannende Alltagsware wie auch Spezialleser für den verwöhnten Bücherwurm.

Und, wie gesagt, da die Produktionen zumeist auf einer schriftlichen Vorlage, sprich Buch, beruhen, sind sie auch in gedruckter Form erhältlich.

Vielleicht ist also Hörbuch-Hören auch eine brauchbare Möglichkeit, so manchen Lesemuffel via Hör-Buch zum Lese-Buch zu verführen. Der Versuch lohnt sich. Und damit Sie nicht noch lang in den umfangreichen Katalogen der diversen Hörbuchverlage herumsuchen müssen, haben wir Ihnen eine kleine Auswahl als Vorschlagsliste zusammengestellt. (s. r.).



Erstmalig mit speziellem Katalog für Junior-Hörbücher plus erweitertem Spektrum der Hörverlag

zwei Buchdeckeln ermitteln. Auch als Hörspiele längst etabliert, ist dies eine Krimireihe, die durch ihr Niveau einnimmt. Eine der zuletzt erschienenen Episoden ist „Gefährliches Quiz“, basierend auf der Buchvorlage von Marco Sonnleitner, in deren Mittelpunkt ein Quizmaster steht, wunderbar evaluiert von Ilja Richter gesprochen, dessen Tochter entführt worden ist. Mit dem Ambiente zahlreicher bekannter TV-Quizshows ausgestattet, hat der Autor ein aktuelles Thema als Hintergrund gewählt. Thomas Fritsch als Erzähler und die Stammbesetzung der Debativisten agieren souverän in einer spannenden Inszenierung. Gründe genug, sich auf ein „Gefährliches Quiz“ einzulassen.

Die drei 777 Gefährliches Quiz (Folge 101) Hörspiel, Swb: André Kleininger, Regie: Rahelinde Köhling, Euro: 9,99/Archie Hörer 2003, Euro 6,25/Türk 9,99/12,90

## SCHAF FÜRS LEBEN

Bei der letztjährigen Vergabe des Deutschen Jugendliteraturpreises dürfte sich auch Igel Records freuen, bietet der Verlag doch das Hörbuch zu einem der Hauptpreisträger an: In der Kategorie „Kinderbuch“ siegte Marilien Matter mit ihrem Herz erwärmenden Buch „Ein Schaf fürs Leben“, eine wundervolle Geschichte einer leider nur kurzen, aber berührend innigen Freundschaft zwischen Wolf, der eigentlich fest entschlossen war, das Schaf als Abendessen zu genießen, und jenem unbekümmert-arglosen, liebenswerten Schaf, das völlig begeistert ist, einen Wolf kennen zu lernen, der bereit ist, mit ihm eine Schlittenfahrt durch die kalte Winternacht zu unternehmen. Friedhelm Ptok liest diese außergewöhnliche Geschichte mit viel Verständnis für die Situation, mal fast hinterhältig, wenn der lästige Wolf seinen scheinbar genialen Plan ausheckt, das ahnungslose Schaf nach „Erfahrungen“ zu entführen, um es ganz ungestört verspeisen zu können, oder fröhlich-unbekümmert, wenn Ptok von den Empfindungen und Gedanken von Schaf berichtet, das sich freut, ins ferne unbekannte Erfahrungsaufbrechen, und sich als Helfer in der Not erweist, als der Wolf im Eis einbricht ...

Marilien Matter Ein Schaf fürs Leben Lesung, gesprochen von Friedhelm Ptok, Ungekürzte Textfassung, Igel Records (Vertrieb Oetinger), 1 CD, Euro 12,79/Türk 11,49/Archie 24,30 (Das gleichnamige Buch ist im Friedrich Oetinger Verlag erschienen)

RAINER SCHEER

## Das ist eine Moschee

Hinlänglich bekannt als ständiges Thema in den Zeitungen und TV-Nachrichten: der Islam. Doch wirklich bekannt? Nun, einen Puzzlestein zur Erkenntnis liefert David Macaulay in seinem neuesten Wurf „Sie bauten eine Moschee“. Jener Macaulay hat ja schon den Klassiker „Sie bauten eine Kathedrale“ geschaffen. Jetzt macht er uns (alle zwischen 8 und 80) ein Bild von der Entstehung einer Moschee, dem islamischen „Gebetshaus“, das ja nicht nur aus der Moschee selbst besteht. Da gehört interessanterweise auch ein öffentliches Badehaus dazu (Hamam) und eine Schule (Medrese) und eine Küche mit Speisesaal (Imaret), in dem sowohl zahlende Gäste als auch



Bauherr und Baumeister vor dem Modell der großen Moschee

Bedürftige verpflegt werden. Ein ganzer Gebäudekomplex also, wo profane wie geistige „Nahrung“ inklusive Reinigung angeboten werden. Macaulays Zeichnungen sind höchst anschaulich und präzise, detaillierte Ausschnitte verdeutlichen die Kunstfertigkeit jener Zeit, als die großen Moscheen entworfen und gebaut worden sind. Schritt für Schritt können wir miterleben, wie solch Prachtbau vom ersten Entwurf bis zu den letzten Schmucksteinen wurde, wie viel kunstfertige Handwerker dabei mitwirkten, welche Ingenieursleistung allein in der gewaltigen Kuppel steckt. Eine Empfehlung! NJ

David Macaulay (Sie bauten eine Moschee) Aus d. Engl. v. Cornelia Parzacht, Gerstenberg 2004, 96 S., Großformat, Euro 19,90/Euro 20,99/Archie 24,80



## ACHTUNG: KÖRPERKULT

Erfolg scheint heute Schlankheit, Fitness und Schönheit vorauszusetzen. Und weil es so scheint, beginnt man, seinen Körper dementsprechend zu „shapen“, sprich: mit allen Mitteln zurechtzubiegen. Und meist sind diese Mittel der Gesundheit nicht gerade zuträglich. In diesem Buch geht es ausschließlich um den Kult um Schönheit und Körper. Es geht um die oft schlimmen Folgen, auch werden männliche und weibliche Entwicklung anschaulich geschildert, mit allen Facetten beschrieben, der Teil „Baustelle Körper“ bringt sowohl die Probleme Übergewichtiger als

auch ein Beispiel aus der Praxis des Schönheitschirurgen, und wie der Körper „inszeniert“ wird (Piercing, Fotomanipulation in Mode und Werbung u.a.m.), ist ein starkes Kapitel. Alles in allem ein Buch, das sowohl den jungen Betroffenen bzw. Interessierten zu empfehlen ist wie auch den Eltern, Erziehern, Lehrern. H.B.

Andreas Hauser / Elke Reichart Bodytalk (Der risikante Kult um Körper und Schönheit) Mit Abb. des Bodo Hauser 2004, 208 S., Euro 19,90/Türk 10,99/Archie 17,48



ILL. BERTHOLOMIO VIELAND/DAVID MACAULAY



# 3x3 BUCHTIPPS FÜR ALLE ALTERSSTUFEN

## ★ ZUM VORLESEN, ANSCHAUEN UND FÜR ERSTLESER



**Die Katze des Bäckers** von Posy Simmonds (Diogenes, EurD 14,90/EurA 15,40/€Fr 26,90). Wenn die Katze immer nur werfen muss und kneten und backen, und die Mäuse keine Bange vor der Katze haben, dann läuft was verkehrt. Erst als sie lernen, dass ihre Interessen gar nicht so unterschiedlich sind, finden sie die befriedigende Lösung. Solidarität heißt dieser (heutzutage wenig geordnete) Begriff. Meine Bilder-Buch-Empfehlung!

**Schlappi** von Karl Ferdinand Kraatz und ill. von Helga Bansch (Hoanzl, EurD 14,90/EurA 14,90/€Fr 23,10). Sieben Tage besuchte Er, um die Welt zu erschaffen, wie es heißt. Dazwischen gab es einen Halbtag, an dem Er Schlappi einschob. Und das ist gut so. K. F. Kraatz fand das heraus, Helga Bansch hat die Geschichte lässig ironisiert gezeichnet. Ein schön kluges Buch ist das geworden, etwas zum Vorlesen und Selberlesen (auch für die ganz ganz Altgewordenen).

**Puuuul! Wärst du das, Berti?** von David Roberts (Baumhaus, EurD 9,90/EurA 10,20/€Fr 18,10). Es passiert natürlich allerlei, ungewollt, peinlich, unschlamm: Ein Futz geht ab, ein Koffer wird hingestellt, ein Wind weht um die Welt. Berti passiert das dauernd. Und wie befriedigend, als er erkennt, dass er damit nicht allein ist – aber Mama, Papa, Oma, Hund geben es nicht zu! „Besonders in der Badewanne“. Herrlich.

## ★ FÜR LESERATTEN (AB 8)



**Ein Märchen ist ein Märchen ist ein Märchen** von Marjaletta Lembeck (NP, EurD 16,90/EurA 16,90/€Fr 29,90). Und wenn das Märchen auf einmal stockt, die Geschichte nicht mehr weitergeht? Wenn, wie in diesem gelungenen Fall, der Schriftsteller in einer Schaffenskrise steckt? Dann werden die Märchenfiguren ziemlich engagiert und mobil.

**Zlateh die Geiß** von Isaac Bashevis Singer (Ill. Maurice Sendak; Ü.: Rolf Inhauser, Sauerländer, EurD 10,90/EurA 11,30/€Fr 19,70). Ein Gusto-stück-Illustriert vom Astrid-Lindgren-Preisträger Sendak bringt dieses Buch sieben ausgesuchte Erzählungen des Literaturnobelpreisträgers (1978), die uns in die Welt der klassischen Tradition (ver-)führen.

**Leonie ist verknallt** von Manfred Mai (Ill. v. Markus Humbach u. Birgit Rieger; Ravensburger, EurD 3,50/EurA 3,50/€Fr 6,80). Ein passendes Buch aus der bewährten Lesabe-Serie des Verlags. Leonie verhält sich reichlich komisch, hin- und hergerissen zwischen verträumt und fuchsteufelwild. Für alle mit Schmetterlingen im Bauch ...

## ★ FÜR BÜCHERWÜRMER (AB 12)



**Heim** von Mirijam Günter (dtv extra, EurD 7/EurA 7,20/€Fr 12,60). Heim heißt hier nicht zu Hause, sondern weit weg davon. Heiße „im Heim“ zu sein, speich: im erweiterten Waisenhaus, Zwangsanstalt, Gefängnis. Irgendwie hingeraten, das Herauskommen ist ungleich schwieriger. Und das Drinnen-Sein prägend. Eine „Heimkarriere“ in Deutschland heute. Ohne Mitleid, ohne Sentimentalität. Authentisch.

**Lexikon der Dichter** von Otto A. Böhmert (Hanser, EurD 17,90/EurA 18,40/€Fr 32,50). Nicht nur die Rettung eines jeden Deutsch-Referats, sondern auch hervorragend als Lesestoff mit Zusatznutzen. 82 Autorinnen und Autoren, von Roswitha von Handersheim über Lessing, Goethe und Novalis bis zu Schnitzler, Bachmann, Johnson und Gander.

**Bartimäus – Das Amulett von Samarikand** von Jonathan Stroud (Ü.: Katharina Orgaß u. Gerald Jung; Bertelsmann, EurD 18,90/EurA 19,50/€Fr 33,40). Ein Dschinn – das ist dieser dienstbare Fläuschgeist – muss sich mit einem jungen Zauberlehrling abgeben. Das kostet Nerven ... Ein selten gelungener Fall von Witz und Komik im Fantasy-Bereich. Plus spannender Handlung.

Die Welt entdecken

Die Sachbuchreihe für Leseanfänger

Auf einen Blick:

- Einfach zu verstehende Texte
- Viele farbige Illustrationen
- Übersichtlicher Seitenaufbau
- Große Filialschrift
- Lesetipps in jedem Buch mit tollen Texten
- Insgesamt 9 Titel zu spannenden Themen, z.B.:



Witz, Wagemut und Entdeckungsgeist  
Alles über Wind und Wetter.  
ISBN 3-473-28977-7



Pferde, die größten Vierbeiner  
Rassen, Leben, Fütterung.  
ISBN 3-473-28980-7



Die Schokolade der Welt  
vom Samen zur Schokoladenbombe.  
ISBN 3-473-28982-3

Gute Ideen.

Ravensburger



Der Hauptpreis: eine Reise auf den Spuren Hemingways. Die Gedenkstätte erinnert an den Nobelpreisträger, der sich in Cujimar (D. Bild u. L.) Inspirations zum Roman „Der alte Mann und das Meer“ holte.

# Jubiläumsgewinnspiel

Das größte Literaturrätsel aller Zeiten geht in die fünfte Runde:  
Gewinnen Sie eine Kuba-Reise auf den Spuren Hemingways!

## 1 GEWINNFRAGE

Viele Schriftsteller führen ein eher ereignisloses Leben und haben ihre Abenteuer im Kopf. Unser gesuchter Autor studierte ohne besondere Vorkommnisse, arbeitete dann jahrelang mit seinem Vater zusammen und erhielt schließlich als protestantischer Priester eine eigene Pfarrei. Seine Erzählungen und 13 Romane, in denen er sehr realistisch das bürgerliche Leben seiner Zeit zeichnete und mit denen er sich einen Platz in der Weltliteratur erscrieb, erschienen alle unter Pseudonym. Damit ist er heute noch bekannter als mit seinem eigentlichen Namen. Wie hieß er eigentlich mit Vornamen?



► B Albert C Johannes D Ull

## Gewinnpaket dieser Ausgabe

Wir verlosen 3 Pakete mit jeweils 5 Büchern aus unserer Liste. Die lesernwertesten Bücher der vergangenen 15 Jahre!\* Diesmal sind das:

1. Gerhard Amannkneier, Als Barber in Prater, Residenz
2. Antonio Lobo Antunes, Der Tod des Carlos Gandel, Luchterhand
3. Steffen Hantke, Ausgewählte Gedichte, Hanser
4. Felicitas Hoppe, Verlorener und Versagter, marebach
5. José Saramago, Die Stadt der Blinden, Rowohlt



\* Die komplette Liste finden Sie auf unserer Website unter [www.buchkultur.net](http://www.buchkultur.net)

## 2 GEWINNFRAGE



war er mitverantwortlich für den Film ...

Eigentlich ist unser gesuchter Autor Alpbhilologe und promovierte über die antike Komödiendichtung, weltweit bekannte wurde er aber durch eine äußerst kitschige Liebesgeschichte mit tragischem Ausgang. Für den passionierten Marathonläufer war es aber nicht der erste Erfolg, denn als Drehbuchautor war er zumindest in Filmkreisen schon früher aufgefallen. So

► E Hard Days Night I Help Help Help O Yellow Submarine

## 3 GEWINNFRAGE

Unser gesuchter Autor leitete mit einem kleinen schmalen Roman eine neue Epoche in der europäischen Romantradition ein. Es sollte sein einziger bleiben, doch er hinterließ eine Korrespondenz von mehreren tausend Briefen, die als wertvolles Zeitdokument gelten. Nötig hatte er das Schreiben nicht, denn seine Familie war vermögend. Er selbst wurde nach einer ausgedehnten Reise quer durch Europa Parlamentarier. Sein Haus baute er später zu einem kleinen neogotischen Schloss um, dessen Name auch ein Titel für einen sehr populären Popsong wurde. Von welcher Band stammt er?



► R The Beatles S The Rolling Stones T The Who

## 4 GEWINNFRAGE

Trotz seines Studienabschlusses musste unser gesuchter Autor erstmal als Landarbeiter arbeiten, um über die Runden zu kommen. Dabei sammelte er aber genug Material für seine ersten Erzählungen über soziale Randgruppen. Er prägte einen neuen realistischen Stil, der großen Einfluss hatte. Sein bekanntester Roman wurde von Otto Preminger verfilmt. Eine bekannte französische Autorin, mit der er eine Affäre hatte, widmete ihm einen Roman. Wie hieß sie?



► F Marguerit Duras G Simone de Beauvoir H Marguerit Yourcenar

# Kuba - kontrastreiche Insel!

## RUEFA REISEN - KUBA | KUBA-KATALOG

Auf 20 Seiten wird die Zuckerinsel in all ihren Facetten angeboten. Von der Rundreise „Kuba Highlights“ mit fixes Gruppenterminen über privat geführte Roadtrips auf der klassischen Route und auch von Holguin in den Osten Kubas sowie eine ganz neue Roadtravle von Havanna über Trinidad nach Santiago de Cuba und Baracoa. Natürlich darf das „Flexi Drive and Sleep“ Mietwagen und Hotelgutschein-Programm nicht fehlen. Darüber hinaus werden die besten Hotels in Havanna, Varadero, an den Stränden von Guardalavaca, Cayo Coco, Cayo Guillermo, Cayo Santa Maria und Cayo Largo angeboten. Geflogen wird mit KLM/Martin Air nach Havanna, Varadero und Holguin, mit Lufthansa/Condor nach Havanna, Varadero, Holguin, und Cayo Coco und mit Air France nach Havanna.



Neu sind Spanischsprachkurse in Havanna sowie Salsa-Tanzkurse und Segelflüge zu den schönsten Plätzen Jardines de la Reina auf einem Katanaran ab Dierfluges bis Trinidad. RUEFA REISEN bietet für jeden Geschmack das RICHTIGE Urlaubserlebnis.

Im Rahmen des JUBILÄUMS-GEWINNSPIELS gibt es als Hauptpreis:

### 1 WOCHE KUBA FÜR 2 PERSONEN

inklusive Flug, Transport und Aufenthalt in einem guten Hotelkondominat auf Santa Dapuntastrasse und Alcazarras. Nähere Infos & Katalogbestellung: [www.ruefa.at](http://www.ruefa.at)



## 5 GEWINNFRAGE

Der Umgang mit Drogen war für unseren gesuchten Autor, wichtiges Mitglied der Hippiebewegung, auch für sein schriftstellerisches Werk zentral. Nach einem Literaturstudium lebte er auf einer Farm, die für Hippies damals ein großer Anziehungspunkt war. Sein erster Roman, der auch verfilmt wurde, machte ihn mit einem Schlag weltberühmt. Einige Zeit später unternahm er mit einem Bus eine Drogentour durchs Land, über die sogar ein dokumentarischer Roman geschrieben wurde. Wer verfasste ihn?



► E Tom Wolfe | Truman Capote ◯ Hunter S. Thompson

## 6 GEWINNFRAGE



Wenn es nach ihren Eltern gegangen wäre, hätte unsere gesuchte Autorin Konzertpianistin werden sollen. Doch in den ersten Tagen ihrer Ankunft in New York verlor sie das Schulgeld, musste Gelegenheitsjobs annehmen und besuchte Abendkurse in kreativem Schreiben. Es hat sich ausgezahlt. Gleich mit ihrem ersten Roman um einen taubstummen Graveur wurde sie zu einem Star. Privat ging es ihr aber nicht gut. Im gleichen Jahr hatte sie ihren ersten Schlaganfall, dem noch weitere folgen sollten. Wie alt war sie, als ihr erster Roman erschien?

► P 21 R 22 S 23

## Teilnahmebedingungen:

Das Jubiläumsgewinnspiel startete mit der Ausgabe 93 (16 Jahre Buchkultur). Bis zu Heft 99 veröffentlichten wir jedes Mal knifflige Fragen. Gewinnen können Sie aber nicht nur bei jedem dieser Einzelhefte: Denn mit Ihrer Teilnahme an einem der insgesamt 7 Rätsel sind Sie automatisch bei der Verlosung unserer Hauptpreise dabei. Wenn Sie allerdings bei mehreren Ausgaben mitspielen, steigt klarerweise Ihre Chance auf den Hauptgewinn! Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich ([www.buchkultur.net](http://www.buchkultur.net)).

So können Sie beim Jubiläumsgewinnspiel mitmachen und gewinnen:

Lösen Sie das literarische Rätsel dieser Ausgabe und schicken Sie uns das Lösungswort.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Lösungswort: Unser gesuchtes Lösungswort ist der Name eines bekannten südamerikanischen Autors.

Die Gewinne werden unter den Teilnehmern verlost, die das richtige Lösungswort bis zum 2. März 2005 eingepostet haben.

Schreiben Sie an: Buchkultur VerlagsgmbH., Hübeldorfer Str. 26, 1150 Wien, Österreich. Fax: +43 1 7063300 10, E-Mail: [redaktion@buchkultur.net](mailto:redaktion@buchkultur.net)

Eine Barzahlung ist nicht möglich. Die Gewinner werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter von RUEFA-Reisen und Buchkultur können nicht teilnehmen.

Zur Auflösung des letzten Rätsels:

Gesucht war der Nachname eines bekannten Autors und Regisseurs, der emigriertes massle und deshalb einen Großteil seiner Romane nicht in seiner Muttersprache geschrieben hat: George Tabori

Die Gewinner:

Folgende Teilnehmer können sich über das Buchpaket freuen:  
 Herr Peter Fuhrmann, Mauthausen  
 Frau Christine Tappal, Wien  
 Herr Heinz Wöhl, Biberitz



## KOMMENTAR

FOTO: THOMAS LEHMANN



VON RADEK KNAPP

## Über das Verfassen von primitiven Vorläufern der DVD

Falls Sie regelmäßig „Sea and the City“ gesehen haben, wissen Sie bestimmt, wie man in New York ein Buch bezeichnet: Als „Den primitiven Vorläufer einer DVD“. Dennoch hielt das die Hauptdarstellerin Carrie Bradshaw davon nicht ab, auch einen primitiven Vorläufer einer DVD zu verfassen. Warum? Warum schreibt man überhaupt Bücher? Mit dieser Frage können Sie jeden Schriftsteller in Verlegenheit bringen.

Ihre Kartesz gestand mal, dass er einfach „nichts anderes gelernt hat“. Stanislaw Lem pflegte überhaupt diese Frage mit einer Gegenfrage „Wollen Sie noch einen Tee?“ zu beantworten. Für den Gipfel der Selbstenbildung steht Thomas Mann, der sinngemäß behauptete, dass dem Schriftsteller das Schreiben schwerer zu fallen scheint als jedem anderen Menschen.

Je kryptischer sich die Autoren geben, desto größer die Spekulationen des Publikums. Die meisten Leser sind der Ansicht, dass Autoren „das Schreiben einfach Spaß macht“. Die Psychologen haben eine wissenschaftliche Definition parat und sprechen von einer therapeutischen Maßnahme. Vom berühmten „Lacken einer Wunde, die dem Individuum tief in der Kindheit zugefügt wurde“ ist gar die Rede. Jeder kennt die Antwort. Nur aus dem Munde des Schriftstellers hört man keine.

Vielleicht sollte man die Frage anders formulieren. Wenn die Autoren ihr Geheimnis nicht verraten wollen, dann sollten sie wenigstens sagen, warum? Zieren sie sich? Oder wissen sie es am Ende selber nicht? Milan Kundera hat einmal gemeint: „Ein Autor, der klüger ist als sein Buch, soll sich einen anderen Job suchen“.

Bedeutet das etwa, dass der Autor auch den Grund des Schreibens nicht kennen darf? Ähnelt er während des Schreibprozesses einem Seiltarler, der von A nach B nur sicher gelangt, wenn er sich ausschließlich darauf konzentriert, was er tut und nicht, warum er es tut? Fällt er sonst vom Seil herunter direkt in eine Schreibblockade?

Wenn es so ist, steht dem Leser nichts im Weg, den Autor zu befragen, wenn das Buch fertig ist. Am besten begibt man sich in eine Lesung, setzt sich in die zweite Reihe, weil die erste immer leer ist, und stellt die Frage aller Fragen: „Warum schreiben Sie?“ Beobachten Sie in diesem Moment den Autor genau. Wie er sich kurz auf seinem Stuhl zum Fenster dreht, gegen die Decke schaut. Für einen Moment weiß er die Antwort. Schon öffnet er erleichtert den Mund, lächelt charmant, um dem Publikum mitzuteilen: „Bevor ich darauf antworte, gibt es da eine Geschichte, die ich Ihnen unbedingt erzählen muss...“

### Offenlegung lt. §25 Mediengesetz |

Eigenverlag: Buchkultur Verlagsges.m.b.H. (gesellschafter: Michael Schaefer). Informationsgesetz: Rezensionen von Druckwerken rund um die Buch- und Medienbranche, redaktionelle Dienstleistungen, Konzeption und Durchführung von Branchenevents. Sitz: 100 Wien, Hütteldorfer Str. 26. Grundanfrage: Christian Redaktions@buchkultur.at. Service zum Thema Buch und Lesen sowie buchrelated Medien.

BuchTV

## Leben mit Büchern!

www.buch.tv

Das erste Buchmagazin im Internet

Beiträge der kommenden Sendungen



### WELTUNTERGANG

Nicht erst seit dem Seeabben im indischen Ozean machen sich Menschen Gedanken über den Weltuntergang. BuchTV stellt u.a. einen Endzeiler vor.



### IN VINO VERITAS

Der Wein-Brockhaus kennt über 10.000 Rebsorten, gibt Tipps zu Auswahl, Lagerung und Bewirtung. Über den Nutzen des Lexikons klärt ein Winzer bei BuchTV auf.



### WEITERE THEMEN

- ▶ Der ganz normale Wahnsinn: Sven Regener und der Band
- ▶ Streitbare Geister: Ein Verlag gegen den Rest der Welt
- ▶ Aktuelle Neuerscheinungen

## IMPRESSUM BUCHKULTUR

Buchkultur Nr. 97  
Februar/März 2005  
ISSN 10226-052X

Anschrift der Redaktion  
A-100 Wien, Hütteldorferstraße 26  
Tel: +43/1/786 33 80-0  
Fax: +43/1/786 33 80-10  
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigenverlag, Verleger  
Buchkultur Verlagsges.m.b.H.  
A-100 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber |  
Michael Schaefer, Wilk Jense  
Chefredaktion | Tobias Klär  
Art Director | Manfred Knappe  
Chef vom Dienst | Armin Larchbacher  
Redaktion | Ulrike Radlo, Sylvia Trinkl,  
Karin Benndt, Johannes Seilich  
Redaktion Berlin | Richard Christ  
Stefan Teichgraber

Mitarbeiter dieser Ausgabe | Sabine  
Baumann, Hanna Berger, Lorenz Braun,  
Manfred Chobot, Simone Czolcz, Katharina  
Delogio, Veronika Gohhammer,  
Simon Glatzer, Dörte Glawo, Felicitas  
Fritze, Ulrike Gasser, Hans Peter  
Grünewald, Iris Harbitz, Peter Hock,  
Kerstin Holzer, Petra Kammann, Radek  
Knapp, Georg M. Oswald, Karoline Pütz,  
Bianca Pöschl, Anja Rainer, Rainer Scherz,  
Brighta Simoncini, Heide Schönbauer,  
Beatrix Simonow

Geschäftsführung, Anzeigen-  
leitung | Michael Schaefer  
Vertriebs | Christa Herndl-Bauer

Abonnementervice | Agnes Pesch,  
Tel. 06 15, E-Mail: foram@buchkultur.net  
Druck | Bauer Druck, A-100 Wien  
Vertrieb | Dr. M. E. Sauerbach GmbH (Wien)  
Dr. Mohr Morawa, 1230 Wien, Morawa  
Pressevertrieb, 140 Wien

Erscheinungsweise |  
Jährlich 6 Ausgaben sowie diverse  
Sonderhefte

### Preise, Abonnements |

- Einzelheft:  
Euro 4,35
- Jahresabonnement:  
Euro 25 (A)/Euro 28 (Europa/Euro 3)  
(Länder)
- Studentenabonnement:  
Euro 17 (A)/Euro 20 (Europa)  
(Inskriptionsbes. Kopie!)

### Auflage | 15.000

Die Abonnenten laden über 6 Ausgaben  
drehen und geben, entsprechend den  
Inhalten in Pressenetzen, automatisch  
ein Jahr verlängert, sofern nicht ein  
Monat vor dem Ablauf die Kündigung  
erfolgt. Dazwischen gilt Ausgabekalender  
2005. Über vereinbarte eingeworfene  
Beiträge keine Korrekturen. Nachdruck  
ganz oder teilweise ist ohne schriftliche  
Genehmigung der Redaktion strafbar.  
Copyright, wenn nicht anders angegeben,  
bei den Urhebern bzw. den Buchverlegern.  
Wir danken den Verlags- und  
Anzeigenkunden für die Mitarbeit und  
den Abdruck. Alle Preisangaben  
mit ohne Gewähr.

KUNST

im Internet: www.buchkultur.net

## [Zeitschriftenschau]

**drehpunkt 119**

Das Heft aus der Schweiz widmet sich in vorliegender Nummer der Literatur aus einem Land, das meist nur auf den politischen Seiten der Zeitungen auftritt: Syrien. Da Übersetzungen

gerar sind, sind die vorgestellten Autorinnen und Autoren auch hierzulande nahezu unbekannt. In ihrer Heimat finden sie jedoch eine große Leserschaft. Umso verdienstvoller ist also die Übersetzungs- und Zusammenstellungstätigkeit von Hartmut Fährdrich, der uns einen Blick in diese ferne Literaturwelt ermöglicht. Außerdem neue Texte von Anne Blonstein, Ingrid Fichtner, Zsuzsanna Gabse, Markus Stegmann sowie Buchbesprechungen und einer Liste mit Neuerscheinungen Schweizer Autorinnen und Autoren.

(www.drehpunkt.ch)

**kolik 28**

Im vergangenen Jahr erhielt die Dichterin Elfriede Geesl den Ben-Witter-Preis. Leseproben ihrer Gedichte sind in *kolik* ebenso zu finden wie die Preisrede von Herbert J. Wimmer und Elfriede Jelineks Text zu den Essays der Freundin Elfriede Geesl. Kathrin Röggl bietet einen Theatertext („Junk Space“), ebenso wie Olgierd Kajak, eine längere Prosa-Leseprobe kommt von Sama Maani und Brigitta Falkner stellt den Indri vor (nebst einigen anderen Ungenümmtheiten). (www.kolik.at)

**Podium 133/134**

Die seit über 30 Jahren erscheinende Literaturzeitschrift stellt seit geraumer Zeit jedem Heft ein Thema voran, diesmal: Heureka oder Der Moment der Erkenntnis. Zahlreich kamen die Einsendungen zu diesem Thema nicht, schreibt Herausgeber Harald Friedl, wohl auch, weil „Heureka-Erlebnisse selten aufereiten“. Nun, im vorliegenden Fall kam es doch noch zu einigen „Momenten der Erkenntnis“, darunter bei Gerhard Jaschke und Ludwig Laher, Barbara Neuwirth

und Peter Paul Wiplinger. Weitaus umfangreicher ist diesmal der Teil „Werkstatt“, also Textauszüge aus Arbeiten der Mitglieder des Literaturvereins Podium. Da sind einige beachtliche Fundstücke dabei, die neugierig machen auf das (fertig gestellte) Endprodukt. Von Gewicht auch die Neuerscheinungsliste der Podium-Mitglieder. Alles in allem ein leserwertes Heft im handlichen Taschenbuchformat.

(E-Mail: podium@asn.at)

**Lette International 67**

Sie brauchen einen geräumigen Schreibtisch oder viel Platz im Bett, um *Lette* lesen zu können, diese in jeder Hinsicht großformatige Zeitschrift. Es lohnt sich jedenfalls. Diesmal heißen die Themenblöcke „Wohin treiben die USA?“ oder „Im Dickicht der Städte“. Ryszard Kapuscinski schreibt über die Berufung des Journalisten, William Langewiesche über die Grüne Zone in Bagdad und die amerikanische Besatzungsarmee. Geistesgaben, Soome und Taler (wie weitere Themen heißen) stammen u.a. von Seamus Heaney, Hélène Cixous, Béla Hamvas, Hozet Kurmitzky, Sergio Benvenuto oder Richard Manning. Dazu ordentliche fotografische Beiträge, u.a. von Peter Marlow. Platz machen zum Lesen!

(www.lette.de)

**Salz 118**

Vor 10 Jahren begann Salz mit der Reihe „Nahaufnahmen“. Dazu wurde und wird eine Ausgabe der Zeitschrift ausschließlich der Salzburger Literatur gewidmet. Eine überraschend lebendige und vielfältige Literaturszene in der Mozart-Stadt bietet reichlich Lesestoff: Walter Kappacher ist ebenso vertreten wie Christoph W. Aigner, Brita Steinwendtner ebenso wie Irma Holleis, Hansjörg Zauner, Hans Weichselbaum, Iris Gruber, Fritz Popp und Wolfgang Datzmayr. Zu diesen Einblicken in die salzburgerische Szene kommen noch die Texte zum diesjährigen Trakl-Preis (Preisrichter: Ferdinand Schmatz, Förderpreis: Petra Nagenkigel) und eine hübsche Glosse von Vladimir Vertlib.

(www.leuchtampe-salz.at)

» Einer der letzten Romantiker und Anwalt der Entrechteten.«  
Süddeutsche Zeitung

**FUNNY VAN DANNEN  
Neues von Gott**

Gott gründet eine Familie, ein Staubsauger fliegt um die halbe Welt, um eine Staubsaugerin kennen zu lernen, der Bundeskanzler ruft an und will im Garten zelten... Funny van Dannen schreibt großartige Geschichten, bei denen einem schön schwindelig wird. (Die Zeit) und bei denen man aus dem Stühlen und lachen gar nicht mehr herauskommt.

160 Seiten, gebunden, Euro 15,90

KUNSTMANNS VERLAG  
KUNSTMANN  
www.kunstmann.de



GEORGI GOSPODINOV

## Gaustín in Wien

Der bulgarische Schriftsteller Georgi Gospodinov über das eigenwillige Leben seines Helden Gaustín, die Wiener Blutgasse und die Angst des Schriftstellers, unverstanden zu bleiben.

Ich kam wegen Gaustín nach Wien. Eigentlich wartete er schon dort auf mich. Er kommt mir immer zuvor. Und bevor er mir erneut zuvorkommt, will ich ihn euch vorstellen: „Gaustín oder Der Mensch mit den vielen Namen“. Es ist wirklich nicht leicht, jemanden vorzustellen, der in verschiedener Gestalt auftritt oder, genauer gesagt, seine Gestalt immer wieder wechselt. Vorerst werden wir ihn Gaustín nennen. Er sah würdevoll und verflucht seriös aus in seinem schwarzgrünen Einband. Ja, solche Scherze mag er. Er hatte beschlossen, sich in ein Buch zu verwandeln. Und der Titel war kein geringerer als „Gaustín oder Der Mensch mit den vielen Namen“. Er hatte sich schon eine Präsentation in der Hauptbücherei von Wien arrangiert und lud mich ein, dort als sein Autor zugegen zu sein. Ich verehere die Helden, die ihren Autor nicht vergessen.

Aber lasst uns von Anfang an beginnen, wie die guten, klassischen Erzähler. Gaustín wurde wegen eines Mottos zu einem meiner Gedichte geboren. Ich hatte mir das Motto selbst aangedacht, wollte es aber nicht unterschreiben und beschloss, mir auch einen Poeten dazu auszusuchen. So erblickte an einem kühlen, herbstlichen Spätnachmittag Gaustín von Arles, 12. Jh., das Licht der Welt. Sollten sie doch auch ihm suchen, wenn sie nichts Besseres zu tun hätten. Bald, nachdem das Gedicht veröffentlicht war, hielt mich einer der besten Professoren für antike und mittelalterliche Geschichte auf der Straße an und fragte mich, wo er denn etwas mehr über diesen Gaustín nachlesen könne, weil er seine ganze Bibliothek durchwühlt habe, und so ein Name nirgends aufgetaucht sei. Später traf ich auch andere Bekannte, die mich beiläufig nach Gaustín fragten; sie sagten, dass ihnen der Name bekannt vorkomme, aber dass sie sich nicht erinnern könnten, wo genau sie ihn schon einmal gelesen hätten. Ich zwackte nur mit den Achseln, murmelte, dass ich mich selbst nicht erinnern könne, wo ich auf ihn gestoßen

war, und ging weiter. Später, damit das Durcheinander perfekt wurde, schrieb ich einen anderen Text, in dem Gaustín als Anarchist des frühen 20. Jhs. auftrat, ein Verehrer von Kropotkin und Stirner, dann aber war er mein Mitschüler aus der 6c, der zu „Hey, Jude“ tanzte und (erfolglos) versuchte, eine Mitschülerin anzumachen. Wie dem auch sei. Am Ende beschloss ich, die Geschichte von diesem Gaustín zu erzählen, und es wurden einige Geschichten daraus. Ich schrieb einige Erzählungen, in denen er in unterschiedlicher Gestalt auftrat. Seine Paradennummer war, seine Namen im Laufe der Geschichte zu wechseln und auch von einer Zeit in eine andere zu springen. So entstand ein ganzes Buch mit Geschichten, nicht alle über ihn, versteht sich. Gott sei Dank schaffte ich es ihn zurückzuhalten.

Und jetzt bin ich also hier in Wien zu Buchpräsentation. Gaustín hatte sich Mühe gegeben, einen guten Verlag zu finden und sich in seine „Edition Zwei“ einzuschleichen. Er hatte sich bereits mit dem Verleger Lojze Wieser und dem Übersetzer Alexander Sitzmann angefreundet: Da bin ich nun als Zweispächter – prahlte Gaustín, noch als er mich begrüßte, – ich spreche Bulgarisch und Deutsch.

Jetzt bitte ich ihn, sich für eine der beiden Sprachen zu entscheiden und ein bisschen zu schweigen, stopfe ihn grob in meine Tasche, damit auch ich einige Worte über diese Tage in Wien sagen kann. Zum Glück habe ich immer ein kleines ledernes Notizbuch bei mir, in dem ich mir alles Mögliche aufschreibe, während ich durch die Straßen wandere. Und von hier an wird der Text unbemerkt aus Fragmenten und Notizen auffliegen wie die Krähen in Wien.

Ich habe die kleinen Strüchlein und Passagen hinter dem Stephansdom lieb gewonnen. Meine liebste ist jene sich böarrig schlingelnde „Blutgasse“. Ich fühle mich irgendwie unerwartet geborgen in dieser

Stadt. Die Gebäude bedrücken mich nicht, die Plätze sind nicht riesig, die Maßstäbe sind überschaubar, die Menschen sind bunt gemischt und sehen überhaupt nicht unterkühlt aus, man kann immer noch in den Kaffeehäusern rauchen. Es hat etwas Slowisches an sich, würde Gaustín sagen. Und ich kann ihm nicht widersprechen.

Die Präsentation von „Gaustín oder Der Mensch mit den vielen Namen“ in der Hauptbücherei von Wien: Während der Schauspieler eine der Erzählungen liest, mache ich mir Sorgen, ob dieses österreichische Publikum die bulgarische Geschichte, die ich erzähle, wird mitfühlen können. Die ewige Angst des Schriftstellers, unverstanden zu bleiben. Im speziellen Fall nicht so sehr aus Eitelkeit, sondern weil in der Geschichte von einer Vergangenheit, von einer Erfahrung erzählt wird, die eine andere ist als die Österreichische. Die ersten Reaktionen sind mehr als beruhigend. Das Wunder der Worte hat also zu wirken begonnen. Was mehr könnte ein Erzähler sich wünschen. Danke Gaustín!

*Aus dem Bulgarischen von Alexander Sitzmann*

*Georgi Gospodinov; geboren 1968 in Jambol, Bulgarien, Studient der bulgarischen Philologie in Sofia, ist einer der meistgelesenen und übersetzten zeitgenössischen bulgarischen Schriftsteller, schreibt Romane („Natürlicher Roman“, 1999), Stücke („D.J.“, 2004) und Gedichtbände („Lapidarium“, 1992), „Der Kirchhain eines Volkes“, 1996) und „Briefe an Gaustín“ (2003); arbeitet an einer Dissertation über den Film in der bulgarischen Literatur, seit 1993 Redakteur der Literaturzeitschrift „Literatura nestnik“. Er präsentierte im vergangenen Dezember bei einer Lesung in der Wiener Hauptbücherei das in Rahmen der Edition Zwei (Wieser Verlag) in Kooperation von Kulturkontakt Austria und Bank Austria herausgegebene, zweisprachige Erzählband „Gaustín oder Der Mensch mit den vielen Namen“.*

# IHR ABO-PLUS!



► MIT BUCHKULTUR IMMER BESTENS INFORMIERT

6-mal im Jahr; jede Menge Lesetipps. Die wichtigsten Romane und die interessantesten Sachbücher werden aktuell besprochen. Zusätzlich in jeder Ausgabe: Autoreninterviews, Porträts und Geschichten, die Sie sonst nirgends zu lesen bekommen!

► ABO-PLUS: SONDERHEFTE

Als Abonnent erhalten Sie alle zusätzlichen Buchkultur-Sonderhefte nach Hause geliefert; zum Beispiel unser bewährtes Krimi-Spezial im Sommer.

► ABO-PLUS: LITERATURKALENDER

Mit dem Weihnachtsheft von Buchkultur erhalten Sie Ihren Kalender 2006. Ein Poster mit den wichtigsten Jubiläumstagen der Literatur!

► ABO-PLUS: GESCHENKBUCH

Ihre Abo-Prämie zur Wahl! Beachten Sie unsere aktuellen Angebote auf der Postkarte. (Solange der Vorrat reicht.)

► BESTELLEN SIE IHR ABO-PLUS-PAKET!

Nutzen Sie den Preisvorteil des Jahresabonnements im Vergleich zum Einzelbezug!

Da hat sich schon jemand bedient. Aber unser Angebot bleibt aufrecht.

Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich möchte das günstige Angebot nutzen und bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe. Als Dankeschön erhalte ich eines der Geschenkbücher meiner Wahl, Aktion gültig bis 31.7.2005. Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Strasse/Hausnummer \_\_\_\_\_

Land/WLZ/Wohnort \_\_\_\_\_

Telefon/E-Mail \_\_\_\_\_

Als Geschenkbuch würde ich (Wahlmöglichkeit, solange Vorrat reicht):

- Paulo Coelho, Der Zeile, Diogenes  
 Elfrida Jelinek, Bastelbuch, Romantik  
 Ben Schaff, Scherz-Sammeln, Wessenberg Berlin

Datum/Unterschrift

Zahlung: Ich erhalte einen Erchein über EUR 25,- (jährl. Preis), (jährl. Preis) EUR 28,- (Einmal)  
Nach Ablauf 1 Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte/Teile gratis, und wenn ich nicht nach einem Jahr, dann verlängert es sich um jeweils weiteren für insgesamt für Jahresabonnenten.  
Wiederholungsbestellung: Ich habe diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (ab dem Postabgang) bei Buchkultur schriftlich widerrufen.

Datum/Unterschrift

Bitte ausschneiden  
frankieren  
oder Fax:  
+43 1 7863380-0  
oder E-Mail:  
forum@buchkultur.net

An  
Buchkultur Abo-service  
Hütteldorfer Straße 26  
1150 Wien  
Österreich

SO ERREICHEN SIE UNS: Buchkultur Abo-Service  
Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Tel.: +43 1 7863380, FAX: +43 1 7863380-10  
E-Mail: office@buchkultur.net, Internet: www.buchkultur.net

# Diogenes

www.diogenes.ch

Die liebevoll-skurrile Familien-geschichte des Joffe-Clans, erzählt aus der Sicht eines Mannes, dessen Fontanelle auch im Erwachsenen-alter noch nicht geschlossen ist und der dadurch mehr wahrnimmt, als ihm manchmal lieb ist. »Welt der Familie Joffe: 37 Personen und keine zwölf, eine Unzahl von Geschichten und keine langweilig.« Buchkultur, Wien.



576 S., Ln., € (A) 23.80 / sFr 39.90

Europa ist kein Paradies, schon gar nicht für Einwanderer aus dem Senegal. Aber Salies Bruder Maïcké will auch nach Frankreich und als Fußballer reich und berühmt werden. Doch seine Träume, auf der kleinen Insel inmitten des Ozeans erosen, stoßen auf ein Hindernis: die Wirklichkeit.

»Rasch, witzig, ungeschminkt. Brillant.« Facts, Zürich



288 S., Ln., € (A) 19.50 / sFr 32.90

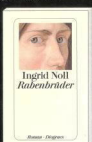
»Spannend und beklem-mend: Jakob Arjounis bisher bestes Buch.«

NZZ am Sonntag, Zürich



192 S., Ln., € (A) 18.40 / sFr 30.90

War er seiner Familie, seinen Schülern nicht immer ein beson-deres Vorbild? Und nun muß Deutschlehrer Joachim Linde »peinliches Privatleben« vor seinen Kollegen ausbreiten, um seine Haut zu retten. Denn alles in seinem Leben scheint die schlimmstmögliche Wendung genommen zu haben.

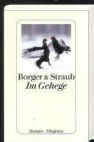


detecte 23454, 288 Seiten  
€ (A) 9.20 / sFr 14.90

Der Bestseller, jetzt als Taschenbuch! In *Rabenbrüder* beschreibt Ingrid Noll ihre eigene und die Erbsengeneration: Familiensinn, mütterliche Liebe, väterliche Sorgen und rivalisierende Geschwister – wer über-lebt, wird nicht verraten! »Ein rabenschwarzes Familien-drama.« NDR, Hannover

Mit Anfang Fünfzig entdeckt Jon Ewermann die wahre Liebe. Für die schöne und geheimnis-volle Julie will er sein bisheriges bohemies Leben aufgeben und noch einmal ganz neu anfangen – notfalls mit Gewalt.

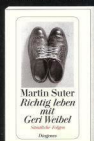
»Bogner & Straub schießen ihren Helden mit straltem Spannungsbogen ins amouröse Verderben – für ihn nicht schön, für uns sehr unterhaltsam.« Brigitte, Hamburg



384 S., Ln., € (A) 20.50 / sFr 34.90

Die Kult-Kolumnen über den Anti-Helden Geri Weibel jetzt in einem Band: Geri Weibel, Sturm-gast in der angesagten Scharphub, hat sich – nachdem er in 50 ziem-lich alle Femnäpchen getreten ist – zu einer Art Trendseismograph in Fragen des derzeitigen Life-style herangebildet.

»Marin Suter entlarvt die hohlen Rituale der Lifestyle-Gesellschaft.« Frankfurter Allgemeine Zeitung



detecte 23460, 224 Seiten  
€ (A) 9.20 / sFr 14.90

»Ingrid Noll schleicht sich sanft und freund-lich an Grausiges heran...« Die Presse, Wien



256 S., Ln., € (A) 19.50 / sFr 32.90

Nicht nur um Mord geht es in diesen Geschichten, auch wenn selten alles glimpflich abgeht. Denn keine Idylle ohne Engsträngen – und falsche Zungen. Zwischen Kleinkrieg und Kinderregen suchen sonder-bare Leute nach Liebesglück. »Ingrid Noll schreibt brillant, geistreich, böse.« Johannes Mario Simmel



112 S., Ln., € (A) 17.40 / sFr 29.90

Sempé präsentiert uns in seiner unacharmerlichen Weise die Geschichte eines Anti-Indarain – Paul Tamburais, des Fahrrad-händlers aus dem französischen Städtchen Saint-Céron: Eine Hommage am Fahrrad, an die Liebe, die Freundschaft und an die französische Provinz. »Subtil, charmant, pflügg.« Die Presse, Wien